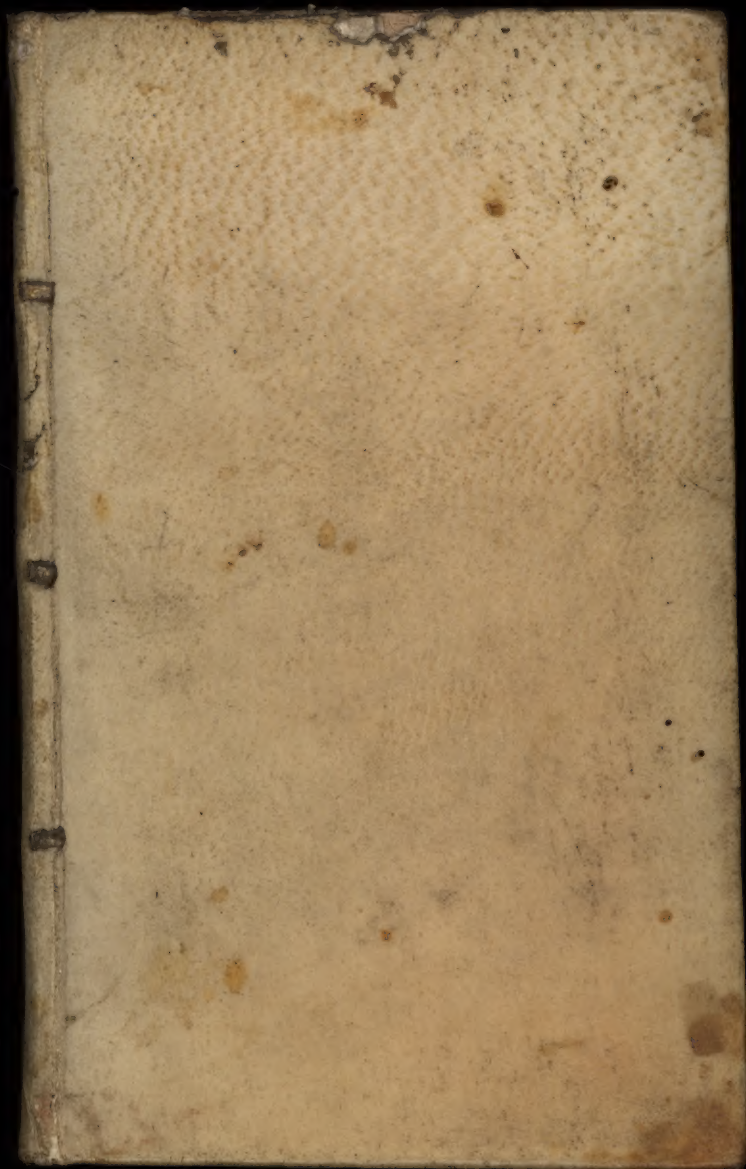
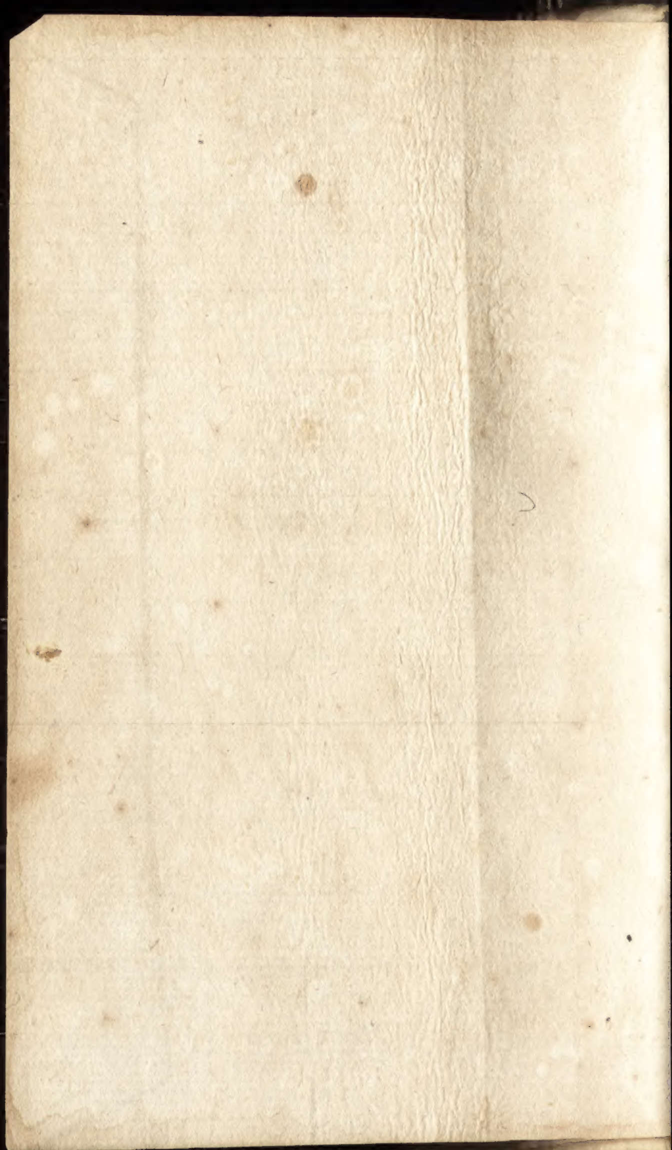


A: G: H:



A. BOSSE

Etzkunst.



Auß dem Frantzößischen ins Teutsche befördert durch
Georgium Andream Böcklern. A. 1652 Paul. Fürst Excudit

Kunstbüchlein
handelt
Von der RADIER- und
Etzkunst/
Wie man nemlich mit Scheidwasser in Kupffer etzen / das Scheid- oder Etzwasser / wie auch den harten und weichen Etzgrund machen solle/

beneben

Kurtzer Beschreibung/ wie man die Kupffer-Platten abdrucken / die Truckerpreße machen / und was sonsten bey dieser Kunst nöthig zu wissen / in acht nehmen solle.

Erstmahls durch
A. BOSSE, Kupfferstecher zu Pariß/ in Französischer Sprach beschrieben/
Anjetzo aber uff begehren vieler Liebhaber ins Teutsche befördert
Durch
GEORG-ANDREAM Böckler/ Ingenieur.

Diesem ist angefüget worden ein Kunstverständiger *Discurs* von der edlen Mahlerey/ durch einen unbenennten *Autorem.*

Nürnberg/
In Verlegung Paulus Fürsten/ Kunsthändlern.
Gedruckt durch Heinrich Pillenhofer/
Im Jahr/ 1652.

Dem WolEdlen/Vest: und Hochgelährten

Herrn Jacob Schützen/ Juris

Consulto, Fürstlichen Sultzbachischen und Lüneburgischen / Wie auch Gräfflichen Wertheimischen geheimen Rath/ und deß H. Röm: Reichs Stadt Franckfort am Mäyn wolverordnetem Syndico.

Dem WolEdlen/ Vesten/ Fürsichtigen und Wolweisen

Herrn Joseph Furtenbach/

vornehmen Rathsverwanten und Bauherrn/ der Löblichen des H. Reichs Stadt Ulm.

Dem Edlē/ Ehrenvesten und Hoch Achtbarn

Herrn Benjamin Bramer/

Fürstl: Heß: Casselischen wolverordnetem Baumeister bey der Vestung Ziegenhain/ als hochberühmten Mathematico.

Dem Edlen/ Ehrnvesten und Hoch Achtbarn

Herrn Johann Ardüßer/

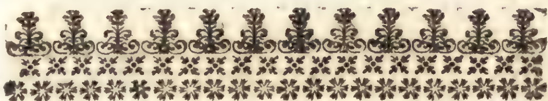
Hochberühmten Ingenieur und wolbestellten Hauptmann bey der Stadt Zürch.

Dem Edlen/ Ehrnvesten und Hoch Achtbarn

Herrn Mattheo Faulhaber/

Ingenieur und berühmten Mathematico, bey Löblicher des H. Reichs Stadt Ulm.

Meinen Insonders Großgünstigen Hoch- und Vielgeehrten Herren.



Wol Edler/Vest: und Hochgelährter/rc.
Wie auch Edle/Ehrenveste/Hoch Achtbare/Insonders Großgünstige Herren/



WJe billich alle diejenige nicht nur geringen Lobs würdig / welche vor diesem viel Künste und Wundersachen in Schrifften verfasset/solche uns und den Nachkommenden zu Ewiger Gedächtnus mit Nutzen hinterlassen : da wir sonsten / wofern dasselbige von ihnen nicht auffzeichnet worden / derselbigen Mangel leiden und entperen müsten.

So seind gleichfals noch billicher die jenigen hoch zu rühmen und zu loben / welche gleichsam nach Art der Bergleute denen verborgenen Schätzen der Natur nachgraben / ihr Geschärff und

Gesuch thun/und was sie alsdann vor geheime und nutzliche Sachen finden/ dieselbige den Nachkommenden zu gutem billich und willig mittheilen/ damit sie auß Begierde so grossen Reichthums den Wunderschönen Schätzen der Natur immerzu je länger je mehr erforschen und nachgründen/ solche nachfolgends zu Gottes Ehre/ und dem Neben-Menschen zu gutem/ nutzlich abwenden und gebrauchen mögen.

Vnter vielen/ so den schönen und nutzlichen Künsten mit lobwürdigem Fleiß nachgeforschet/ ist nicht der geringste zu achten/ der weitberümbte und in der Kunst hocherfahrne Abraham Bosse, Kupfferstecher zu Pariß/ als Author gegenwertigē Tractätleins/ darinnen Er vor wenig Jahren die Kunst des Etzens mit Scheidwasser in Kupffer/ sampt aller Angehör/ auffs deutlichste in Französischer Sprache/ zum

Dienste

Dienste aller Künstler / beschrieben und offentlich publiciren lassen.

Wann demnach berührtes Frantzösische Tractätlein von vielen Mißgönnern angefochtē / und gedachten Author gute Meinung von unterschiedlichen übel außgedeutet werden möchte / nemlich daß man die Künste nicht so gemein / und wie man im Sprichwort zu sagen pfleget / die Perlen nicht (salv: rever:) vor die Schweine werffen solle: So habe jedoch unerachtet dessen / obē angezogenes Wolmeinens und hinterlassen der Vorfahren / als ein starckes Fundament berührten und andern dergleichen Einwürffen entgegē setzen und vorzu ziehen / aus Liebe der Kunst den jetzigē und nachkommenden Liebhabern denselbigen obbemeltes Frantzösiche Tractätl: ins Teutsche zubefördern nach bestem Vermögen / mich hiemit unterstehen / und mittheilen wollen.

Daß nun dieses/dem Augenschein nach zwar sehr geringes / der inhaltenten Kunst und Wissenschafft deß Radirens und Etzens ins Kupffer sehr nothwendiges und nützliches Tractätlein E. W. V. E. und H. von mir gantz dienstlich dediciret und zugeschrieben wird / hat dahin nicht allein derselbigen zu dieser schönen nnd nutzlichen Kunst antragende Liebe / darinn habender hoher Verstand vnd recreation, sondern auch derer grosse Gutthaten / so vielfältig von denselbigen mir widerfahren / aus Anzeigung eines danckbarn Gemüths / mich dahin bewogen / mit dienstfr. Bitt / solches mit dem Gemüth / als es E. W. G. E. V. H. von mir offeriret wird / großgünstig hiemit auff- und anzunehmen / auch mich zu deroselben beharzlichen Gunsten anbefohlen seyn lassen.

E. W.

E. W. V. E. und H. sampt deroselben gantzen Hause und angehöriger Freundschafft langwührige Gesundheit und Wolergehen wüntschend / Geben Franckfort am Mäyn / den 1. Aug: Anno 1651.

E. W. E. und H.

Jederzeit Dienst: und
Bereitwilliger

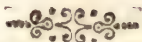
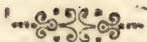
Georg-Andreas Böckler.

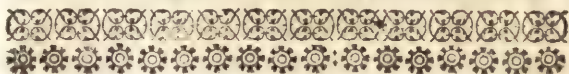
Lobgedicht.

DAs heist/mit Kunstverstand / der TugendZeichen weisen /
und schreiben in Metall: das macht den Meister preisen/
Wann jedes Dings Gestalt beharrt in **Schwartz u. Weiß:**
Im Schatten/ nechst dem Liecht erhelt der Künstler Preiß.
Das ist mehr Wunders wehrt/als wann man pflegt zu mahlen
mit gleichgemengter Farb: Es hebt die **Liechtes** Stralen
der tieffe **Schattengrund.** das Bild für Augen schwebt /
mit mehr geschätzten Ruhm/als das in Farben lebt.
Der Neidhart sihet scheel/daß man an Tag gesetzet
was jhn vor in geheim/ mit Nutzen/ hat ergötzet:
Vielleicht weiß er noch nicht/ daß man die Liechter steckt/
wo jhres Glantzes Gold sich in die Ferne streckt/ ***Mat. 5. 15**
nicht in dem Scheffelschrein.*Was soll das Liecht den Blindē?
Er kan ja keine Freud' an seiner Schöne finden.* **Tob. 5/12.**
Ach/sihst du darumb scheel/ daß man so gütig ist/
und das verborgne weist/ ohn alle Meuchellist?
Wir lieben diese Kunst/die mit geringen Sachen/
kan/was vergänglich ist/gleichsam verewigt machen/
trutz aller Zeiten Zeit. Ein Lump/ ein schwartzer Ruß/
ein Eisen das geritzt /ein scharffer Laugen-Guß/
(das nasse Blat Papier/ mit weichen Filtz bedecket/
wird ob das Kupfferblat gelegt und außgestrecket)
und einer Schraubenzug/bringt einen Riß hervor
daran das flache hoch-rundiret dringt empor.
Der **Schatten** und das **Liecht** sich mit einander gatten:
Herr Bosse gleicht dem Liecht/**Herr Böckler** seinem Schattē.
So bleibet beeder Nam dem Kupfer eingeetzt/
und hat die holde Kunst/ein **Fürst** ans Liecht gesetzt.

H. G. P.

An



An den verständigen/und kunstliebenden Leser.

ES ist/Günstiger Leser / nunmehr fast das dritte Jahr / daß mir von einem guten Freunde und Liebhaber der Künsten/ welcher sich dazumal in Holland auffgehalten / ein kleines Tractätlein in Frantzöscher Sprach/ handlend vom Etzen mit Scheidwasser in Kupffer/ überschicket und verehret worden.

Demnach nun bemeltes Tractätlein von vielen vornehmen Liebhabern dergleichen Künste und Wissenschafften/so dasselbige bey mir gesehen/ nit allein zu unterschiedliche̅ malen begehret worden/ob man noch mehrer Exemplarien auß Franckreich wolte bringen lassen/ sondern auch darneben gewünschet / daß solches von jemand/ welchem die Kunst deß Etzens bekandt/ ins Teutsche möchte übersetzet werden.

Weilen ich derowegen zu obbemelter Etz: und Radierkunst nicht allein sehr grosses Belieben trage / sondern auch mich so viel mir die Zeit

Zeit zulassen wollen/in dergleichen etwas geübet und beflissen/welchs dann verursachet/ daß die jenige so dasselbige bey mir gesehen/ mich umb Communication vielmal ersucht und angesprochen/auch endlichen dahin beredet/daß Ich mich unterstanden gegenwertigs Tractätlein/so von der Etz- und Radierkunst handelt/ dem Authori und den Liebhabern dergleichen zum besten in das Teutsche zu befördern und herfür zugeben.

Als habe ich/ohnerachtet eins jeden Müller-Esels anschreyen und des Spitzfündigen Grüblers außdeutē/mich gar nicht gescheuet noch hindern lassen/ solches/so viel mir Gott nach seiner Gnade verliehen/ dem NebenMenschen damit zu dienen / etlichen Liebhabern/ so sonsten auß Mangel d' Sprache dasselbige nit geniessen könten/ins Teutsche zubefördern hiemit ins Werck setzen wollen/ mich aber in solchem Tractat so viel müglich gewesen/ bey deß Auth: Worten zuverbleiben beflissen / und wo es mir in etwas schwer fallen wollen / die Wissenschafft der Etz- und Radierkunst zum Gehülffen zunehmen / wie Ich dann in diesem gantzen kleinen Tractätlein und dessen Version mehr

auff

auff die Sach selbsten/ als auff die Zierlichkeit der Teutschen Sprache (welches Ich den Teutsch-gelährten heimstelle) gesehen. Verhoffe also/der verständige Leser werde sich diese meine geringe jedoch aber mühsahme Arbeit gefallen lassen / so er es aber besser und deutlicher zu machen sich berühmen wolte / will Ich hiemit gebeten haben/solches in das Werck zustellen / unterdessen aber/ da Ich sehen werde / daß diese meine Arbeit wol angeleget / will Ich noch andere Sachen herfür zugeben mich bemühen. Vale.



Vorre-

Vorrede deß Authoris.

ES ist / in deme ich mir allhier vorgenommen von der Art mit Scheidwasser in Kupffer zu etzen / umb solches auff Papier abzutrucken zu handeln / meine Meinung gar nicht / mich in dem Discurs von der allgemeinen Etz- und Stechkunst auffzuhalten / oder von deren unterschiedlichen Manieren zu reden ; wie man nemlich in Stein / Glas / Eisen / Metall/ Holtz/ und viel andere Materien etzen und stechen könne ; vielweniger zugedencken/daß solche eine von den ältisten Wissenschafften seye/alldieweil Moyses von deroselben / als von einer / zu seiner Zeit sehr üblich und im schwang gehenden Kunst / meldung gethan. Sondern es ist nur eintzig und allein mein Vorsatz von der jenigen Etzkunst zu schreiben / welche durch Scheidwasser verrichtet wird / und so viel die Practick außweiset/von den geetzten Kupfferplatten / mit schwartzer Farb/ oder andern dergleichen liquor, welche auff weiß Papier abgetrucket werden/ dann von dieser ist keine nachrichtliche Gewißheit / daß dieselbige vor Erfindung der Buchstaben gewesen were / alldieweil von derselbigen dergleichen nichts als den andern Arten zu etzen oder graben / nemlich von der Illuminir- und Handschreib-Kunst übrig geblieben

Dero-

Derowegen von dieser Kunst Nachricht zu geben/ so ist zu wissen / daß man vermög derselben auff Meßing/ Eisen oder andere Metalline Platten / meistentheils aber und insgemein in Kupffer eze oder grabe: Dieses beschiehet nun auff zweyerley Weise; Entweder gantz sauber mit dem Grabstickel allein/ oder aber auch durch Vermittelung und mit Gehülff deß Scheidwassers/ und scheinet / daß diese so mit dem Grabstickel beschihet die älteste seye/ und also dieselbige hernach Gelegenheit gegeben habe/ die andere Art mit dem Scheidwasser zu erdencken / der vorgemelten Grabkunst dardurch nach zuahmen. Die Warheit zu sagen / so ist nicht ohne/ daß man sich auff diese letzere der gestalt beflissen/ auch in deroselbigen so hoch gestiegen/ daß man solche Stücke finden wird/ in welchen man zum wenigsten an etlichen Theilen / das Scheidwasser schwerlich von dem Grabstickel wird unterscheiden können.

Dieses veranlasset mich zu muthmassen/ daß die Künste nicht alle in einem Hui zu der jenigen Vollkommenheit erhaben worden / in welcher sie sich anjetzo meistentheils befinden; Sondern daß von den jenigen/ welche sich jederzeit auff deren Nachforschung befleissiget / je einer dem andern von Zeiten zu Zeiten die Hand gebotten/füglich veranlasset/ etwas geschencket und hinterlassen habe / also daß man sagen könte/ daß sie unter- und mit einander verbunden seind: Derowegen so viel an mir / muß ich gestehen / daß ich mich gegen viel/so diese durchs Scheidwasser erfunden und bewehrte Etzkunst / weiters zu erheben/zu erhöhen/

und in ihre Vollkommenheit zu bringen / bemühet gewesen / eusserst verpflichet finde / alldieweil ich auß Anschauen und Betrachtung ihrer verfertigten Stücken / in dieser Kunst viel erlernet / fürnemlich aber von den jenigen / welche ich hiernechst nennen will.

Der Unterschied / unter den Manieren mit dem Grabstickel und dem Scheidwasser zu etzen ist / daß man mit dem Grabstickel / in deme man sticht oder gräbt / das Stücklein deß Strichs gleich einem Hügel abschneid und wegnimbt / hingegen was die Manier deß Scheidwassers anbelanget / da man erstlichen mit einem spitzigen Pfriemen oder Nadel den Firnis oder Etzgrund / wormit die Kupfferplatten bestrichen / fein sauber / auch wol zuweilen ein Stück Kupffer mit hinweg nimt / da dann das Scheidwasser das übrige vollents außetzt und hinweg frist.

Wie man aber hernach die Figurn davon abdrucken solle / ist eine Manier wie die andere / derowegen der geringste Unterschied darzwischen nicht zu finden.

Der Erste / welchem ich unter diesen Kunstverständigen schuldigen Danck weiß / ist Simon Frisius, ein Holländer / welcher / wie mich beduncket / in dieser Kunst ein hohes Lob verdienet / als der die Spitze der Radier-Nadel mit einer grossen Freyheit geführet / und wie auß vielen seiner Stücken zu sehen / in seinen Strichen der Zärtlichkeit deß Grabstickels treflich nahe gekommen. Ich meine aber nur die Sauberkeit der Striche mit dem Scheidwasser / seine Inventiones und Stellung beyseit stellend / als von denen allhier zu handeln mein Vorsatz nicht ist.

Ge-

Gedachter Frisius gebrauchte sich deß weißen Firnis oder Etzgrundes / und deß Scheidwassers / dessen sich die Alchymisten zu separirung und Absonderung der Mettallen bedienen.

Nach ihm haben wir Matthæus Merian/einen Schweitzer/ welcher meinen Verstand nach mit dem Scheidwasser so saubere und wolgearbeitete Stücke an das Liecht gesetzet/als immer zu machen müglich: und könte man sagen/daß/ so er das Theil oder Ende seiner Strichen/so allzugrob und hell fallen/linder/reiner und verlohrner zu bringẽ/sich beflissen hätte/ es ihme schwerlich einer besser oder sauberer hätte nachthun sollen. Aber in seinen Stücken ist dieses zu denoteriren / daß der Außgang seiner Striche/(wie gedacht)allzu stumpf oder grob fallen / und deßwegen/weil solches mit dem Scheidwasser geschehen / den Klarsehenden all zuviel zu erkennen gegeben.

Es hat sich gedachter Merian ebener massen auch deß weissen Etzgrundes/ und vorberührten Scheidwassers gebrauchet.

Folgends ist kommen Jacques Callot, ein Lothringer/ welcher diese Kunst über die massen / und also gar in Vollkomenheit gesetzet/daß man sagen mag/daß Er dieselbige auff den höchsten Grad/ wohin sie jemals gelangẽ kan/erhoben habe: fürnemlich aber was die kleinen Stücke betrifft / wiewol er auch etliche grosse gemacht/so nicht nit weniger Geschicklichkeit geetzt gewesen/und wann ihn seine Natur und Neigung nicht eben zu kleinen Stücken getrieben/hette er zweiffels ohne mit

im Scheidwasser eben das jenige in groß gemacht / was mit der Sauberkeit und Schärffe deß Grabstickels beschiehet; Allermassen solches auß vielen seinen Stücken / und fürnemlich in etlichen Gemälden / so er zu Florentz gemacht / zu beweisen / als deren gleichens ich bißhero noch nicht gesehen. Dieser Callot hat sich deß harten Firnis oder Etzgrundes / wie dann auch deß Scheidwassers gebraucht / worvon hiernechst gehandelt wird.

Ich (für mich) bekenne / daß die groste Mühe und Arbeit / so ich im etzen mit dem Scheidwasser gefunden / diese ist / nemlich die Risse / gedrähet / grob / und so es nöhtig / rein zu machen / gleicher gestalt wie es mit dem Grabstickel gemachet wird / und daß die Kupfer oder Platten lang im Truck dauren und außhalten können.

Derowegen beduncket mich / daß das fürnembste Absehen der jenigen / so mit dem Scheidwasser etzen oder etzen wollen / ist / wie sie es also anstellen mögen / daß es scheine als weren ihre Stücke mit dem Grabstickel gestochen / und dieses zuerlangen / halte ich darfür / daß sie die Sauberkeit und Zärtigkeit der jenigen Stücken / so von etlichen in dem Grabstickel geübten Künstlern / als Sadlern / Vilamenen / Schwanenburg und vielen andern / deren schönen Stich ich im hohen Werth halte / verfertiget worden / sich fürstellen und sie imitiren müssen. Dann einem Künstler nachzufolgen / dessen mit dem Grabstickel gestochene Stücke scheinen als wann sie mit dem Radier-Stefft und Scheid-

wasser

wasser gemacht worden / were ja wieder die Vernunfft.

Und ob ich schon allhier vieler andern/als Marcj Anthonij, Cornelij Cortij und Augustini Caratij keine Meldung thue / geschiehet es jedoch nicht zu dem Ende / daß ich dieselbige nicht für berůmbte Kůnstler / ja das noch mehr ist/ für die Aller erfahrenste/so in dieser Kunst jemals gewesen/ halten wolte. Sondern wie vorher gesagt/ist mein Zweck/den jenigen so mit Scheidwasser zu etzen begehren/ ein Modell fůrzustellen/ durch welches derselbige/ sauber/dichte/ und nahe zusammenlauffende Striche ziehen kōnne. Dann ob schon Cortius und Caratius sauber gestochen / bedunckt mich doch/daß solches allezeit etwas geringer seye gegen die jenige/so vorher berůhret worden.

So ist es auch nicht daß ich die mit Etzwasser gemachte Stůcke/und welche die allhier erforderte Sauberkeit nicht in sich haben / verachten wolte: Sondern ich lobe vielmehr im Gegentheil und zwar auß vielen Vrsachen ein hauffen derselben Stůcke / so allbereit gemacht und noch tāglich mit dem Scheidwasser geetzt werden. Aber ein jeder wird mit mir gestehen můssen/ daß die Sauberkeit nicht deß Stechens/sondern die Invention,die schōne Rundierung/und die Striche der jenigen/so sie gemacht haben/ seind/so dieselbige in schātzbare Achtung bringen/ darfůr haltende / daß so die jenige/ welche dieselbige gestochen / in dieser Kunst eine bessere Vb- oder Erfahrung gehabt / sie sich deren zweifsels ohne wol gebrauchet hetten. Vnd mōchte ich mei-

.tes Orthes wüntschen/ daß alle fürnehme Mahler und Künstler auf diese Art zu etzen sich beflissen/alldieweil wir solches durch Mittel vieler vortrefflicher Stücken theilhafftig werden könten/deren wir anjetzo beraubet bleiben müssen; und wird/wie Ich dafür halte/der meiste Theil der jenigen/ so wegen ermanglender Sauberkeit getadelt werden/ gestehen müssen/ daß sie nichts mehr daran verhindert und abgehalten/ als die Difficultæt und Mühe/ das Ding behöriger massen außzuwürckē: Zumal weil sie über diß ihr Geist auff andere ihre fürnehme productiones und Erfindungen bedacht gewesen/nicht Zeit gehabt/ sich auff eine Wissenschafft zu legen/ welche so eine lange Ubung erforderte: nicht allein wegen gleicher Zusammensetzung oder Ordnung der Strichen/ und der grossen Sauberkeit/so man darinn haben muß/ besondern auch die viele Zufäll/ welche sich öffters in Zubereitung deß Firnis/dessen applicirung auff die Platten/ Erhaltung im Arbeiten/Auffschüttung deß Scheidwassers/ und dergleichen andern Umbständen ereignen/zu vermeiden.

Demnach ich mich nach äußerstem meinem Vermögen endlich dahin bearbeitet/ alle und jetzt gedachte difficultæten/ als von welchen/ so viel mir bewust/niemals biß auff diese gegenwertige Stund in offentlichen Druck etwas an das Liecht oder Tag gekommen/ ungezweiffelt darfür haltend/ es würde vielen nicht unangenehm seyn/ wann ihnen die Maniere/ deren Ich mich gebrauche/ in der Vollkommenheit/ als Ich sie bißhero erlangen können/entdeckte; Massen

zu

zu deren Uberkommung ich mit nicht geringer Mühe gelanget bin/ alldieweilen solches durch eine fleißige und genaue Gegenhaltung vieler guter und böser Stucken/ so nach Anleitung dieser Kunst von vielen gemacht worden/ beschehen müssen/ auß welchen dann die gute mich zu ferneren Nachforschen angehalten/ die böse aber die Unvollkommenheiten und Mängel/ so ich mich zuvermeiden beembsiget/ unter Augen gestellt.

Und ob gleich das Scheidwasser also bereitet und gedämpft/ daß es niemals die Sauber- und Reinigkeit eines zarten guten oder schönen Meissels und Grabstickels übersteigẽ kan/ will ich gleichwol die jenige/ so Lust haben in dieser Kunst weiter zu kommen/ dardurch nicht abhalten/ welches aber/ so sie es thun köndten/ nicht ein Geringschätziges seyn würde. Ich meines Theils will hoffen/ es werde die Freyheit/ mit welcher dieses wolmeinend herauß gegeben/ einen andern/ mich in einem mehrern dieser Kunst zu unterrichten/ antreiben/ worfür ihme ich fürwar höchlich verpflichtet seyn und bleiben werde.

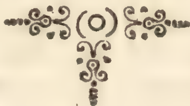
Ist derowegen genug/ daß dieses Büchlein ein Memorial und Schatzkammer seye/ auß welcher dieser Kunst begierige Liebhabere/ auff begebende Gelegenheit/ das jenige widerumb erlernen können/ was ihnen etwan auß dem Gedächtnuß entsuncken.

Es kan auch seyn/ daß ihrer viel/ welche sich in dieser Kunst zu üben begeben/ vielmehr Neigung zu einer Arth oder Manier/ geschwind zu stechen/ tragen/ als

zu einer die eine so grosse Gleichheit / Reinlichkeit / und Sauberkeit der Striche erfordert / und also dahero weder geschwind noch leicht seyn kan. Diese kan das jenige so gesagt nicht hindern / zuerwählen was für eine Weise man haben will.

Es ist aber jederzeit in acht zu nehmen und hoch nothwendig zu mercken / daß das Kupffer gut und wol polirt / und also auch der Firnis gut und auff die Platte wol applicirt und auffgeleget werden / Jngleichen das Scheidwasser und alle andere darzu benötigte Sachen außerlesen und mit guter Sorgfalt zusammen gesuchet seyen.

So nun jemand were / der sich denē in diesem Tractätlein fürgeschriebenē Regeln nicht unterwerffen wolte / so habe ich gleichwol meinem Vorsatz / welchen ich gehabt / dem gemeinen besten / die Art / deren ich im Kupfferstechen gebrauche / mitzutheilen ein genügen gethan: Jst aber Einer / der sich dieselbige zu Nutz machen kan / habe ich mich über dessen Vergnügung in diesem und andrem jederzeit höchlichen zuerfreuen.



Fol-


I.




Cap. I.

Folget / wie man den harten Firnis machen/ und vermittelst desselben mit Scheidwasser auff die Kupffer etzen solle.

NImm 5. untz Griechisch Pech / oder in Ermanglung dessen / Burgundisch Pech.

5. untz Hartz von Tyr, oder Colophonium, so man dieses auch nicht haben kan/ so nimm deß gemeinen Hartz:

Thue alle diese Sachen zusammen in einen neuen/ saubern und wolverglästen Hafen / lasse es mit einander auff einem mittelmässigen gelinden Feuer allgemach zergehen / wann nun diese beyde Stücke wol vermengt und zergangen seind/ so thue 4. untzen guten Nußöhls darzu/ rühre auff gedachtem Feuer alles bey einer guten halben Stund wol durcheinander / darnach lasse es so lang kochen / biß daß es sich an dem Finger als ein klebender Syrup/ gleich lange Fäden außziehe; Alsdann hebe den Topff oder Irden Geschirr vom Feur / und wann der Firnis ein wenig erkaltet/ so drücke oder

zwinge denselbigen durch ein neu Tuch/ in ein wolverglasurtes Irdenes Geschirr/ und verwahre es. hernach in einer dicken gläsern Fläschen oder anderm Geschirr/ welches geheb seye/ und von der Materie nichts einfresse.

Dieser Firnis wird sich zwantzig Jahr halten/ und nichts destoweniger gut bleiben.

Ich habe von Herrn Callot seel: gehört/ daß man ihme seinen Firnis/ gantz zubereitet/ auß Italien zugeschicket/ als welcher von den Schreinern selbiger Orten/ umb ihre Holtz-Arbeit damit zu bestreichen/ gemacht wird. Sie nennen denselbigen Firnis Vernicè grosso da Lignajolij, und hat mir gedachter Herr Callot etwas darvon mitgetheilet/ dessen ich mich eine lange Zeit gebrauchet/ nunmehr aber bediene ich mich deß hievorbeschriebenen.

Cap. II.

Art/ wie das Unschlit und Oel zuzurichten/ die Platten damit zubestreichen/ wann man nicht haben will/ daß das Scheidwasser weiter einfresse.

Nimb eine kleine oder grosse verglasurte Schüssel/ nachdeme die Composition viel oder wenig ist/ so du machen wilt/ in gemelte Schüssel thu ein Theil Baumöhl/ und setze dieselbige auff das Feur. Wann nun das Baumöhl wol erhitzet/ so wirff Unschlit/ (darauß man Liechter machet) darein/ und

wann

wañ dasselbige wol zergangen/ so nim̃ mit einem Pinsel etwas darvon/ und lasse es auff etwas hartes und kaltes/ als zum Exempel/ auff eine kalte Kupfferplatte fallen/ so nun die Tropffen zimlich dick und gestanden seyn/ so ist es eine Anzeig/ daß die dosis deß Unschlitts und Oels recht gewesen. Dann wann dasselbige zu weich/ so kanst du urtheilen/ daß deß Oels zu viel: Hingegen aber wann es zu hart/ so ist deß Unschlits zu viel gewesen/ und dahero nach gestalten dingen/ mehr Unschlits oder Oels darzu zu thun seye.

Nach deme nun dieses beschriebener massen wol in acht genom̃en/ so solt du alles bey einer guten Stund lang untereinander kochen lassen/ damit das Unschlitt und Oel sich wol mit einander vermänge. Und dieses solt du so lang antreiben/ biß daß berührte Mixtur eine rothe Farbe bekomme/ oder doch dieselbigen einiger Massen gleich werde/ dann anderst zu beförchten/ daß sie sich/ wann man ihrer gebrauchen wolte/ absondern möchten.

Die Ursach aber/ warumb man Oel zu dem Unschlitt thue/ ist/ daß man das Unschlitt dardurch weicher machen will/ auff daß es nicht so bald gestehe/ dann man weiß/ daß so man das Unschlitt allein geschmoltzen hette/ man es kaum an den erforderten Orth würde gebracht haben/ daß es nit alsobalden gestanden were.

Nota. Im Winter muß man mehr Oel zu dem Unschlitt thun/ als in Sommerszeit.

CAP. III.

Art / das Scheidwasser / zu dem harten Firnis zu zurichten.

Ich habe erwehnet / daß dieses Scheidwasser von Essig / Salarmoniacum, gemeinen Saltz und Kupfferwasser / oder aber von unreiffem Traubensafft zubereitet werde.

Der Essig soll von dem allerbesten und stärckesten seyn / der weisse ist gemeiniglich der nutzlichste.

Das Salarmoniacum soll klar / durchsichtig / weiß / sauber und rein seyn.

Das gemeine Saltz solle auch sauber und rein seyn.

Das Kupfferwasser solle auch sauber / rein und trocken seyn / so daß kein Abfeilung vom Kupffer / auß welchem es gemacht wird / noch anderer Unrath darunter gefunden werde.

Wie man gedachts Scheidwasser machen solle.

Nimm 3. Echtmaas Eßig.
6. untzen Salarmoniacum.
6. untzen gemein Saltz.
4. untzen Kupfferwasser / nach Proportion, als du deß Scheidwassers viel oder wenig zu machen gesinnet bist; zerstosse die harte Sachen wol zu pulver:

Thue

Thue alles zusam̃n in einen Irdenen Hafen/der inwendig wol verglasurt seye/und mehr als obgemelter Sachē in sich nehmen könne/ damit wann die Materi im Hafen anfängt zu sieden oder zu kochen / nichts heraußer lauffe. Decke den Hafen mit seinem Deckel zu/setz jhn hernach auffs Feur / und lasse alles zusammen geschwind sieden / aber nicht mehr als 2. oder 3. grosse Wall thun.

Wann dich nun duncken wird / daß der Sud ohngefähr kommen will / so decke / jedoch nit eh als es Zeit ist/ den Topff auff/ rühre es mit einem kleinen höltzern Stäblein alles fleissig durch einander / und gib acht/daß/ wann der Wall in die Höhe steiget/ von dem Scheidwasser nichts herauß lauffe / und darum habe Ich gesagt/ daß der Topff groß sein müsse/ dieweilen / wann es zu sieden kompt/ sich gemeiniglich sehr erhebet und über sich steiget.

Wann es nun 2. oder 3. Sud gethan/ so hebe den Topff vom Feur/und lasse das Scheidwasser darinn wol zugedeckt erkalten. Alsdann giesse das kalte Scheidwasser in eine gläßerne Flasche / lasse es zuvor/ eh du dich dessen gebrauchest/ein oder 2. Tage still stehen/ so es aber dir in dem Gebrauch zu starck were/und durch Abstossung deß Firniß/ dein Radiertes verderben solte / kanstu es mit ein oder zwey Glässer deß jenigen Essigs/ darvon du es gemacht/ und darein giessen solt / gelinder machen.

Nota

Nota. Der distilirte Eßig ist auch sehr köstlich/gedachtes Etz- oder Scheidwasser damit zuzurichten/zumalen weilen selbiger den Firnis nicht so sehr abspringen macht.

Cap. IV.

Wie man etlicher massen das gute Kupffer erkennen/ dasselbige zu Platten schmieden/ und ehe dann der Firnis darauff getragen/ polliren und absäubern solle.

Zu dieser Kunst deß Kupfferstechens/ sie geschehe nun mit dem Grabstickel/oder dem Scheidwasser/ wird das rothe Kupffer allezeit für das beste gehalten. Es wird zwar ein gelbes gefunden / so sonsten Meßing genennet wird / ist aber gemeiniglich scharff/ unrein/und spißig. Es ist widerumb eine Art von rothem/welches ebenmäßig diese Mängel hat/uñ derohalben billich verworffen wird/weilẽ die durchs Scheidwasser darauff gemachte Arbeit allzu mager und rauh wird; So findet sich auch ein ander Geschlecht/welches gleichsam weich wie Blech ist; und dieses ist auch noch nit das rechte/alldieweil das Etzwasser/wañ man es auff den darauff gemachten Abriß auffgegossen / lange Zeit stehen bleibt/ und doch sehr wenig einbeisset/ und unsaubere ungeschlachte Schnitt oder Striche macht / oder deutlicher zu sagen/gleich als wann man mit der Feder

und Dinten etliche Striche auff Papir machte / so etwas durchschlüge / da dann die Striche nicht allein unsauber fallen/sondern auch sich gleichsam mit einander berühren/ dessentwegen mich auch nicht verwundere/ wann das Etzwasser / wie gesagt / den Firnis hinweg nimbt. Dann wann es das Kupffer also weich und luck findet/ dringet es durch / und gräbt unter dem Firnis hin/der dann folgends von dem Ort / wohin er appliciret und auffgestrichen gewesen/ abweichet.

Es befindet sich auch eine Art von Kupffer / welche weiche und scharpffe Adern hat. Wiederumb eine andere so voll kleiner Lucken/welches man das Aschenfarbige nennet. Jngleichem noch eine andere/so voller Flecken ist/welche man glühen und braun machen muß/ wird das schiferige genennet.

Das gute rothe Kupffer aber ist vollkommen fest und gelind / und kan man / ob solches also seye/mit dem Grabstickel darauff probiren und versuchen. Dann so es schiferig/ wirstu Mühe/und ein gekritz im Stechen verspüren/und hingegen/so es weich / so wird dich beduncken/als wann du im Bley schneidest/oder gräbest. Hingegen wann es gut ist / wird der Meisel oder Grabstickel/ohne Empfindung eintziger Härtigkeit/Gekritz od Weichheit/ jedoch mit etwas Stärcke und einer völligen und gelinden Festigkeit / gleichsam zähe/ eingehen/ nicht anderst/als wie man das Gold und Silber gegen die andere Metallen berühret.

Fol-

Folget die Art/das Kupffer zu schmieden und zu bereiten.

ES ist zwar dem Liebhaber dieser Kunst nicht nöhtig zu wissen/ wie Er sein Kupffer selbsten schmieden und polliern sollen / jedoch weilen man sich an Ort und End befinden kan / da außer dem jenigen/ so die Rodschmid kauffen / kein anders überkommen mag/ habe Ich es derohalben für nützlich angesehen / allhier etwas darvon zugedencken/zumal/weilen man auff diese Weise lernen und unterscheiden kan/ ob das Kupffer zu einem saubern Abriß rein und pollirt genug seye.

Wann du dann der guten Art deß Kupffers versichert bist / so soltu einem Rottschmid die Maß der Grösse und Dicke/ nach welcher du die Kupperplatten haben wilt/geben.

Eine Kupfferplatte von der Grösse / welche die Künstler einē halben Bogen in folio oder Blat nennen/ so ungefehr auff einer Seit 12.auff der andern 8.oder 9. Zoll oder Daumen hat / soll bey nahen die Dicke eines Kopfstücks haben/und solches nach Maß und Proportion der andern Grössen.

Diese Platte solt du wol schmieden/und fein gerad oder gleich schlagen lassen/dañ so das Kupffer auff diese weise geschmidet / wird solches fest und nicht so luckig oder löcherig / und dieses ist nicht von geringer Consequentz, sondern wol in acht zu nehmen.

Volgends solt du die KupfferPlatten / welcher vorgelährter massen geschmiedet worden/ nehmen/ darvon die gleicheste Seite / und die am wenigsten schiferig ist / erwehlen / und dieselbige auff einen etwas hangenden Thül / oder Bret legen / unten aber an dem Bret oder Thül sollen zwey kleine Någel eingeschlagen seyn/ damit die Platte fest anzuhalten/ daß solche nicht außweichen könne.

Die Platte nun zu polliren / glatt und sauber zu machen / so soltu nehmen ein grosses Stück Schmergel und reines Wasser, und also mit gemeltem Schmergel die Kupfferplatte erstlich einmal in die Länge/ darnach widerumb in die Breite steiff und wol abschleiffen und bereiben / auch unterweilen Wasser mit zugiessen / biß daß keine Grüblein/ Flecken/ Hammerschläge oder Gruben/ so im schmiden gemacht worden/ Schifer / ꝛc. noch andere Ungelegenheiten darauff mehr zu spüren seyen. Alsdann wasche sie/ daß nichts Unreines darauff bleibe.

Demnach nimm guten Bimsstein / und reibe damit sampt dem Wasser / allermassen wie mit dem Schmergel geschehen / besagte KupfferPlatte in die Länge und in die Breite / so offt und viel / auch so steiff und wol / daß daselbsten von dem Schmergel eintziger Strich oder Gekritz nicht mehr übrig bleibe / noch gesehen werde. Darnach wasche es wol und sauber ab/ wie zuvor.

Eben also solt du auch widerumb mit einem reinen

Wetzstein und Wasser thun / biß daß die Strich deß Pimßensteins allerdings sich verliehren.

Nota. Gedachter Wetzstein ist gemeiniglich der Farb von Schiefersteinen. Auch wird eine Art gefunden/ welche Olivenfarbig / ingleichem eine andere so roth ist.

Wann dieses beschehen / so solt du abermal deine Kupfferplatte mit klaren/ saubern Wasser wol abwåschen/ daß kein Staub/ Sand oder Vnflath darauff bleibe.

Darnach nimb eine Kohle/ welche nachfolgender massen bereitet seye: Nemlich drey oder vier Kohlen von gelindem dickem vollem und ungespaltenem Weiden Holtz/ wie solche gemeiniglich die Goldtschmide brauchen/ reibe die Rinde wol darvon ab / lege sie darnach ins Feuer / ůberdecke dieselbige mit andern Kohlen und glůhender Aschen/ also/ daß sie darunter bey anderthalb Stunden ohne Lufft bleiben / auch wol långer oder weniger / darnach die Kohlen dick seind / alldieweil das Feuer biß auff den Kern derselbigen eindringen/ und keine Feuchtigkeit mehr ůbrig bleibē muß/ deßwegen besser daß man dieselbige långer oder mehr/ als weniger darinnen ligen lasse.

Wann dich nun beduenckt / daß es rechte Zeit seye / dieselbigen widerumb auß dem Feuer zu langen/ so nimb ein genugsam grosses Geschirr mit Wasser / ziehe hernach die Kohlen auß dem Feuer / und wirff dieselbige geschwind in das Wasser / und lasse sie darinnen außlöschen und erkalten.

Es seind zwar etliche/die wollen an statt deß Wassers

sers sich deß Harns gebrauchen / befinde aber / daß das Wasser für sich selbst allein gut genug darzu seye.

Mit diesen Kohlen nun die Kupffer vollends außzubutzen / zu pollieren und zu säubern / so nimm wie obbemeldet worden / Einen / oder ein grosses Stück von einem Kohlē / der nicht im Feuer gespalten / und fein dicht seye / denselbigen Kohle nimm fest in die Hand / und mit desselbigen Ende wider die Platte / und reibe sie damit so lang / biß die Striche od das Gekritz / welche etwan von dem schleiffen gemacht worden / hinweg gerieben werden / und also sich gäntzlich verlieren.

Es gilt gleich wie du die Kohle hältest / wann du nur die Striche deß Steins damit hinweg bringest / were es aber / daß die Kohle das Kupffer nicht angriffe / oder gleichsam anbisse / sondern nur überhin glitschete / so ist es eine Anzeigung / daß dieselbige nicht gut / und dahero eine andere und bessere zum Gebrauch außgesuchet werden muß / also / daß dieselbige / wann du darmit sampt dem Wasser über dem Kupffer hinfährest / knirschet / eben als wann man kirre und ein leises Gereusch im Arbeiten hören lässet. Mit dieser Kohle solt du obangeregter massen über der Kupfferplatten so offt und viel herfahren / biß daß darauf von den Strichen / Schifern oder Lucken das geringste / wie wenig es auch seyn möge / nicht mehr übrig seye noch gesehen werde / wie oben allbereit gemeldet worden.

So etwan (wie dann zum öfftermal zu geschehen pfleget) die Kohle etwas zu rauh ist / und auß dieser

Vrsache das Kupffer zu hart angreifft/so kan man einen gelindern Kohl nehmen / und mit demselbigen sampt dem Wasser über die Pollierung deß ersten hinfahren.

Wañ dañ/nach deme alles gethan/was mit der Kohlen hat gethan werden sollen/gleichwol noch etliche Striche oder Lücken übrig bleiben/so soltu einen wolpollierten stählern Pfriemen (welchen man einen Grabstahl zu nennen pfleget) nehmen/welcher an der Spitzen rund gemacht seye/und damit solche Strich oder Lücken/nach deme sie tieff seind/ starck oder leiß überfahren/ und solche außgerben oder hinweg streichen; worbey dann nicht wenig nöhtig / daß man den Ort/da etwas mit dem Gerbstahl außgemacht worden / mit der Kohle widerumb bereibe.

Wann du nun deine Kupffer Platte also wol pollieret und zubereitet hast / so solt du sie mit reinem Wasser abwächsen/und überzwerg gegen daß Feur stellen/ auff daß das Wasser darvon ablauffe/ und also die Platte von dem Feur vollend trocken werde / zu mehrer Versicherung aber/ daß dieselbige recht trocken werde / so solt du solche mit einem reinen leinen Tuch sauber abtrücknen/und so man etwan vermeinet/daß etwas fettes darauff were / so solle man solche mit einer Brosam eines trockenen Brods überfahren / oder aber schabe gute weiche Kreiden darauff / und reibe sie zum öfftern mit einem reinen weissen leinen Tuch / darnach wische es ab/ also daß kein Kreiden/ Brodt / oder sonsten etwas anders vnreines darauff hängen bleibe.

Diese

Diese KupfferPlatte also zugerichtet ist gantz fertig den Firnis anzunehmen.

Man kan auch/die Reinigung der KupfferPlatte zu probiren/ dieses thun/ daß man dieselbige nemlich einem Kupfferdrucker heimschicke / auff daß er solche mit Schwärtz überfahre/wie man bey dem Kupffertrucken pflegt zu thun/ gleich als ob dieselbige gestochen were/solche alsdann auff weiß Papier abtrucke. Wann nun das Kupffer sauber und wol polliert ist / so behält das Papier seine gleiche Farbe / und ist dieses die Probe.

Nota. Es muß aber besagte KupfferPlatte widerumb rein abgewaschen werden / damit von der Trucker-Schwärtz / oder andere Unreinigkeit nichts darauff bleibe.



Die 1. Figur.

CAP. V.

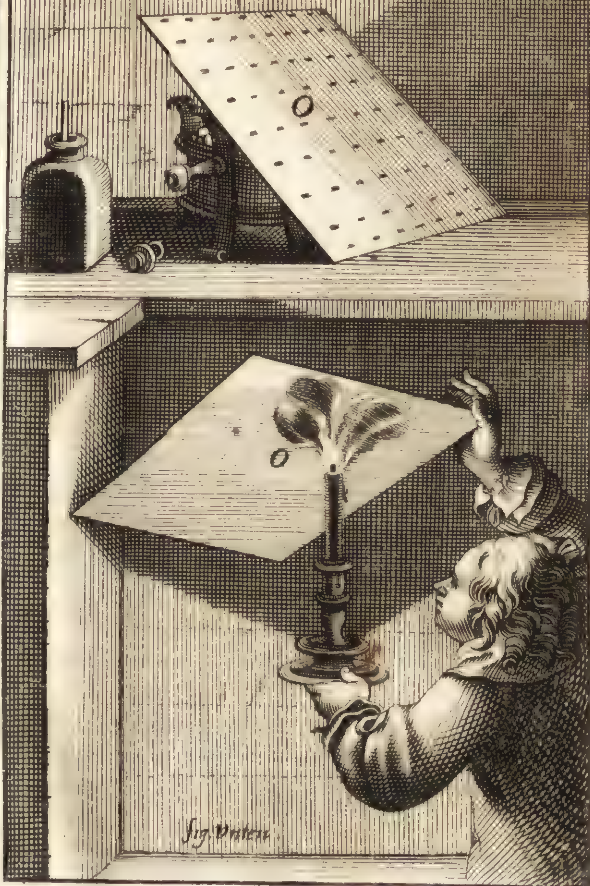
Art/wie man den Firnis auff die Kupfferplatte streichen/und dieselbige schwartz machen solle.

NAch dem nun deine Kupfferplatte/wie oben gedacht/gereiniget und abgetrücknet worden / so stelle sie über eine Glutpfann/darinnen ein wenig Feuer ist/hebe sie/wann solche zimlich erwärmet ist/widerumb herab/ nimm mit einem kleinen Stock / oder sonstē einem andern saubern Ding/von berührtem Firnis einen kleinen Klumppen / lege damit solches auff die Spitze eines deiner Finger / berühre zum öfftern die warme Kupfferplatte fein leiß/ und applicire also den Firnis mit kleinen jedoch aber in gleicher Weite von einander stehenden Tupffen oder Placken / wie die Figur hierbey/mit O. bezeichnet/die Platte darstellet und deutlich genug zu erkennen gibet.

Nim̃ ferner auch in acht/daß du zu einem Tupffen oder Placken nicht vielmehr als in den andern thust/ auch solt du die Platte O. wann sie unter dessen kalt worden/ wiederumb als zuvor beschehen/wärmen / und gar wol zusehen/ daß unter dessen kein Staub oder etwas Unreines darauff falle.

Wann nun dieses verrichtet/ so solt du mit dem innern Theil oder Ballen der Hand/so gegen dem kleinen Finger stehet / (nach deme du zuvor die Hände sauber

und


fig Oben
fig Unten

und rein gewaschen) auff die Kupfferplatte tappen/biß so lang daß alle kleine Tupffen oder Placken des auffgestrichenen Firnis wol zertheilet/ die gepollierte Seite deß Kupffers gantz eben und gleich überzogen haben.

Alsbald nun dieses beschehen/ so must du mit eben dem Theil der Hand widerumb über die Platte / gleich als wann du den Firniß darvon abwischen woltest/hinfahren / damit derselbige desto ebener und gleissender werde.

Man solle aber insonderheit auff zwey Dinge wol acht geben ; Erstlichen daß des Firnis auff der Kupfferplatten sehr wenig seye / und dann auch daß die Hand nicht schwitze/alldieweil das schweissende Wasser an dem Firnis hengen bleibt/ und wann es das Feuer verspührt/ im Kochen etliche kleine Löcher macht / die man fast nicht sehen kan.

So man nun hierauf nicht achtung hat / wann das Etzwasser in der Arbeit seine Würckung thut / so wird dasselbige in diesen kleinen Löchern gleichsfals seinen effect verrichten.

Wann nun dein Firniß also gelehrter massen auff der Kupfferplatten fein gleich und eben außgebreitet worden/ so schwärtzt man es wie folget:

Nim̃ ein dickes von gutem Unschlit gemachtes und angezündetes Liecht/ so nicht sprütze/ und halte die Kupfferplatte also/ daß die Seite/ da der Firnis auffgetragen / unter sich komme / mit einer Ecken fest (gleich wie die Figur hierunten außweiset/) an die Mauren; Darnach halte das Liecht gerad darunter/und

lasse die Flamme desselbigen wider den Firnis streichen oder gehen / du kanst solches so nahe hinzu thun als du wilt / dafern du nur achtung gibest / daß der Butzen deß Liechtes den Firnis nicht berühre oder durchstreiche / und also solt du gegen die gantze Außbreitung deß Firnis und der Kupfferplatte thun / und das Liecht so lang und viel unter der Kupfferplatten fort rücken / biß der Firnis über und über mit Schwärtze von dem Liecht überzogen seye.

Es ist aber auch hierbey in acht zunehmen und wol zumercken / daß man das Liecht nach und nach fleissig abschneutze / damit solches desto freyer seinen Rauch von sich abgeben könne.

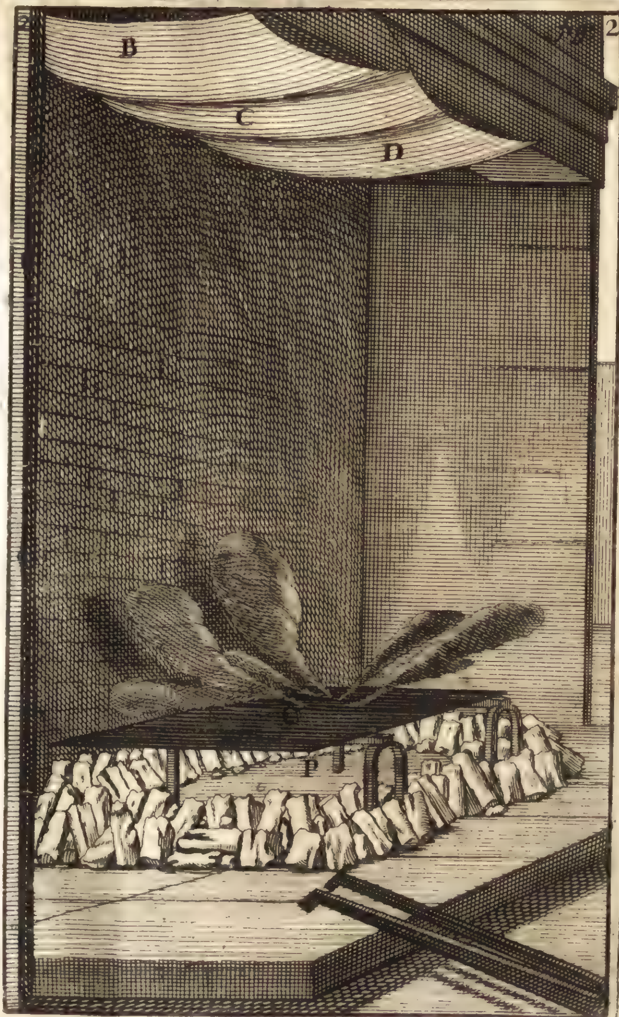
So nun dieses alles gethan / so must du / wie ich dich folgends unterrichten will / deinen Firnis auff der Kupfferplatte kochen oder dörren / und inmittelst deine auff diese Weise gefirniste Platte also verwahren / daß kein Staub oder nichts anders Unsauberes darauff komme.

Die 2. Figur.

CAP. VI.

Art / wie man den Firnis auff der Kupfferplatten mit dem Feuer dörren und hart machen solle.

ERstlich muß man hierzu / wo müglich / einen hauffen Kohlen / welche nicht platschen oder sprezeln / anzünden / und darvon eine / nach der Form der Kupfferplatten / außgespreitete Glut machen; die


Pl. 2
B
C
D
P

die Glut aber muß etwas weitläufftiger und eines viel grössern Begriffs seyn / damit die Kupfferplatte darauff ligen könne.

Hierbey gesetzte Figur lehret dich / wie du solches in einem Camin / oder auff einem Heerd / vermittelst zweyer kleinen Eisern Ketten / welche die Kupfferplatte halten / verrichten kanst.

Nota. Ehe du die Kupfferplatte auff die Kohlen legest / so solt du / wie in der nebengesetzten Figur B.C.D. außweiset / über das Feuer ein leinen Tuch / serviet oder etwas anders dergleichen auffhengen / dardurch zu verhüten / daß nicht etwan eintzige Unsauberkeit / Rus oder anders / auß dem Schornstein oder anderwertlichen auff die Kupfferplatte falle.

Wie aber diese Glut zuzurichten seye / will ich dich / weil es wichtig und zu wissen hochnöhtig ist / lehren / wiewol dich dessen die Figur / ohne fernern Unterricht / genugsam verständigen könte.

Erstlichen wann deine Kohlen also und dergestalt entzündet / daß dieselbige nicht mehr rauchen noch krachen / so solt du sie in einer Form / gleich wie ein Kupfferplatte ist / jedoch aber rund herumb / oder aber daß dieselbige auff jeglicher Seiten bey vier Finger breiter seyen / verlegen / und die meiste Glut umb die eusserste Theil unter der Kupfferplatten auffhäuffen / also / daß fast nichts unter derselbigen in der mitten bleibe.

Wann nun dein Kohlfeur also zubereitet worden / so nimb deine Kupfferplatte O überzwerg auff eine Zange oder anders dergleichen Instrument / und lege dieselbige

bige damit / wie in der Figur bey P. zu sehen/recht in die Mitte deß Kohlfeuers auff die Ketten / oder einen eysern Rost/und wann du sie/vornemlich im Winter/bey einer halben Viertel Stunde / oder ungefähr so lang/ daselbsten gelassen / so wirst du deinen Firnis rauchen sehen.

Wann dich nun beduncken wird/ daß der Rauch auff der Kupfferplatte abgenommen / so hebe dieselbige alsdann widerumb von dem Feuer/nimm einen kleinen Holtzspan/ oder gespitzten Stab / und fühle damit an dem einen Ende der Kupfferplatten/da der Firnis auffgestrichen worden / ob man den Firnis mit der Spitze deß Holtzes weich finden/oder denselbigen leichtlich auffheben und hinweg machen könne/ so derselbige alsdann noch weich gefunden wird/ so must du die Kupfferplatte/gleich wie dieselbige zuvor gewesen / über das Feuer legen/über eine Weile abermals abnehmen / und mit einem spitzigen Holtz probieren/ob der Firnis weich oder hart.

Wann nun der Firnis nicht wie zuvor / sondern etwas zäher oder härter auffzukratzen oder hinweg zu machen / so must du alsobald die Kupfferplatte vom Feuer herab nehmen und dieselbige erkalten lassen.

Wann aber der Firnis allzu steiff an dem Stab oder Holtz bekleben solte / so sprütze geschwind wider die umbgekehrte Seite der Kupfferplatten Wasser / damit dieselbige erkalte / und durch die Hitz nicht allzusehr erharte/ oder wol gar verbrand werde.

Für allen Dingen aber muß man wol in acht nehmen/

men / daß mitler Zeit / da die Kupfferplatte über dem Feuer ist / keine Aschen / noch sonsten etwas Unreines auff den Firnis komme / alldieweil es daran behängen bleibt / und hernach von deroselbigen nicht widerumb abzubringen ist.

Hingegen aber hast du dich / wañ der Firnis gäntzlich erhartet / nichts weiters zubefahren. Vnd ob schon etwas darauff gefallen / so kan man es doch mit etwas weiches widerumb abwischen.

Wann nun der Firnis also zubereitet / und aber über dem Feuer / durch das Kochen oder Hitze / schwartzgraue Flecken herfür gekommen seind / so kanst du dieselbige so wol / als auch alle das andere auff nachgesetzte Art schwartz und gleissend machen:

Schmire die Spitze eines deiner Finger mit ein wenig Vnschlit / oder so du wilt / von obgesetzter Mixtur nehmen / dupffe damit gemächlich auff gedachte Flecken / und fahre darnach mit der Fläche deiner Hand zum öfftern allenthalben darüber.

Cap. VII.

Art / wie man sich verhalten solle / wann man sein Vorhaben auff der gefirnisten Platten abreissen und entwerffen will.

Es seind vornemlich zweyerley Wege oder Arten / das jenige welches man auff deren mit harten Firnis überzogenen Kupfferplatten entwerffen will / abzuzeichnen.

Die

Die erste Manier ist/daß man sehr gute geschlach-te Rötel-oder Blutstein haben muß/ diese aber kan man schwerlich bekommen / daß dieselbige nicht Striemen auff den Firnis machen/ will mich derohalben an dieser Art nicht auffhalten / als derer ich für rathsam hielte/ daß man sich ihrer eher nicht als im Fall der Noht / da man nemblich in Entwerffung seines Vorhabens / wie hernach gemeldet werden solle / etwas außgelassen/und solches bey dessen Warnehmung hinzu setzen wolte / ge-brauchen möchte.

Schreite derowegen zu der andern Art/Nemlich so man sein Vorhaben mit der Kreiden / Feder oder Pinsel auff gut Papier gantz eigentlich abzuzeichnen / wann du nun dieses gethan / so must du das Hinter-Theil mit gepülvertem Röhtel-oder Blustein bestreuen/ und hernach dasselbige mit einem kleinen saubern Lümplein allenthalben wol bereiben und roht machen.

Wann dieses beschehen/ so schütte das Pulver ab/ und fahre mit der flachen Hand sieben oder achtmal auff das geröhtete Papier/ damit besagtes Pulver von dem Röhtel-oder Blutstein das Papier wol anfasse/und also den Firnis nicht beschmiere.

So du aber deinen Abriß oder Vorhaben mit Oel begiessen/oder Oelträncken müssest / wie es dann offt geschiehet / daß wann es recht ist / und dahero also geetzt oder gestochen wird / dasselbige in dem Truck lincks fällt.

Oder aber/so du den Abriß von hinten her mit Röh-tel-oder Blutstein nicht beschmieren woltest / so nimm

ein

ein reines Papier/in derer grösse gleich als deine Kupfferplatte ist / bereibe mit Röhtel - oder Blutstein dasselbige/allermassen wie zuvor erwehnet und gelähret worden. Wann dieses geschehen / so lege die gefärbte Seite deines Papiers auff die Kupfferplatte gegen den Firnis/entwirff darnach dein Verhaben darüber/mache zuvor das gefärbte Papier auff die Kupfferplatte fest/also daß es nicht hin noch her oder zu rück weichen/ noch sich von selbigen einziger massen absondern möge.

Dieses aber zu thun / Nimm weich Wachs / oder Spannisch Lack / oder etwas anders dergleichen / und klebe es damit wie besagt/ steiff und fest auff.

Cap. VIII.

Wie man die gute Nädeln erkennen/dieselbige einholtzẽ/und zu dem Radieren tüchtig und bequem machen solle.

NImm zerbrochene Nadeln von unterschiedlicher Dicke / erwöhle aber die jenige/welche von gutem Stahl seind/ und sich nicht krümmen/sondern gerad zerbrechen lassen. Bereite dir alsdann etliche kleine runde Stecklein / ohngefehr eines halben Schuhes lang/und dick/auch wol dicker dann die Dicke einer Schreibfeder / die fest und von gutem hartem Holtz seyen/ stosse die Nadeln/ so du dir außgelesen / in jedes Holtz absonderlich eine / zu unterst darein/ doch daß sie die Länge / als folgende Figur außweiset / außer dem Holtz bleibe.

Wann

Wann nun deren von drey/vier/ oder mehr dicke Nadeln eingehöltzet worden / so schleiffe dieselbige wie folget.

Die 3. Figur.

Cap. IX.

Wie man die Nadeln schleiffen / und die Spitzen daran formieren solle.

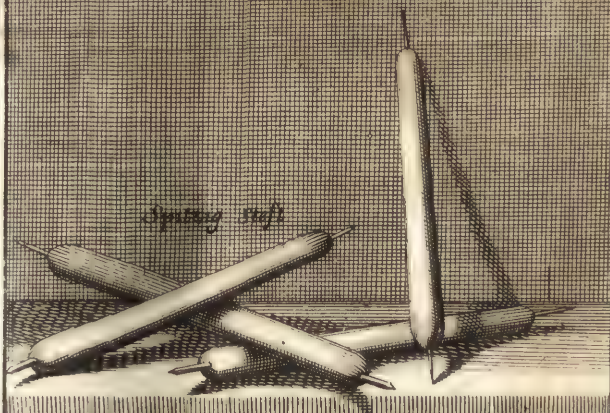
MAn muß in den Firnis zu radiren zweyerley Werckzeug haben/ das eine wird die Spitzige und das ander die Stumpffe/Breite od' gleichsam Überhängende genennet / in der Figur hieroben wird die Spitzige/und in der untern Figur die Stumpfgeschliffene vorgestellet.

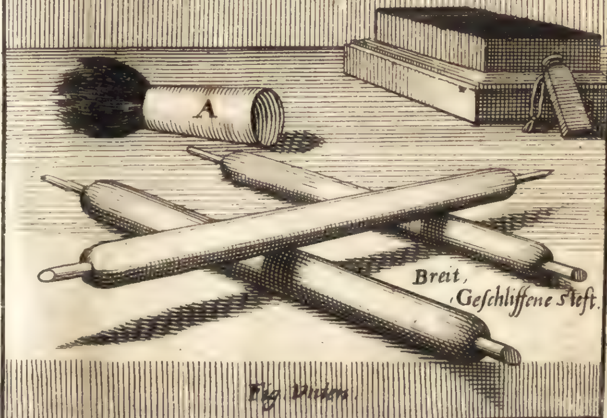
Wann du nun die Nadeln von unterschiedlichen Dicken eingehöltzet / so behalte/ wie dich diese Figuren weisen werden/ die dicke zu den stumpffen oder breiten/ und die dünne und mittelmässige zu den Spitzigen.

Der Spitzigen schleiffe drey oder vier von unterschiedenen dicken/ und spitz / gemeiniglich wie die Nehenadeln seind / außgenommen die Dicke/ als deren Spitz stumpff oder breitgeschliffen seyn sollen : Wie dann obgesetzte Figur meine Meinung besser erklären wird.

Nach deme schleiffe noch zwo oder drey andere von unterschiedenen Dicken / also daß die Spitze platt/ oder Schrag/und wol fast gar wie eines Goldschmids Grabstickel komme/wie auß der Figur deutlich genug zu sehē.

Du


3
Fig. Oben
fig 3


A
Breit,
Geschliffene steft.
Fig. Unten

Du must aber bedacht seyn / daß du in dem schleiffen mit einem Oelstein / und der nicht hart anbeisse / gefast seyest / damit er eine durchdringende schneidende Schärpffe gebe / dann wann besagter Stein rauh ist / und in dem Schleiffen zu hart anfasset / so bleiben umb die Spitze allezeit etliche Schifern / die in dem Radiren den Firnis verderben.

Für allen Dingẽ aber muß man wol zusehen / daß die Spitzen der Nadeln rund geschliffen seyen / damit sie desto leichter und geschwinder auff dem Kupffer und Firnis auß- und eingehen mögen.

Dann wann sie also / wie jetzt gedacht / nicht zubereitet seind / so wirst du befinden / daß du selbige nach deinem Willen darauff zu regiren / grosse Mühe haben wirst.

Was die Breite / oder Stumpffgeschliffene betrifft / so solt du an denselbigen Nadeln / damit man breite Strich machen will / den Oval oder die schräge ablange Rundung nicht gar zu lang machen.

Und so du befindest / in deme du auff das Kupffer radierest / daß die Spitze oder Schärpffe deß Radiersteffts / wann du ein wenig gearbeitet hast / nicht sauber und scharpff einschneiden / so solt du wissen daß der Stahl der Nadel böß / und zu dieser Arbeit untüchtig ist / und dahero du dich dessen / (weil du sie so vielmal müssest schleiffen / so offt du gewillet werest scharpffe Striche zuthun) fürters nicht mehr gebrauchen soltest.

Restie-

Restiret also noch zu beschreibē/ wie man obberührte Radier-Steffte schleiffen/ und damit seinen Versatz entwerffen und abzeichnen solle.

NImm einen von deinen mittelmässigen Radier-stefften/ und richte denselbigen also auff dem Wetzstein zu/ daß er allenthalben auff dem Papier auff und nieder streiche/ und dasselbige nicht beritze.

Dann wann derselbige zu spitzig/ so wird er/ wie du selbsten gedenckē kanst/ außer allem Zweiffel das Papier im hin und widerfahren/ und nach dem es die Krümme deines Vorhabens erfordert/ zerritzen / derowegen du dann denselbigen ein wenig stumpf und glatt machen sollest/ auff daß er allenthalben sanfft und ungehindert überfahren möge/ und das Papier / in deme man zimlich hart darauff truckt / nicht zerkratze / oder durchschneide.

Ich habe hieroben in der untern Figur eine Art eines Dicken/ von grauen Haaren gemachten / und mit A. bemerckten Pensels fürgestellet/ mit diesem kan man/ was in dem Radiren von deinem Firnis außfället / oder auch wol der Staub und Unraht / so darauff gefallen/ abkehren.

Dieses könte ebener massen auch mit einer breiten und linden Feder geschehen/ jedoch bedüncket mich/ daß ein solcher Pensel darzu viel besser und bequemer seye.

Volget

Cap. X.

Folget wie man seine Figur auff den Firnis abzeichnen solle.

HIerobe habe ich dich gelehret und angewiesen/ wie du dein Vorhaben/ so du radieren wilt/ zu appliciren und fest hefften sollest/ nunmehr aber will ich dich lehren/ wie du dasselbige abzeichnen sollest.

Wann du nun dein Vorhaben besagter massen auff die Kupfferplatte fest und beständig angehefftet/ so nimm ein Reißstefft/ und fahre damit über alle die Striche und Krümme der Figuren/ so dein Vorhaben formieret oder fürstellet/ drucke aber mit dem Reißstefft fein hart und gleich auff/ fürnemlich wann zwey Papier auff einander ligen; Dann wann dein vorhabender Abriß von hinten her gefärbet ist/ so darffst du nicht so hart darauff drucken/ als wann zwey Papier da weren/ und deren eines mit Oel bestrichen/ od gar nicht bestrichē were. Hingegē so dein vorhabender Riß vō hinten zu nit/ sondern ein anders Papier gefärbet ist/ so hast du zwey Papier unter deinem Reißstefft/ und must du derowegen noch einmal so hart/ als wann nur eines/ nemlich der von hinten zu gefärbte Abriß unter demselbigen were/ drucken.

Wann dieses beschehen/ so wisse/ daß alle Linien und Krümme deines Abrisses/ welchen du mit dem Reißstefft gelehrter massen überfahren/ in den Firnis der Kupfferplatten eingedrückt/ erscheinen werden.

Nach deme (wañ dein Abriß / oder Vorhaben/ von hinten zu gefärbet ist) so hebe denselbigen fein geschicklich und sauber von der mit dem Firnis überzogenen Kupfferplatten auff/ und daß selbige nicht berieben noch beschmutzet werde.

So du aber ein ander Papier gefärbet / so hebe zu vorderst deinen vorhabenden Abriß / und dann darnach/wie gesagt/das gefärbte Papier auff.

Wann du nun den Firnis auffgedecket / so tupffe mit dem dicken Theil deiner flachen Hand gerad auff das rothe oder gefärbte/so in dem Abzeichnen durch das drucken des Steffts eingegangen / wische auch bißweilen die Farbe/so in dem Tupffen an deiner Hand beklebē blieben/mit einem saubern Tüchlein ab/damit also von der einen Seiten deiner mit Firnis überzogenen Kupfferplatten zu der andern Seiten nichts schmutziges überkommen möge.

Wann du dann (wie gelehret) alles hin und wider sauber abgedüpffet / so wirst du befinden / daß alle Linien welche zuvor roth oder gefärbt waren / auff diese Weise fahl/ und in deinen Firnis fest eingedrucket worden seind.

Nach Verrichtung dieses / So nimb den hieroben bemelten dicken Haarpinsel / oder aber eine sanffte breite Feder/fahre damit gleich/als ob du kehren wollest / hin und wider über den Firnis/ also daß nichts Unsaubers darauff bleibe.

Nota. Zu arbeitē aber/ist dieses das bequemste daß man die überzogene Kupfferplatte auff ein Pult oder etwas anders dergleichen lege.

Wie

Cap. XI.

Wie man den Firnis / wann man darein radieren will / auff der Kupfferplatt Conserviren solle.

WAnn nun deine mit dem Firnis und auffgetragenem Abriß Kupfferplatte / auff einen Pult oder etwas anders dergleichen geleget worden / So solt du über / oder auff den Firnis / ein sauberes Blat des feinsten Papiers / und auff dasselbige ein anders von grauem oder dergleichen Papier legen / damit man in dem Arbeiten die Hände darauff führē / und mit demselbigen verhütet werde / daß der Firnis nicht berühret wird.

Ferner solt du auch das Linial / in deme du etwan Linien ziehen wilt / zum theil auff das Papier legen / damit der Firnis dardurch eben so wenig als mit der Hand berühret werde.

Für allen Dingen aber must du wol achtung geben / daß keine Unreinigkeit zwischen die gefirniste Kupfferplatte und dem Papier komme / dann wann etwas Staub / Sand / oder andere dergleichen Unsauberkeiten darzwischen kommen solten / würde es / wie leichtlich abzunehmen / im hin und wider rucken des Papiers Striemen und Löcher geben / oder so es Fett oder Unschlit were / so sich an den Firnis hengen / und das ärgste ist / in den Strichen oder Linien / so du gemacht / beklei-ben bleibē: Dessentwegen wol Achtung darauf zu geben.

Ich habe nicht vor nöhtig erachtet / hiervon eine sonderbare Figur beyzustellen / alldieweil solches

in einer offentlichen Kupfferplatten/allwo zwey Künstler/der Eine mit dem Scheid- oder Etzwasser / und der Ander mit dem Grabstickel so ihre Arbeit verrichten/allbereits genugsam fürgebildet worden.

CAP. XII.

Wie man in den Firnis radieren solle.

IN der Radier- oder Etzkunst hast du viel und mancherley Dinge zu beobachten/ dañ du must viel stracke / gerade und krumme Linien von unterschiedlicher Dicke und Breite machen.

Derohalben kanst du bey dir abnehmen/daß zu den reinen Strichen und Linien/ reine/und zu den gröbern oder breiten/ dicke oder grobe Stefft gehören und seyn müssen.

Hierbey ist aber dieses auch nöhtig zu mercken / daß außer dreyen Wegen sehr schwer/ mit einer dicken Nadel/ und deren Spitze kurtz geschliffen / einen dicken oder breiten Strich zu machen.

Erstlichen wann du hart auffdruckst/so streichet die Spitze/als welche kurtz und dick ist/einẽ breiten Durchgang. Jedoch kan der Strich / wofern man es recht betrachten will/nicht sauber fallen/alldieweil der Stefft den Firnis nicht durchschneidet / sondern nur fortrückt und gleichsam auffblümpet.

Der zweyte Weg ist / daß du viel Striche oder Linien über die massen nahe bey einander machen / und durch

durch öffters radieren wider vergröbern must / aber dieses ist mühselig und langweilig.

Die dritte Manier erfordert/ daß du einen mittelmäßigen groben Strich im Radieren mit der Nadel machen/und das Etzwasser lange Zeit darauf stehen lassen solt. Aber hiervon were auch zu reden/welches ich dann an seinem Ort zur genüge eröffnen und beschreiben will.

So viel als mir die tägliche Erfahrung an die Hand gegeben / befinde ich daß die schräg- und breitgeschliffene Radierstefft oder Nadeln viel bequemer zu grossen Strichen/als die Spitzige oder Rundgeschliffene seind / alldieweil dieselbige auch an ihren Seiten und Ecken schneiden/ welches die Gespitzte oder Rundgeschliffene nicht thun.

Nach deme ich dir nun werde gewiesen haben / wie du die spitzige oder rundgeschliffene Radier-Nadeln in ihren gebührenden Stücken führen solt / also will ich dich ingleichem unterrichten/wie du die schräge- und breitgeschliffene Radiernadeln an denen Orten/in welchen sie den Spitzigen oder Rundgeschliffenen fürgehen/gebrauchen sollest: Worauß du dann ein Mittel/ die grobe Linien recht sauber zu machen / erlernen kanst.



Die 4. Figur.

Cap. XIII.

Wie man die runde oder spitzig geschliffene Radiernadel auff dem Kupffer regieren solle.

AUß vorhergesagtem wirst du genugsam verstanden haben / daß deine Radiersteffen in die Ründe wol geschliffen / und scharpffe durchschneidente Spitzen haben müssen / auff daß sie desto freyer auff dem Kupffer sich wenden / und dasselbige samt dem Firnis an allen Orten durchschneiden können.

Wann dieses nicht beschiehet / und du etwan verspürest / daß die Spitze der Radiernadel nicht allenthalben so frey eingehet / ist es eine Anzeigung / daß dieselbige nicht rund genug geschliffen worden seye.

Wann du nun Linien oder Striche / sie seyen gerad oder krumm / machen wilt / welche wie die zwo Linien A. B. der obern Figur dir fürstellen / (so von einem Ende zu dem andern gleicher dicke wehren) so gibt dir der gemeine Verstand / daß du mit den Radiernadeln allezeit in ihrer Länge mit eben gleichen Kräfften drucken must.

Wiltu aber eine Linie nach ihrer Länge von ungleicher Breite oder Dicke machen / gleich wie die zwo Linien in der Figur mit a. und b. bemercket seind / so drücke / in deme du bey dem a. anfängest / hart / und fahre also mit der Radiernadel immer leiser gegen b. zu / also / nach deme du die Linie nach ihrer Länge von ungleicher Breite oder Dicke haben wilt / daß du die Hand von einem

Ende

Wie die linien Subtil oder grob angefangen Vnd außgeführet werden

A B

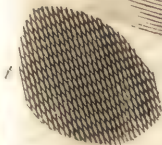
a b

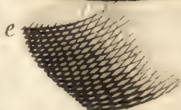
G a b G

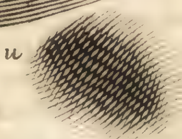
m n

o p

q g r







Ende zu dem andern / je mehr und mehr erleichterst.

So du aber dergleichen/als a. b. dir fürzeigen und deren breites oder grobes gegen G. stöst / machen wilt/ so must du von der Seiten a. sehr gemächlich anfangen/ darnach viel anderst als in dem vorigen beschehen/ je härter und härter biß auff G. fahren. So du nun von G. biß auff b. eben also thust/gleich wie du in der Figur a b gethan/so wirst du(wie besagte Figur a b. dich dessen verständigen wird) grobe und reine Striche machen.

Was von diesen dreyerley Arten und Strichen oder Linien (welche sechs Arten von Linien sein könnē) gesagt wordē/ist genug alle die formen und gestalten der Strichen und Schnitten/ welche in beschattierung deines vollkomenen Vorhabens erfordert werden mögen/ zu verständigen; Dañ wie du sihest/so ist die gerade Lini A. B. und ihre beygefügte / welche krumm/ von einem Ende zu dem andern gleicher Dicke/darvon die Krüme ins gemein alle Arten von Krümen in sich helt/hingegē was die beyde andere betrifft / der Unterschied in nichts anders/als deren ungleichen breiten oder dicken bestehet.

Und zu beweisen/ daß die Zahl deren in der Radierkunst erforderten Strichen oder Linien nichts anders / als eine Widerholung einer oder der andern Art dieser Strichē ist/so habe deroselbigen eine jedwedere besonder bey den Figuren m n, o p, q g r. zu viel malen widerholen wollen/auch fürters für Augen zu stellen/daß die Rundierung / wie auch die Gegenschraffierung oder Gegenschattierung ebener massen nichts anders als eine Widerholung des vorigen seye/habe derowegen dreyerley Arten/ mit t, e, u,bezeichnet/ beygefügt / und auffs

deutlichste vorstellen wollen/ auff daß/ im Fall du einzige von gleicher Dicke/gerade oder krumme Linien mit der Radiernadel oder dem Radiersteffl machen woltest/ welche an einem Ende/oder an allen beyden Enden sich gleichsam verlieren solten/ daß du dich darnach richten köntest.

Ob man schon derselben eine grosse Anzahl/ und gleichsam eine Nacht oder dunckeln Ort dardurch für zubilden/ hinzu setzete/so kanst du jedoch erkennen/daß es nichts anders als nur eine bloße Widerholung vorher besagten Arten der Linien ist.

So du wilt/daß deine Arbeit/so mit der Radiernadel gemacht/ und mit dem Scheid = oder Etzwasser ins Werck gerichtet werden muß / der jenigen Arbeit/ welche mit dem Grabstickel beschihet/ gleich komme / so must du an den jenigen Ortē/da deine Striche oder Linien grob/dick oder breit/zimlich hart auffdrucken/ an denen Orten aber da deine Striche subtiler oder reiner fallen sollen/ muß man mit dem Stefft ein wenig und etwas sanfft im fortführen desselben / mit dem auffdrucken verfahren.

Wann du nun deine vorhabende Arbeit in das überfirniste Kupffer nach obbeschriebener Art mit den Nadelen oder Stefften radieret / und folgends das Scheid = oder Etzwasser über dasselbige auffgegossen / würde es / wie dann leichtlich zu schliessen / die Linien und Striche an denen Orten/da du mit deinen Radierstefften hart auffgedrucket viel geschwinder und erkäntlicher außholen / oder in das Kupffer sich einbeissen/ als die andere/da du nur bloß mit dem Radierstefft oder der Nadel den Firnis auffgehoben.

Wie man sich aber noch ferners bey solcher Außhöhl/oder Etzung vorgemelter Art mit dem Scheid- oder Etzwasser verhalten solle/wird solches hiernach bey dem Etzen vom Scheidwasser weiters gemeldet/ und so viel davon andedeutet/ daß auff solche Weise deine Arbeit dem Fürsatz etlicher massen gleich kommen möge.

Uber daß / wann du mit einem reinen Stefft Linien gemacht / und aber hernach solche reine Linien etwas vergröbern oder breiter machen wilt / so must du mit einem andern stumpffen / und nach deme du den Strich grob haben wilt / dicken Stefft oder Radiernadeln widerumb dadurch fahren.

Man kan auch mit denselbigen andern Radierstefften in den Strichen der gröbsten Art/ sie seyen entweder mit den spitzigen/runden oder aber den stumpffen oder breitgeschliffenen Stefften gemacht/ durchfahren/ und also werden die Kupfferplatten zur Abdruckung mehrer Exemplarien tüchtiger oder langwühriger gemacht.

Ist also noch übrig/wie man sich deren in Form eines Ovals oder breitgeschliffenen Staffts bedienen solle.

Die breitgeschliffene Radiernadeln oder Stefft / wie solche hieroben beschrieben worden/dienen vornemlich darzu/als da man die Striche oder Linien breiter oder gröber machen will / daß man also nothwendig die Spitziggeschliffene hinweg legen muß. Welches gleichwol ehe nicht/als in Erforderung hohen Nothfalls/ zu thun rathsam ist / alldieweilen die spitziggeschlieffene Stefften oder Radiernadeln / viel schärffer also die besagte breiten in das Kupffer eindringen.

Gleichwol erfordert offtermals die allzu grosse Breitheit oder Grobheit der Strichen / so du zuweilen nach gestalt oder Gelegenheit der Sachen machen must / daß du die breitgeschliffene Steffte gebrauchen / bey welchen dann / wie allbereit gesagt worden / anders nichts als dieses zu beobachten / daß du nemlichen / durch offterwehnte breitgeschliffenen Steffte grob gemachten Striche einen von deinen hierzu in Bereitschafft habenden dicken / stumpff und rundgeschliffenen Stefft nehmen / und damit in dem Mittel / offtbesagter Breiten oder groben Linien / vornemlich aber an deren weitesten und breiten Orten sehr scharff / hart und fest durchfahren must.

Die 5. Figur.

CAP. XIV.

Wie man mit den schrägen oder breitgeschliffenen Stefften grobe Striche machen / auch welcher gestalt man dieselbige halten und auff der mit Firnis überzogenen Kupfferplatte regieren solle.

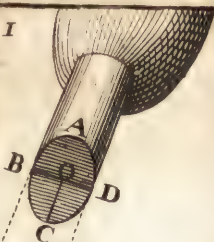
IN nachfolgender Figur / wird dir deine breitgeschliffene Radiernadel gleichsam als eine Schreibfeder zu betrachten fürgestellet.

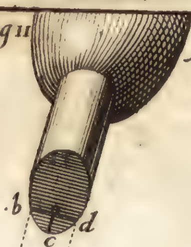
Der Oval A B C D. ist der Schnitt der Feder / und das Theil bey O. das Ende / wormit man schreibet.

Was aber die Weise bemelten breitgeschliffenen Steffts oder die Radiernadeln zu regiren / anbelanget /

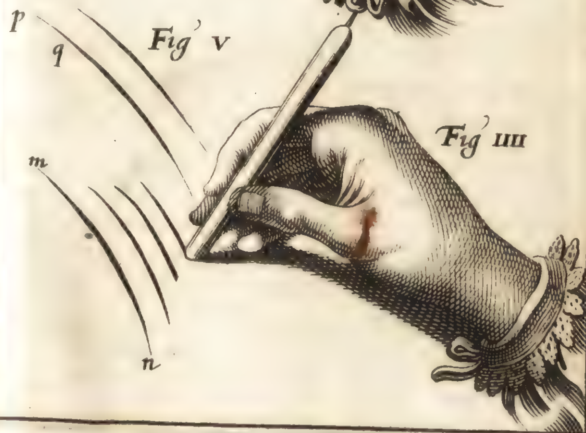
Ist

fig:5









Ist dieselbige der jenigen wo mit die Feder geführet wird/ nicht ungleich/ außgenommen/ daß an statt der Schnitt oder die öffnung der Feder gegen die hohle Hand gewendet ist/ der Oval deß breitgeschliffenen Steffts gemeiniglich nach dem Daumen/ (wie die Figur sub num. III. außweiset/) gerichtet stehet.

Ohne ist es zwar nicht/ daß man ihn auch auff andere Art regiren kan/ Als zum Exempel/ wann man den Oval (wie die Figur sub num. IV. fürstellet) nach dem Zeiger Finger zu drähete/ jedoch beduncket mich die erste Weise viel besser/ und mit desto mehrern Kräfften fest auff zudrucken/ bequemer zu seyn.

Damit du nun ferner unterrichtet werden möchtest/ wie du grobe und tieffe Striche machen/ auch dich der bemeldeten breitgeschliffenen Steffte oder Radiernadeln hierzu nutzlich gebrauchen soltest/ so betrachte wol die Figuren I. und II. als welche der Ursachen halber vorsetzlich grösser gemacht worden/ auff daß du/ was darbey in acht zu nehmen/ auß denselbigen desto besser und verständlicher erkennen und lernen mögest.

Erstlichen/ so sihest du/ daß die Figur A B C D. das Angesicht gleichsam in Form eines Ovals/ deines breitgeschliffenen Radiersteffts oder deiner dicken Nadel ist.

So du nun mit dem Ende deines breitgeschliffenen Steffts in das Kupffer biß auff die Lini D B.; als welche das dickste Theil deines Ovals ist/ eindringen kanst/ so hast du einen Strich gemachet/ welcher so breit als D B. lang/ und in der Mitte so tieff als O C. lang ist.

So du aber deinen breitgeschliffenen Stefft in das Kupffer nicht so strack eindruckest/ so hast du einen Strich/ als breit und tieff wie die II. Figur b o. d. c. außweiset. Auff diese Weise sihest du/ daß/ je leiser oder linder du auffdruckest/ je weniger tieff und folgends reiner dein Strich wird/ und in dem Gegentheil/ je härter du auffdruckest/ je tieffer und breiter derselbige wird/ wie auß dem Exempel der Striche/ so die Hand in mitte der breiten Figur III. gemacht und mit r. n. s. bemerckt seind / zuerkennen gibt.

Hierauß dann klar zu ersehen / daß/ wann du gemächlich von r. anfängst / darnach von r. biß auff n nach und nach hart auffdruckest/ und võ n. widerum biß auff s. die Hand erleichterst/ du einen dem r n s. gleichkommenden Strich machen würdest.

Also ist auch von den andern zu urtheilen. Und weilen es schwer gewesen/ einen Oval also klein fürzustellen/ als habe ich den breit (in Form eines Ovals) geschliffenen Stefft/ und zwar weit dicker als er nicht seyn solte / nemlich in der Dicke deß Stocks / darinn er eingefasset werden muß / zwischen den Fingern zweyer unterschiedenen Händen und Figurn/ fürgebildet.

Was die untere Hand bey der Figur IIII. belanget/ weiln in derselbigen die breitgeschliffene Radiernadel gegen dem Zeiger Finger zugerichtet stehet / die Striche bey m angefangen und in n. sich enden soll / mit eben der Stärcke und Schwäche als bey voriger geandet worden.

Wann

Wann man demnach die Ein- und Außgäng/ oder vielmehr die Anfäng und Endungen dieser Strichen reiner oder spitzig außlauffend machen will / so darff man nur mit einer hierzu dienenten spitzig geschliffenen Radiernadel (allermassen wie bey den Strichen oder Linien der Figur V. zu ersehen ist/) wider nehmen/ also daß man von Anfang deß q in etwas auffdrucke / und alsdann biß auff das außgehende p. die Hand immer fort erleichtere/ welches dan an allen Orten / da du dergleichen Strich oder Linien zu machen in willens / zu mercken und wol in acht zu nehmen ist.

Damit es aber dir umb so viel desto bequemer falle/ so must du deine Kupfferplatte/ in deme du arbeitest/ herumb drehen / damit sie dir wol zur Hand stehe.

Es seind etliche Künstler / die / nach deme sie erstlichen mit der spitzig geschliffenen Nadel etwas radieret / hernach widerumb mit der breitgeschliffnen dardurch streichen / umb ihre Striche oder Linien an unterschiedlichen benöhtigten Orten desto mehr zu vergröben/ und dieselbige breiter zu machen/ welches ich vor diesem auch gethan / nunmehr aber thunlicher und bequemer befinde/ daß man sie zuvor mit dem breitgeschliffenen Stefft/ oder einer dicken vorhergelehrten zugerichteten Nadel mache/ und dann also/ wie jetzt erwehnet/ dieselbige mit der spitzigē Nadel wider nehme/ alldieweil die spitziggeschliffene Radiernadel viel leichter in dem breiten Strich/ welcher mit der dicken Nadel gemacht worden / als die breitgeschliffene Nadel in dem Strich der Spitziggeschliffenen / sein Ampt verrichtet / in

Anse-

Ansehung/daß solche Striche oder Linien viel sauberer und reiner kommen.

Die jenige/ welche sich deß Grabstickels zugebrauchen wissen / können darmit / nachdeme sie das Stück oder Werck zuvor durch das Scheidwasser außgeetzet/ die Striche viel ehe und sauberer / als auff obgesetzte Weise vergröben.

Vnd ob mich gleich bedüncket / daß ich genugsame und deutliche Anleitung gegeben habe/wie man nemlich die spitzige/uñ stumpff-oder breitgeschliffene Steffte und Radiernadeln regiren solle / so will ich jedoch noch dieses obenhin darbey vermelden / damit wo müglich nichts vergessen werde.

Mercke derowegen/ daß/ wann du radierest/ du deine spitzige und breitgeschliffene Radiernadeln so gerad als immer müglich auff die mit Firnis überzogene Kupfferplatte haltest / und dich darbeneben befleißigen must/dieselbige mit behertzter Hand fort zu führen/ damit also die Riß und Linien viel sauberer und fester kommen.

Dieses nun auff gebührende Weise zu thun/ so mustu mit besagten Werckzeugen / oder zugerichteten Radiernadeln/niemals/sie weren dañ wol geschärpffet und geschliffen / arbeiten / auch dieselbige / wie gut sie auch sein mögen/zum öfftern schleiffen.

Uber das / so wisse / daß du deine linde Striche / welche lieblich und dem Illuminirten oder dem Tag gleich kommen/ und deine Entfernung / mit reinen Stefften radieren oder machen/und nicht gar hart darauff

auff drucken/besondern dieselbige an denen Orten welche empfindlich und gleichsam wie ein Schatten sein sollen/vertieffen must/ auff daß man / wie hernacher an seinem Orte gesagt werden solle / ein großes Theil von derselbigē Entfernung/ oder in der Weite angedeutes/ auff einmal bedecken könne.

Dann die spitziggeschliffene Steffte oder Radiernadeln/mit welchen der Tag oder die Linde in der ferne gemachte Striche oder Linien gemacht worden / das Kupffer sehr wenig berühret/ sondern nur blößlich den Etzgrund oder auffgetragenen Firnis hinweg nehmen/ Also daß es/wañ du das Scheid-oder Etzwasser darauff schüttest / dasselbige nicht so starck oder scharpff/als in den andern/ da du mit den obberührten groben Radierstefften hart auffgedrucket/ einfrisset oder einbeisset.

Wann dann hierdurch alles entfernete bedecket worden/so scheinen diese Oerter/welche also fest uñ hart mit den gröbern Radiernadeln gemachet worden / viel schwärtzer und schattenhaffter/als die andere.

Vnd in diesem Stück bestehet die fürnembste Geschickligkeit der Radierkunst mit dem Scheid-oder Etzwasser in Kupffer zu etzen.

Endlichen solches noch deutlicher zubeschreiben : wann du mit einer unabgewechselten spitzigen geschliffenen Radiernadel einen Platz oder Ort in die Entfernung gemacht/und allenthalben/so wol auff das Liechte als in das Schattigliecht gleich hart auffgedrucket/ hernach/wann das Scheid - oder Etzwasser darüber gewesen dasselbige miteinander bedecket hettest / so wird deine

deine Arbeit allenthalben / und also auch in den linden und fernen / so wol als in den dunckeln oder nahen gleich fallen / so aber der Kunst nicht gemäß were / welches gleichwol bey denen Linien und Strichen wol in acht zu nehmen.

Hierbey ermahne ich dich aber nochmahlen / daß du nach und nach mit einem dicken Pinsel / oder da du selbigen nicht haben kanst / mit einer breiten Feder / wie allbereit oben gedacht worden / das jenige was mit der spitzigen geschliffenen Radiernadel von dem Firnis und Kupffer außgegraben worden / fleißig abkehrest / auff daß in deinen gemachten Strichen und Linien auff dem Kupffer nichts behangen bleibe / alldieweil es auff dem Firnis / in deme du das Papier / so umb denselbigen rein und sauber zu behaltẽ / darauff geleget worden / herumb rückest und darauff legest / Striemen oder Ritze geben möchte.

Du solt auch das Haar deines Pinsels an nichts fettes noch schmutziges kommen lassen. So ich allhier dich zum letztenmal erinnern wollen.



Wie

Cap. XV.

Wie man die Kupfferplatte zurichten solle/damit dieselbige das Scheid-oder Etzwasser annehme.

WAnn nun deine vorhabende Arbeit auff der überzogenen Kupfferplatte mit den obbemelten Stefften verfertiget ist / so gib achtung ob etwas in den Rissen der Linien Unreines oder von dem Firnis behangen blieben / und so vielleicht ein falscher Strich/ Strieme oder sonsten anders dergleichen darauff / so du nicht haben wilt / daß das Etzwasser einbeissen oder etzen solle / wie dann auch die Rände der Kupfferplatten/ welche gemeiniglich nicht wol allenthalben überfirnist/oder doch/da dieselbige befirnist worden/im schwärtzen und Firnis kochen/auch Befühlung mit dem spitzigen Holtz / ob solcher genugsam gekocht oder zähe seye/ widerumb abgegangen, So verdecke alles auff nachfolgende Weiß.

Setze die Composition oder Vermischung / so du zuvor auß Unschlit und Oel zu machen gelehret worden/zu dem Feuer/ und lasse es wol zergehen. Alsdann nimm einen dicken oder dünnen Pinsel (nach deme die Ort seind / so du bedecken wilt) streich es damit dick auff oder über die jenige Striche/welche dir das Scheidwasser nicht berühren soll.

Wañ dieses beschehen/ so nimb eine Schweins-bürste oder etwas anders dergleichen / duncke sie in besagte Composition deß Vnschlits und Oels ein / und bestreiche damit den Rück/oder das Hintertheil deiner überzogenen Kupfferplatte / damit das Scheid- oder Etzwasser nicht darein beisse / welches zwar der Platten so grossen Schaden nicht als dem Scheidwasser thete/ als dessen Kräffte dadurch geschwächet würden.

Für allen dingen aber gib wol achtung/ daß die Mixtur deß Vnschlits vnd Oels nicht zu dünn seye/ dann also würde sie/wann das Scheidwasser auff die Kufferplatte getragen worden / ablauffen / und den Ort / worauff es gegossen worden/ verlassen.

Mus derowegen/wie zuvor gesagt/das Vnschlit vnd Oel wol durcheinander vnd also gekocht seyn/ daß wañ es auff die Kupfferplatte an gehörige Oerter auffgestrichen/etwas dick gestehe.

Sonsten wann man etwas damit bedecken / und es erkalten lassen will / so nimb ich nach und nach/ insonderheit aber zu Winterszeit / etwas weniges auff meine lincke Hand / alldieweil die Wärme der Hand selbiges halb zergangen erhält/ welches mich dann viel bequemer bedüncket / als wann man die Mixtur deß Vnschlit vnd Oels allezeit/in ihrem Geschirr bey dem Feuer zergehen liesse.

Eines kan Ich allhier zu gedencken nit vergessen/ so mir öffters / fürnemlichen an dem weichen Fürniß oder Etzgrund begegnet/ als welchen das Scheid- oder Etzwasser/ so balden es nur darauff gegossen/ in einem Augenblick gäntzlich auffgehoben vnd abgelöset.

Dero-

Derowegen als ich mich nun bemühet die Vrsach dessen zu erkundigen / begibt es sich eines mals von ungefehr an einem feuchten und kalten Tag / an welchem / als ich gearbeitet / und meine Kupfferplatte von dem Tisch auffgehaben / so habe ich dieselbige von hinten zu gantz naß / und gleichsam wie einen Deckel / welcher über einen siedenten Hafen mit Wasser gewesen seyn mag / befunden.

Dieses veranlaste mich zu Muthmassen / es müste einzige Feuchtigkeit zwischen dem Kupffer und Fürniß verschlossen seyn. Solches nun in der That recht zu erfahren / probierte ich also:

Ich name zwo gleichgefürniste Kupfferplatten / und machte darauff einzige Arbeit / ehe ich aber das Scheid- oder Etzwasser darauff truge / so hielte ich zuvor eine von bemelten überfürnisten Kupfferplatten gegen das Feuer / damit die jenige Feüchtigkeit / im fall noch einzige darin sich auffgehalten hette / abzutrucknen.

Wie ich dann geargwähnet / also traff es auch damit überein / dann von der andern Kupfferplatten / welche ich nicht über das Feuer gehalten / schelet oder sonderte sich der Fürniß / allermassen wie ich gemuthmasset hatte / ab.

Derowegen man / fürnemlichen in Wintertagen / die Kupfferplatten / in dene man mit dem Scheidwasser darauff etzen / für allen dingen aber wann man das Scheidwasser wider auff die Kupfferplatte schütten will / je und je fleissig zu dem Feuer halten / damit solches die noch darin sitzende Feuchtigkeit / außtrückne und dieses als ein hochwichtiges und sehr nothwendiges Ding beobachten solle.

Es ist nachfolgend noch etwas/ jedoch das zimlich schwer in acht zu nehmen / wie wol es sich (welches das beste ist) sehr langsam begibet. Nemlich/wann das Kupffer manchmal von Natur fett ist / welches dann verhindert daß der Firnis nicht/wie er billich thun solte/ sich anhänget / ob es gleich scheinet / als ob sich derselbi angehenget habe.

Dieses kan nun nicht ehe erkennet werden/biß das Scheidwasser auffgegossen wird / so scheinet die Farb deß Kupffers an denen Orten / die fett und darauff radieret ist / viel röhter / als an denen da das Kupffer rein ist / derowegen dann der Firnis an jeztbesagten fetten Orten gerne zu springen pfleget.

Wann nun solches geschiehet/so weiß ich dir hierzu kein anders Mittel fürzuschreiben / als daß du die Kupfferplatte mit andern von gutem distilirten Eßig gemachten Scheidwasser außetzen und vollenden must.

Dieses ist mir innerhalb zehen oder zwölff Jahren zu drey oder viermahlen widerfahren / da ich dann das erstemal / als meine Arbeit schon halb fertig gewesen / solches erst in acht genommen / daß der Firnis gesprungen.

Und weil ich darfür gehalten/ daß der Mangel von dem Scheid-oder Etzwasser herkomme/als welches vermenget/und über daß der Eßig deß Scheidwassers/ so ich zum letzern gemächt hatte / allzusehr gefärbet seyn möchte/ als bin ich/meine Arbeit auß dem Verderben zu retten/ genüßiget worden/ meine überzogene Kupfferplat-

ferplatte mit gemeinem saubern Bronnenwasser rein abzuwäschen/ und folgends widerumb bey dem Feuer von ferne trucken lassen werden. Worauff mit gutem distilirten Eßig/ ein Etz- oder Scheidwasser gemacht/ und zwey Tag hernacher die völlige Außetzung meiner Kupfferplatten außgefertiget.

Welches ich dir hiermit zur Nachricht anhero setzen wollen/ auff daß du dich dessen im Fall der Noth/ da dir dieses etwan auch begegnen möchte/ fürsehen und ebener massen gebrauchen köntest: will dir also folgends eine Art eines Instruments/ deine radierte Kupfferplatte darauff zu legen/ und das Scheidwasser füglich darüber zu giessen/ fürstellē/ wie wol du andere/ nach deinem belieben/ außzudencken/ und dir verfertigen zu lassen hierdurch mit nichten gehindert bist.



Die 6. Figur.

Cap. XVI.

Art oder Manier eines Instruments von Holtz / welches man haben muß / die Kupfferplatte also darauff zu legen / daß man das Scheidwasser füglich darüber schütten kan.

ERstlichen so weiset diese Figur denen jenigen / welche mit allerhand behörigen Werckzeug / so zu dem Kupffer-Etzen dienlich / genugsamlich versehen zu seyn begehren / daß das mit A bezeichnete Theil ein hültzerner Trog ist / und auß einem Stück gemachet ist / hat ohngefehr 4. Zoll oder Daumen in der Höhe / und 6. Daumen in die Breite.

Unter diesem Trog ist ein jrdene verglasurte Schüssel / mit B. bezeichnet / in welche man das Scheidwasser aufffängt / und widerumb auß derselben auff die Kupfferplatte giesset.

Auff den Boden jetzt erwehnten Troges ist ein Loch / gerad gegen *I* über / durch welches das Scheidwasser in die jrdene Schüssel widerumb abfliesset.

MNOP. Ist ein höltzern Brett / welches zu beyden Seiten mit ohngefehr zweyer Daumen breiten Leisten besetzet und umbfasset ist / damit das Scheidwasser / in deme es auffgetragen wird / nicht neben ablauffe oder sonsten hinweg komme.

Dieses abwarts hangende Brett ist wider eine Maur oder sonsten einen standvesten Ort angestellet / und gehet oben in den Trog so wol gefüget ein / daß das Scheid-



Wie das wasser auf das Kupffer Sol geschudt werden.



Scheid- oder Etzwasser/welches man über die Kupffer-platte/ so eben auff diesem obbemeltetē Bret ligen muß/ auffgiesset / widerumb in den Trog / und von dannen weiter durch das Loch/ so an dem allernidrigsten oder schrögsten Ort in dem Boden deß Trogs ist/ in die darunter stehende besagte irdene Schüssel B. abfället.

C. Ist die Kupfferplatte/ welche schlecht hinten zu auff das Brett geleget/und mit zweyen höltzern Keylen gehalten wird.

Nota. Hierbey ist zu wissen / daß das Brett/ die höltzerne Keyle und der Trog gepicht/ geleimt / oder sonsten mit etwas anders überzogen seyn muß / damit solches dem Etzwasser widerstehen möge.

Q. Ist ein Topff von vergläßter Erden / oder anderer dergleichen Materi/mit welchen man auß der Irdenen Schüssel B. das Scheidwasser schöpffet / und über die gantze Kupfferplatte C. (allermassen wie es in der beygesetzten Figur deutlich für Augen gestellet worden) außschüttet / welches du ferner alsdann nach und nach auß der Irdenen Schüssel geschwindiglich widerholen/ und also biß auff eine gewisse Zeit über deine vorhabende Arbeit auff der Kufferplatte unabläßig auffgiessen must.

So habe ich auch unter die Irdene Schüssel/ die Figur eines dicken Brets D. umb die Schüssel damit desto höher zuerhebē/nicht ohne sonderbare Ursach hierbey gefüget / auff daß nemlichen / wann du die Füsse deß Trogs von einer solchen bequemen Höhe zugerichtet/ daß der jenige so übergiesset/ die untergesetzte Irde-

ne Schüssel von dem Trog allzuweit entfernet/und also das Scheidwasser im fallen von derselbigen außspritzen/und gleich dem Seiffenwasser stumpff zu werden sihet/ er demselbigen damit vorkommen möge.

Dieses ist es/welches mich veranlasset/die Irdene Schüssel desto mehr zuerhöhen/ dann je höher und näher dieselbige dem vorbemeldeten Trog stehet / je besser ist es / können derentwegen unterschiedliche Instrumenten gemacht werden/ welche allesampt schlecht/und leichtlich zuerdencken seind.

Folget also die Ordnung/nach deme man das Scheid-oder Etzwasser auff die Kupfferplatt zu giessen angefangen/ wie und welcher gestalt man nach der Zeit oder Gelegenheit mit der auß Unschlit uñ Oel gemachten Composition, oder Mixtur die gemachte Arbeit uñ erforderte Entfernungẽ bedecken und verschattiren solle.

Die 7. Figur.

CAP. XVII.

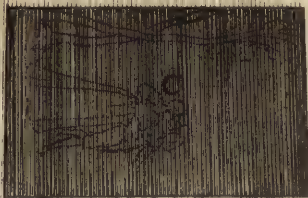
Ordnung/welche man halten muß/das Scheidwasser auff die Kupfferplatte zu giessen/ und vermittelst derẽ auß dem Unschlit und Oel gemachten Mixtur den Tag oder die Entfernung im Schatten oder Liecht vorzustellen.

AUß vorhergehenden hast du zuersehen / wie mit der Kupfferplatte umbzugehen / daß dieselbige das Scheidwasser annehme.

Nunmehr ist übrig ordentlich zu weisen/zu welchen Zeiten und wie lang solche Ubergiessung zu widerholen

7 fig. 7

fig. oben.



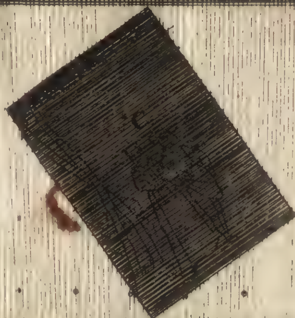


fig: unten.

len seye/ dann man in vielen Stücken das Scheidwasser zu unterschiedenen malen aufftragen muß / und solches auß hiernachgesetzten außführlichen Ursachen.

Wann du ein genügliches Theil Scheidwassers in die Irdene Schüssel oder anderes Geschirr eingefasset/ so schöpffe auß demselbigen mit obberührten Irdenen verglästen Topff oder Häfelein/ und giesse es auff deine vorhabende Arbeit der Kupfferplatte/ also/ daß es auff der gantzen Fläche allenthalben überlauffe/ gib aber darbey achtung/ daß der Topff oder das Geschirr/ damit du auffgiessest/ mit nichten den Grund oder Firnis nicht berühre/ noch ab- oder auffstosse.

Wann du dann also/ wie gesagt/ den Topff oder das Geschirr/ damit du auffgiessest/ acht oder zehenmal gantz voller Scheidwasser auff deine in voriger Figur fürgelegte Kupfferplatt gegossen/ so must du dieselbige anders als sie jetzt gewesen umbkehren/ Als zum Exempel.

In der ersten hieroben gesetzten Figur ist die Kupfferplatte mit C. bemerckt/ diese begiessest du wie erst gedacht zehen- oder zwölffmal.

Wann nun solches geschehen/ so kehrest du dieselbige umb/ also daß sie/ (wie in der untern Figur zu sehen) zu liegen kompt / und begiessest dieselbige gleichfalls acht oder zehenmal.

Dieses alles must du bey einer halben Viertel Stundenlang öffters oder weniger widerholen / nach deme das Scheid- oder Etzwasser scharff/ oder auch das Kupffer hart ist.

Dann wann das Kupffer hart ist / so must du es weniger / hingegen so es geschmeidig / öffters widerholen.

Weil man aber zum erstenmal oder im Anfang weder die Kräffte deß Scheid- oder Etzwassers/ noch die Natur deß Kupffers eigentlichen erkennen kan / als will ich/ wie solchem zubegegen sey / den Weg eröffnen/ auff daß du dich in der Grobheit oder Zärtigkeit / so du deinem Werck etwan zu geben gesinnet bist / darnach zu richten hättest / dann öfftermals Kupfferplatten gemacht werden/ deren Bearbeitung mehr Grobheit oder Zärtigkeit/ als die andern erfordern : hingegen so finden sich auch gemeiniglich etliche Stücke/ welche nicht mehr gröbere/ engere / zärtere und reinere Striche erfordern/ als etwan die jenige seind / welche in dem Eingang und Uberschrifft dieses Buchs oder Tractätleins stehen / oder die in doppelt grössern Figuren zu sehen seyn möchten.

Damit du dann die Natur deß Kupffers zu sampt der Krafft deß Scheid- oder Etzwassers wol erkennen/ und dich deren zu verfertigung dergleichen Stücken nützlich und nach Wunsch gebrauchen mögest.

So giesse Erstlichen/ wie obgelehrt/ die Helfft einer halben Viertel-Stund lang das Scheid-oder Etzwasser auff die Kupfferplatte / darnach nimb sie / und beschütte sie geschwind von obenherab / oder hoch mit vielem gemeinen und saubern Wasser / auff daß sie also gewäschen und von allem Etzwasser gereiniget werde. Dañ wann sie nicht wol gewaschen wird/ so scheinet der

Firnis/

Firnis/ wann er widerumb trocken worden/grün/und verhindert dich daß du/was darein radirt worden/nicht unterscheiden kanst.

Wann dieses beschehen / so stelle oder halte die Kupfferplatte gegen ein helles Feuer/ also daß es/jedoch ohne zerschmeltzung deß darauffgetragenen Firnis/ das Wasser abtruckne.

Ferner nimm ein Stück von einer Kohle/ kratze oder reibe damit den auffgetragenen Grund oder Firnis der Kupfferplatte an den jenigen Ort/wo es lind geetzet und zart radieret worden/gantz hinweg/und so du daselbsten befindest/ daß das Scheid-oder Etzwasser fein gelind und subtil das Kupffer oder die Striche/so mit der reinen oder spitzigen Radiernadel gemacht worden/ eingeetzet haben wird/ so lege deine Kupfferplatte auff ein Gestell (so in der Mahlerey gebräuchlich und Staffeley genennet) oder anders dergleichen so hierzu dienlich seyn möchte.

Nimb alsdann mit einem Pensel von der obberührten Mixtur deß Unschlits und Oels / verdecke damit widerumb alle die Linien/ welche durch die Kohle seind auffgerieben oder entdecket worden / du solt aber hierbey sonderlich mercken und in acht nehmen daß der Pensel / damit du die Mixtur aufftragen wilt / nicht fett noch sonsten unrein seye / wie oben auch schon erwehnet worden.

Und dieses ist die erste Deckung der zarten oder reinen Linien/welche die Höhung / den Tag oder das Liecht fürstellen oder anzeigen sollen.

So du aber im Winter deine Arbeit vorgelehrter massen etzen woltest / so füge deine Kupfferplatte zuvor ein wenig gegen dem Feuer / damit dasselbige die noch darinnen steckende Feuchtigkeit außziehe/so du nun vermeinest/ daß es trocken genug/ so lege oder leine dieselbige/ wie oben allbereit gelehret worden / auff dein darzu gebräuchlichs Gestell/ und giesse abermal das Etzwasser ohngefähr eine halbe Stunde darauff / du must aber auch die Kupfferplatt zugleich umbkehren / wie dir die Figur sub num. 7. genugsam zuerkennen gibt.

So dieses geschehen/so nimm deine Kupfferplatte/ übergiesse dieselbige mit reinem Bronnenwasser/ und halt oder leine dieselbige gegen dem Feuer / daß sie wol trockne/jedoch aber gib darbey achtung/daß deine auffgetragene Mixtur deß Unschlits und Oels nicht schmeltze oder abfliesse/ dann da solches geschehe / so würde alsdann alle deine Arbeit umbsonst und verlohren seyn.

Nach deme nun deine Kupfferplatte trocken / so nimm dieselbige/ lege sie auff dein Gestell/ Tisch oder anders und verdecke nechst den vorigen zugedeckten Linien dieselbig abermal ferner mit deiner Mixtur wie zuvor/ und damit aber solches die jenigē/so der Kunst noch unerfahren desto besser verstehen mögen / Als habe ich

für

für gut befunden/eine Kupfferplatte und Figur zu verfertigen/ worinnen man eigentlich observiren kan/ wie man sich wegen der reinen zarten und groben Striche mit dem Verdecken nach und nach zu verhalten haben wird/ wie dann die Figur sub num. 8. genugsam außweiset und deutlich zu sehen ist.

Hierbey solt du auch wissen und betrachten/ daß ich nicht ohne Ursach von den spitzig- und breitgeschliffenen Radiernadeln/wie dieselbige zuführen/geredet/ daß nemlich/ wo ich einen groben oder breiten Strich oder Lini haben will/ den grobgeschliffenẽ Stefft mit der Hand fest auffdrucken/ hingegen wann du einen zarten Riß oder Lini machen wilt/ die Hand leicht mit der spitziggeschliffenen Nadel führen solt/welches dann viel zu dem Etz-oder Scheidwasser hilfft/daß dasbige die Kupfferplatte entweder stärcker oder schwächer angreiffe.



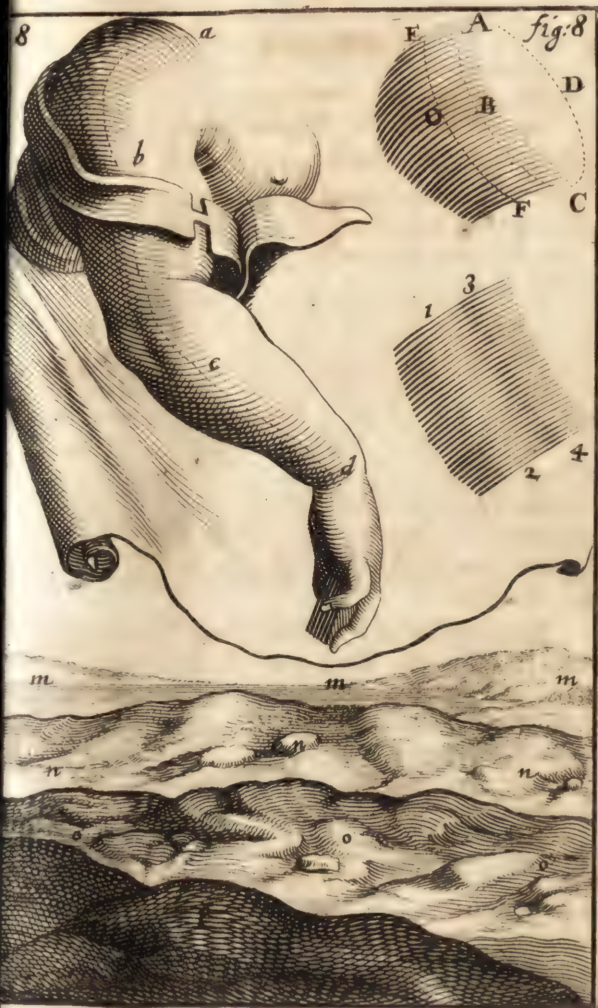
Die

Die 8. Figur.

ZUm Exempel: In der Figur sub num. 8 wann du zum erstenmal hast gedeckt das Spacium A B C D. welches die Gestalt einer ablangen Rundung mit deiner bewusten und obbenanten Mixtur / alsdann mit dem Scheid- oder Etzwasser procediret wie oben gelehret / so es alsdann trocken / und zuvor mit Bronnenwasser abgewäschen worden / so must du dasselbige widerumb zum zweytenmal zwischen der Linie A B C. und der Lini E O F. mit voriger Mixtur und einem saubern Pensel bedecken / alsdann abermal das Scheid- oder Etzwasser auffgiessen / und solches so lang continuiren, biß daß du urtheilen kanst / daß es vorgesetzter Figur gleich / und die Verlierung der Striche oder Linien gleichsam scheinen / als weren dieselbige mit dem Grabstickel gestochen.

In der Höhe deß Blats der Figur sub num. 8. habe ich fürgebildet die Form eines Weiber Arms / da dann die Verdeckung durch die Linie a b c d. eygentlich gewiesen wird / da sich nemlich gegen dem Tag oder Liecht die Linien verlieren und außspitzen / hingegen aber in dem Schatten vergröben / dunckler und schwärtzer kommen.

Hierunten in vorgemelter Figur habe ich auch beygefüget etliche Hügel oder Berge von Erden / welche in vier Theil unterschieden / das eine Theil / nemlich die Ferne und das Wasser / so mit m, m, m. bezeichnet / ist zum Erstenmal gedeckt / nachfolgends n, n, n wie dann ebenmäßig das Spacium o, o, o. daß also letzlich P. verblieben /


8
a
b
c
d
fig:8
A
E
D
B
C
F
3
1
4
2
m
m
m
n
n
n
o
o
o

blieben/welches alsdann dunckel und schwartz/hingegen die übrige je länger je linder und liechter fallen.

So aber allhier jemand einwenden und sagen möchte/daß man solches mit der Nadel allein zu wegen bringẽ könte/damit das Scheidwasser ebenmäßig sein effect thun/und also dem vorigen fast gleich kommen würde/ wolte ich demselbigen antwortẽ/ daß es sich nicht so wol würde thun lassen/und in der Arbeit gar erkäntlich oder sichtbarlich kommen/ wie die zweyte Figur außweiset / welche derentwegen eygentlich gemacht/dadurch man den Unterscheid deß gedeckten 1. 2. 3 4 nemlich wo man die Mixtur auffgetragen/erkennẽ und solches auch an etlichen geetzten Kupfferstücken sehen kan.

Es ist zwar nicht ohn/daß durch die starcke Führung der Radiernadel oder deß geschliffenen Steffts nicht allein der Firnis auffgehoben / sondern auch etwas in das Kupffer geritzt und dasselbige/wiewol wenig mit genommen werdẽ mag/jedoch kan solches nicht geschehen in solcher Tieffe oder Stärcke/als mit dem Grabstickel zu geschehen pfleget / derowegen dann auch die Schwärtz dadurch nicht kan herfür gebracht werden. Dann so das Etzwasser eine geringe Zeit darauff geschüttet / macht daß die zwey unterschiedliche Theile nicht grob oder schwartz/sondern muß gleichsam den Tag oder Liecht mit ihren eussersten enden andeuten und fürmahlen.

Es könte dir auch durch Ungewarsamkeit mit dem außtrucknen der Kupfferplatte bey dem Feuer/ so dieselbige mit Wasser gewächsen/daß dir etwan deine Mixtur über die mit der Radiernadel gemachte Linien und Striche geloffen/begegnen/daß du solche mit

Etzwasser gedenckest zu vertieffen/so dir nun das selbige also vorkompt / so nimb ein zartes Tuch oder sauberes Lümplein/ truckne den Ort/da es übergeloffen / sampt desselben Gegend sauber und fleißig ab / nimm hernach etliche Brosamen von Brodt / und reibe denselbigen Ort so lang damit / biß dich bedünckt daß alle Fettigkeit hinweg.

Dieses Mittel ist nur allein auff allen begebenden Fall der Noth hiehero gesetzet worden / wie man nemlich die Fettigkeit auff dem Firnis/so dieselbige von der Verdeckung oder Mixtur deß Unschlits und Oels etwan über die andren Risse deß Kupffers gelauffen / widerumb hinweg bringen solle / damit solches dem Scheid - oder Etzwasser keine Verhinderung in seiner Operation bringe/und dieses ist allhier zur Nachrichtung gesetzt worden/damit du gute achtung habest/ daß dir dergleichen nicht begegnen möge.

Damit man aber alle Linien außführen könne/als ob dieselbige mit dem Grabstickel gemacht worden / so must du deine Kupfferplatte zum zweytenmal mit vielgemelter Mixtur deß Unschlits und Oels decken / hernach abermal eine gute halbe Stunde lang das Scheidwasser darüber giessen.

Wann nun dieses auch verrichtet / so giesse sauber Bronnenwasser über deine Kupfferplatte/damit nichts mehr von dem Scheidwasser darauff bleibe / und lasse es trocknen wie vormals gelehret worden / hernach bedecke es zum letztenmal mit deiner Mixtur / an denen Orten / da du vermeinest daß es nöhtig sey / damit

gleich-

sam den Schatten und den Tag von einander abzuscheiden / und dardurch deine vorhabende Arbeit lieblich zu machen / so du nun alles/was nöhtig gewesen/ zugedeckt / So giesse dein Etz- oder Scheidwasser widerumb darauf/ damit du aber wissen mögest/ ob du solches kurtz oder lang darüber giessen sollest / so must du selbsten wol in acht nehmen/was deine Arbeit erfordern möchte/Als zum Exempel/ Es weren in deiner vorhabenden Arbeit/ vornen in dem Riß / etliche grobe und breite Linien/dieselbige wollest du gerne etwas tieff etzen/ und im abdrucken deß Kupffers breit und schwartz haben / so must du dich mit dem auffgiessen deß Etzwassers darnach richten / und derowegen das Auffgiessen eine gute Stunde lang continuiren, und also nach proportion deiner Arbeit handeln / daß es nicht zu wenig und nicht zu viel geschehe.

Es ist auch hiebey sonderlich in acht zu nehmen/ daß man im auffgiessen deß ersten/andern/und drittenmals/allezeit anders Etzwasser brauchen solle / welchen Unterscheid deß Etzwassers Callot in subtiler und grober Arbeit wol hat wissen zu machen.

Hiebevor habe ich auch vermeldet / wie man nach und nach mit einer Kohle die Arbeit könne auffdecken/dardurch zu probieren und zu sehen/ob das Etzwasser seinen effect genugsam gethan oder nicht / Es muß auch nach und nach die Zeit/in welcher man das Etzwasser darauff giesset oder stehen läst/ wol in acht genommen werden / bevorab wegen Mänge der Arbeit/

so etwan unterhanden hast / und wissen daß die Kupf-
fer wie auch die Scheid- oder Etzwasser nicht allezeit
gleicher Natur/ noch eins wie das andere ist.

Wann du nun/ zum Exempel/ das Etzwasser het-
test eine Stunde lang auffgegossen oder auff deiner
Kupfferplatte stehen lassen; So nimbs und wäsche
es widerumb mit saubern Bronnenwasser ab / und
ist eben nicht nöhtig wie zuvor/daß du dieselbige trocknen
lassest / wann du wiederumb das Scheidwasser auff-
giessen wilt / sondern halte es nur also naß über das
Feuer / biß daß die Mixtur/ so du darauff getragen/
zergangen / hernach kanst du dieselbige mit einem rei-
nen Tüchlein lincks und rechts abtrecknen/damit man
also von der besagten Mixtur nichts weiter
sehen möge.



Wie

Cap. XVIII.

Wie man den Firnis von der Kupfferplatte / nach deme das Etzwasser seine Operation gethan/widerumb ab- und hinweg machen solle.

ERstlich erwöhle dir eine von zarten Weydenholtz wolgebrante Kohle/ thue die Rinde/so dieselbige noch daran ist / herab / tuncke gemelte Kohl in ein rein oder saubers Wassers / schütte auch zugleich deß saubern Wassers auff deine Kupfferplatte/ und reibe mit berührter Kohl den Firnis gäntzlich ab/ gleich als woltest du das Kupffer oder die Platte polliren/ durch dieses reiben wird der Firnis gerne abgehen/ unterdessen aber so nim̃ wol achtung/daß dir kein Sandkörnlein noch andere Unreinigkeit darauff und zwischen die Kohle kommen / oder auch daß die Kohle etwan harte äste/oder andere Unreinigkeit in sich habẽ möchte/dardurch dann über die Kupfferplatte und deine Arbeit Ritze oder Striemen kommen möchten/ welche alsdenn schwerlich widerumb außzumachen / bevorab in den zarten Dingen/ derowegen man die Kohlen/so man zu dem pollieren gebrauchet / nicht darzu nimbt/ dieweil dieselbige die zarte Sachen außthun / derowegen die jenigen / welche nicht gebrennet/ hierzu nicht dienlich/ nutz oder tüchtig sind.

Demnach du allermassen den Firnis mit der Kohle hinweg gemacht / so wird das Kupffer / wegen deß Wassers und Feuers eine unliebliche Farbe oder ansehẽ bekommen haben / damit du aber demselbigen seine Ordinari Farb wider geben möchtest / so nimb deß Etzwassers / so die Goltschmid / oder auch die Kupffer-Etzer brauchen / thue darunter ein Dritheil sauber Bronnenwasser / mehr oder weniger / und reib es mit einem saubern Lümplein wol über die Kupfferplatte / so es nun allenthalben wol abgerieben / so wird es seine Ordinari Farb wider bekommen.

Hernach truckne alsobald deine Kupfferplatte mit einem andern saubern Tüchlein fleißig ab / damit nichts von vorigem Scheid- oder Etzwasser darauff sitzen bleibe. Ferner erwärme deine Kupfferplatte widerumb ein wenig / giesse von Olivenoel darüber / und mit einem Läpplein Filtz von einem Hut oder dergleichen / reibe es starck über das Oel / truckne es hernacher auch mit einem saubern Lümplein oder Tüchlein widerumb ab.

So nun dieses alles vorgelehrter massen verrichtet / so wirst du sehen ob es nöhtig / und deine vorhabende Arbeit erfordere / daß du etlichen Linien mit dem Grabstickel helffen und auffstechen müssest / wie es dann offtermals zu geschehen pfleget / darumb muß man wol achtung geben / fürnemlich aber an dem jenigen Ort da es dunckel / schwartz / und mit vielen Schattierungen / auch da viel Linien Creutzweiß übereinander kommen

men / da es dann offtermalen auch gantz zusammen frisset und unter dem Firnis fortgräbt / daß es also endlichen zu einem Placken wird.

So du derowegen vermerckest / daß dir in dem Etzen dieses begegnen würde / so nimb von deiner obigen vielmals bemelten Mixtur des Unschlits und Oels / bedecke also damit den Ort / da du beförchtest daß dir das Scheid- oder Etzwasser die Linien zusammen fressen / und also zu einem Placken machen würde / kanst du hernacher dieses leichter mit einem Grabstickel außstechen und vollführen / als wann das Etzwasser eine Grube gemacht / da dann im drucken derselbige Ort nicht schwartz / sondern grau oder weiß (weil sich die Druckerschwärtz dainn nicht anhalten kan) erzeigen wird / das Theil aber / wie gemeldet / so gedecket worden / kan man leichtlich mit dem Grabstickel auffstechen / stärcker und tieffer zu machen / damit sich alles wol in dem Abdrucken schicke / schwartz und ohne Placken komme.

Weil man demnach weiß / daß der Gebrauch deß Grabstickels sehr schwer ist gegen der jenigen Manier / so nur durch geschliffene Nadeln geschiehet / bevorab denen jenigen / welche wenig mit dem Grabstickel umbgegangen / nichts desto weniger aber ist es sehr nöhtig / daß man den Gebrauch der Grabstickel / wie nemlich dieselbige zu halten / zu führen / zu schleiffen / 2c. verstehen lerne / damit die geetzte Kupffer zu corrigiren,

und wo etwas außgeblieben/durch dieselbige zuersetzen/ da es dann bißweilen kompt/daß man an den Köpffen/ Händen und dergleichen die Striche mit dem Grabstickel widerholen / und helffen muß / sich auch nicht bald viel finden/so dasselbige verstehen / so will/ nach deme zuvor den weichen Firnis beschrieben / wie man sich dessen zu bedienen/ich auch etwas weiters Meldung darvon thun/ und weitläufftiger tractiren.



Der andre Theil/

Handelt/wie man den weichen Firnis oder Etzgrund machen solle

Jngleichem

Wie man sich dessen zubedienen/benebens nach andern nothwendigen Anmerckungen.



Cap. I.

Art/ wie man den weichen Firnis oder Etzgrund zubereiten und machen soll.



ERstlich nim̃ anderthalb Untz Jungfrauen Wachs / welches wol weiß / sauber und zart seyn solle.

Ein Untz Mastix/welcher schön hell und klar ist.

Ein halb Untz Aspaltum oder Spalt.

Den Mastix wie auch den Aspalt, reibe jedes insonderheit klein / hernach lasse dein Wachs über einen sanfften Kohlfeuer / in einem wolverglästen Irdenen Geschirrlein zergehen / und wann dasselbige wol zergangen oder geschmoltzen und noch warm ist/so bestreue es mit besagtem Mastix allgemach durch und durch/ auff daß er leichtlich schmeltze / und also desto besser mit dem zerschmoltzenen Wachs vereinige / du must es auch etliche mal mit einem saubern Höltzlein wol untereinander rühren.

Wann du nun vermeinest/daß der Mastix in dem Wachs zerschmoltzen seye/ so bestreue ferner deine Vermischung mit dem klein geribenen Aspalt, gleich wie du zuvor mit dem Mastix und Wachs gehandelt / du must es auch fleißig über dem Feuer untereinander rühren/

 biß

biß daß besagter Aspalt zerschmoltzen/und mit dem Mastix und Wachs wol vermischet / welches ohngefehr in einer halben Viertelstund geschehen kan.

Wann es dann geschmoltzen / so thue dein Geschirr wider von dem Feuer / lasse es allgemach widerumb ein wenig erkalten / thue alsdann klar oder reines Wasser in eine Schüssel/ giesse gemelte Composition darein / knete ferner denselbigen in der Schüssel mit saubern Händen wol durcheinander / und formier länglichte Ballen/ in der Dicke ohngefehr eines Daumens/darauß.

So du nun wilt/daß nichts Unreines darinnen verbleibe / so seyhe deine geschmoltzene Composition oder Mixtur durch ein sauberes Tüchlein/oder Taffet/ presse es wol auß / und lasse es also in besagtes Wasser lauffen.

Sonsten was mich anbelanget / so viel ich mich dieses Etzgrundes oder weichen Firnis bediene / so wickele ich denselbigen in ein sauberes Tüchlein oder Taffet / und seyhe denselbigen also warm nicht dadurch / sondern behalte ihne in dem Tüchlein/massen man dañ sonsten gar zu viel daran verlieret.

Nota. Im Winter muß man ein wenig mehr Wachs darzu thun / dieweil sonsten diese Mixtur gar zu trocken wird/ ist auch nicht rathsam / daß man iedesmal mehr mache / als daß man bedürfftig ist / nach der obgesetzten Maß und proportion deß Gewichts / dieweil es sonsten verdirbt.

Ich hette zwar anderer und mehrer Compositionen gedencken können/ dieweilen ich aber befinde / daß diese vorgesetzte fast die beste/ als deren ich jemalē gesehē/ so habe ich es darbey bewenden lassen. Wie

Cap. II.

Wie man den weichen Firnis / oder Etzgrund/auff die Kupfferplatte bringen solle.

NAch deme du nun obgelehrter massen dein Kupffer sauber und rein polliert haben wirst/ so must du deinen weichen Firnis oder Etzgrund nehmen/und denselbigen in ein reines Tüchlein/Taffet oder dergleichen fest einwickeln/lege hernach deine gepollierte Kupfferplatte auff eine Glut oder Kohlpfanne/darinnen nicht gar zu viel glüende Kohlen / laß dein Kupfferplatte darauff also warm werden/ daß so du mit dem Firnis darüber fährest/derselbige leichtlich zerschmeltze/ so nun deine Kupfferplatte zimlich warm/so nimb deinen Etzgrund oder Firnis eingewickelt/dergestalt / und applicire denselbigen mit dem einen Ende / gleichsam wie mit einem Ballen/ auff deine Kupfferplatte / und fahre damit geschwind von einer Seiten zu der andern/ daß also deine Striche gleichsam als ein Band aneinander hangen/ so lang biß daß deine Platte gantz überzogen.

Nach solchem so nimb eine breite Feder/ so man unten an den Flügeln einer Gans oder anders dergleichen findet/streiche oder überfahre deinen Etzgrund fein gleich und allenthalben mit dem breiten Theil oder Bart der Feder/und nim̃ wol achtung/daß dir unterdessen die Kupfferplatte nicht zu heiß werde / und deine darauff getragene Composition etwan verbrenne.

Nota

Nota. Das erstemal dienet dir die Feder mit dem breiten Bart nur zur Außbreitung deß Etzgrundes oder Firniß auff deiner vorhabenden Kupfferplatte / hernach aber must du eine andere und stärckere Feder nemen / und mit derselbigen deinen Firniß oder Etzgrund fein gleich machen.

So dir etwan deine Kupfferplatt auch unterdessen kalt werden möchte / ehe du sie fein gleich und eben überzogen / so hebe dieselbige widerumb über deine Glut / damit es wider schmeltze / darbey du aber gut achtung haben wirst / daß dir der Firniß darauff nit verbrenne / welches du leichtlich sehen oder spüren kanst / nemlich wann sich derselbige wie Koth auffwerffen wird.

So du nun deinen Firnis oder Etzgrund fein gleich und eben mit den Federn auffgetragen / so mach denselbigen schwartz mit einem Liecht / gleichermassen wie ich dich droben bey dem harten Finis zu thun gelehret habe / doch mit diesem vorbehalt / daß du in acht nehmen must / daß die Flamme deß Liechtes deinen Grund nicht berühre noch demselbigen zu nahe komme.

Hierbey ist noch ferner zu mercken / wann der Firnis von dem Rauch deß Liechtes noch nicht genug schwartz / und derselbige sich nicht allenthalben in den Grund hinein gezogen / auß derer Ursachen / weiln deine Kupfferplatt kalt / so must du derowegen dieselbige noch einmal über deine Glutpfanne legen / und so balden dieselbige erwärmet und der Firnis darauff anfängt zu schmeltzen / widerumb abheben / und alsdann mit dem Rauch deß Liechts vorgelehrter massen schwärtzen /

tzen / und weilen die Kupfferplatte warm / so wird sich die Schwärtze vom Rauch deß Liechts gerne an den auffgetragenē Etzgrund hengen/und denselbigen gleichsam durchdringen und also gantz schwartz machen.

Uber dieses alles hast du wol in acht zu nehmen/ in deme du eben in dieser Arbeit begriffen bist/daß dir der Firnis auff der Kupfferplatte fein gleich im schmeltzen bleibe/ und daß dir derselbige nicht verbrenne.

Nach diesem so lasse deine Kupfferplatte widerumb kalt werden / so du nun auff dieselbige dein Vorhaben bringen wilt / so reisse dasselbige / wie bey dem harten Firnis gelehret worden / auff ein sauber Papier ab / jedoch mit diesem Vorbehalt/ daß du dein hinten gefärbtes Papier nicht zu hart auff dem Etzgrund oder Firnis aufflegest/ damit dasselbige daran bekleben bleibe und den Firnis verderbe.

Auß vorher gelährten / wirst du leichtlich verstehen und machen können / als wann dein Vorhaben mit Kreiden oder weißen Linien auff dem schwartzen Etzgrund abgebildet stehen möge.

So nun dieses alles geschehen/kanst du mit denen obberührten geschliffenen Radiernadeln in diesen Etzgrund arbeiten/ gleich wie bey dem harten Firnis gelehret worden/wiewol sich viel befinden/welche sich derer spitzig- und stumpffgeschliffenen Radiernadeln nicht wol gebrauchen können / nichts desto weniger befinde ich dieselbige gar dienlich und bequem/ insonderheit bey dem radieren in der Architectur / es stehet aber hierinn den jenigen/so sich deß Radirens befleißigen/frey / ob sie sich denselbigen bedienen mögen oder nicht.

Es ist hierbey auch sonderlich in acht zunemen/ daß man nemlich den weichen Etzgrund oder Firnis auff der Kupfferplatte erhalte / dann es kan derselbige durch etwas rauhes leichtlich verletzet werden / demselbigen aber kan man auff vielerley Arth vorkommen.

Zum Exempel / wann man platt arbeitet oder auff eitem Pulte/ so kanst du haben auff der Seite deiner Kupfferplatten zwo höltzerne Leisten / in der grösse wie du selber wilt / oder zwey kleine Gewichte von einer Höhe/ darauff eine höltzerne Leiste/ so hoch erhaben/daß dieselbige deine Kupfferplatte nicht berühre / damit also deine Hand/in deme du arbeitest/darauff ruhen möge.

Es seynd etliche / welche sich im arbeiten eines Gestelles/gleich wie die Mahler haben / gebrauchen/ es kan sich aber nit jederman dieser Manier gebrauchen oder sich derer angewehnen / ob dieselbige gleich vieler hernachfolgender Ursachen approbiret und gut befunden wird.

Damit du aber wissen mögest/ welcher gestalt ich auff dem weichen Firnis arbeite/ so wisse/ daß ich erstlich ein Bogen grau oder weisses Papier unter meine Kupfferplatte auff ein erhabenes Bret/ gleich einem Pult lege/ hernach bediene ich mich eines gelinden und saubern ohngesaumbten Tuchs oder Serviets, welches schon vielmalen gebrauchet worden/ und lege dasselbige vierfach oder doppelt zusammen auff den Firnis.

Dieses Tuch ist sehr bequem die Hand darauff zulegen/ gleich wie bey dem harten Firnis mit einem Bogen Papier zu thun gelehret worden.

No-

Nota. Hierbey hast du zu mercken / daß du mit den Knöpffen an deinē Ermeln nicht zu hart auffligest / und also damit den Etzgrund verderbest / können derowegen die jenige / so auff diese Art arbeiten wollen / gemelte Knöpffe oben an die Seite deß Ermels setzen lassen.

Vber dieses alles / so solt du dich wol vorsehen / daß dir kein Vnrath noch etwas anders auff den Etzgrund oder Firnis komme / und so du mit den Radiernadeln von dem Firnis oder Kupffer etwas hinweg nimbst / so kehre alsobalden dasselbige mit deinem groben und dicken Pinsel / dessen oben gedacht / fleißig darvon ab.

Hierauß ist sonderlich zu sehen / daß zwantzigmal mehr Mühe ist / den weichen Firnis oder Etzgrund zu erhalten / als den harten / und dieses ist die Ursache daß ich solchen weichen Etzgrund und Firnis quittiret.

In weitläufftigen und grossen Stücken ist auch viel bequemer und leichter runde oder gleichsam gedrehete Linien in den harten / als in den weichen Firnis zu machen / dieweil die Härtigkeit deß Firnis der geschliffenen Radiernadel Spitze etwas mehr widerstehet / damit die Spitze der Nadel nicht so leichtlich wie bey dem weichen Firnis fortrütschen kan.

Es können auch aus dieser Vrsach die Striche oder Linien desto freyer abgeschnitten / die Gröbe und Zärtigkeit der Radiernadeln desto besser geführet und gebrauchet werden.

Uber dieses must du dich bey dem weichen Etzgrund oder Firnis allezeit befürchten / daß dir jemand anders deine überzogene Kupfferplatte berühre (welches du zwar niemand als den jenigē / so wegen der Kunst damit umbge-

umbgehen/zulassen solte / auch so etwan Oel/Saiffen/ Butter oder sonsten andere fette Sachen darauff gefallen weren / so kan man dasselbige nicht wol widerumb zu recht bringen / ist auch fast kein Mittel zu finden/demselbigen widerumb zu helffen / hingegen kan man bey dem harten Firnis im eußersten Fall der Noth/ deß Tuchs und der Brosamen von Brodt / wie oben an seinem Ort gelehret/nützlich gebrauchen.

Was nun ferner anlanget in den weichen Etzgrund oder Firniß zu arbeiten / so du deine Kupfferplatt auff einGestell/gleich wie dieMahler gebrauchen/ auffsetzest / so darffstu nicht so viel Gefahr damit außstehen / daß dir etwan der Firniß durch etwas verderbe / und ist diese Manier dem jenigen nicht unterworffen/was durch die Radiernadel võ demGrund und Kupffer außgenommen worden / nicht darauff ligen bleibt / sondern von sich selbst abfället / und weil diese Art selten gebrauchet / und wenig gefunden werden/ die solcher gestalt arbeiten / als hab ich nicht für nöthig erachtet / dieselbige in einer Figur vorzustellen / dieweil solches von denen jenigen/welche wissen wie dieMahler auff jhren Gestell oder Staffeley zu arbeiten pflegen/ leichtlichen kan verstanden werden / und also darinn kein Unterscheid/ als nur / daß der Mahler mit einem Pensel / der Künstler/ Kupfferstecher oder Radierer aber mit einer geschliffenen Nadel oder Stefft arbeitet und umbgehet.

Es ist nicht ohne/ daß so der Kupfferstecher grosse Striche oder Linien machen will / seine Kupfferplatte fest ansetzen muß.

Ich habe mir lassen sagen/ daß Callot eben auff diese Manier in den harten Firnis gearbeitet/ damit es demselbigen/ wie er geglaubet/ zu seiner Gesundheit desto mehr dienen möchte/ wann er auffrichtig dargegen sitze/ als wann Er sich auff die Seite oder über seine Arbeit gleichsam mit dem obern Leib bücken oder hengen müsse/ und derowegen ihme solches auß vielen Ursachen schädlich seyn möchte.

CAP. III.

Wie man die Kupfferplatte am Ranfft mit Wachs einfassen solle/ damit das Scheid- oder Etzwasser darauff bleibe/ und nicht ablauffe.

HIerzu must du roth/ oder grün weiches Wachs haben/ es ligt nichts daran/ von welcher Gattung es seye/ man findet es Stückweiß/ wie das Spanische Wachs; Wann du es im Winter brauchen wilt/ so kanst du dasselbige bey dem Feuer weich machen/ im Sommer bedarff es solches nicht/ dann es wird von sich selbsten weich/ wann man damit umbgehet.

Von diesem Wachs mache rings umb deine Kupfferplatte/ an dem Ranfft desselbigen/ eine Zarge oder Borth/ ohngefehr eines Zwerch Fingers breit hoch/ gib darbey wol achtung/ daß du von dem radieren nichts verderbest/ noch dessen Linien/ welche etwan nahe an den Enden deß Kupffers/ verdeckest/ verwahre dasselbige

umb und umb auffs beste/ damit wann du Scheidwasser darauff giessest/ dasselbige durch das Wachs auffgehalten werde/ damit es nit durchdringe/oder darvon ablauffe/ solches aber/ bevorab im Winter/desto besser zuverhůten/ so mache ein breites důnnes Stůck Eysen über einer Glutpfanne warm/ verkůtte und versichere also dein Wachs umb die Kupfferplatte allenthalben.

Demnach du nun deine Kupfferplatte vorgelehrter massen wol verwahret und mit dem Wachs umbfasset / so nimb Scheidwasser/ welches rein und gut seyn solle / darunter mische ohngefehr den dritten Theil so viel Wasser als deß Scheidwassers ist / so du aber Scheidwasser hettest / welches du zuvor öffters gebrauchet/ und derowegen durch den Gebrauch blaufärbig worden/ so must du dieses gebrauchen unter das lautere und ohngebrauchte/ in gleicher Mas/ wie oben mit dem Wasser geschehen / gebrauchen und vermischen/ jedoch kanst du hierinn dich darnach richten / ob dein gebrauchtes Scheidwasser noch starck oder schwach seyn möchte/ und derowegen ab- und zugeben / giesse also dein Scheidwasser/ welches entweder mit Wasser/ oder mit dem zuvor schon gebrauchten Etzwasser vermischet worden/ auff deine mit Wachs umbfaste Kupfferplatte/ also daß dieselbige fein gleich und allenthalben ohngefehr eines halben Fingers hoch/ fast dem Wachs gleich/ bedecket seye.

Wann du nun das Scheidwasser auffgegossen/ so wirst du desselbigen Stärcke am besten hierauß erkennen und sehen / nemblichen wann besagtes Wasser ohne Verzug und so balden es auffgegossen / in denen

Rissen

Rissen oder Linien deß Grundes auff dem Kupffer anfängt starck zu würcken: Hingegen aber das schwache Etzwasser leichtlich zu unterscheiden/ dann so dasselbige auffgegossen / wirst du alle Linien hell und Kupfferfärbig sehen/ in dem das auffgegossene schwache Wasser noch keine sichtbare Würckung verrichtet.

Ferner so du alsdann sehen wirst/ daß dein auffgegossenes Scheidwasser auff der Kupfferplatt zu würcken anfängt / so solt du es ein wenig darauff also stehen lassen / hernacher aber so balden widerumb in ein von Buchsbaum oder sonsten wol verglasurtes Geschirr wie ein Schüssel oder Kumpff abgiessen.

So dieses geschehen / und das Etzwasser abgegossen worden / giesse ferner über deine Kupfferplatte reines Bronnenwasser / damit durch dasselbige das übrig Scheidwasser/ so noch in den Rissen deß Kupffers stecket/ außwäschet und seine Kräffte benemen könne / lehne hernach deine Kupfferplatte ein wenig schrög/ auff daß das Wasser darvon wol ablauffe/ und dieselbige trockne/ wie ich dir oben bey dem harten Firniß angezeiget habe.

Hierbey / bey diesem weichen Firniß oder Etzgrund und Scheidwasser / und ehe du dein Scheidwasser auffgiessest / hast du abermal sonderlich ich acht zunemen/ daß du die Feuchtigkeit/ welche zwischen dem Kupffer und Firniß seyn kan/ wol außtrucknest / wie ich dich oben gelehret.

Wann nun dein Wasser abgelauffen und deine Kupfferplatte wol trucken worden / so nimb von dei-

ner Mixtur deß Unschlits und Oels / von welcher ich dir im Anfang bey dem harten Firniß gesagt / bedecke also damit in deinem Vorhaben die fernesten / gelindesten und zarten Risse / und so du alsdann alles / was zu decken / mit fleiß verrichtet hast / so giesse dein voriges abgegossenes Scheid- oder Etzwasser widerumb darauff / und nachdeme dasselbige starck oder schwach / kanst du es ohngefehr eine halbe Viertelstund darauff stehen lassen / je nachdeme es deine Arbeit erfordern möchte.

Diesem nach solt du dein Scheidwasser widerumb abgiessen / deine Kupfferplatte mit saubern Bronnenwasser abwäschen / und allermassen wie zuvor geschehen verfahren / und dieselbige trocknen lassen / und abermals noch ferner mit besagter Mixtur deß Unschlits und Oels nechst dem vorigen bedecken / dein Scheidwasser widerumb auffgiessen / und also nach gutdüncken noch ferner dasselbige auff deiner Kupfferplatte wirckē lassen / hernach alsdann abgiessen / mit Broñenwasser säubern und trocken lassen werden.

Endlich wann du dann vermeinest / daß es genugsam eingeetzet / und du deinen weichen Firnis alsdann widerumb herab zu thun gesinnet bist / so nimb erstlich die wächserne Zarge umb das Kupffer gäntzlich hinweg / hebe hernach deine Kupfferplatte über ein Glutfeuer / daß dieselbige warm werde / und also den Firnis widerumb abschmeltze / welchen du mit einem saubern und reinen Tüchlein überall wol hinweg wischen solt / wo es nun bedürfftig / daß mit dem Grabstickel etlichen Linien zu helffen / und dieselbige zu verbessern / wie oben

gedacht worden/kanst du/nach deme solches geschehen/ dein Kupfferplatte mit Baumöel allenthalben wol überschmieren und also verfertigt/biß zu dem Abdrucken/stehen lassen.

Hierbey ist sonderlich zu erinnern / daß wann du das Scheidwasser auffgegossen/ und dasselbige anfängt seine Würckung zu thun / welche man leichtlich sehen kan / so must du mit einer breiten Feder auff deinen Grund fein gelind hin und her fahren/ damit das Unreine/und was von dem außgeetzten Kupffer sich samlet/ außgereinigt würde / damit also das Scheidwasser desto besser seine Operation verrichten könne / in gleichem wo etwan das Scheidwasser an etlichen Oertern dē Firnis oder Etzgrund auffgehoben/du desto ehe desselbigē gewahr werden köntest / dann du sonsten durch das gleichsam siedente Wasser solches nicht leichtlich sehen kanst.

Du solt auch wissen/daß das Scheidwasser / welches ich dich oben gelehret und zu dem harten Firnis gebrauchet habe / ebenmäßig zu dem weichen Grund oder Firnis fürtrefflich und gut seye / es muß aber die Weise dasselbige auffzugiessen / Item die Verdeckung/wie bey dem harten Firnis gelehrt / gäntzlich mit demselbigen überein stimmen.

So sich derowegen jemand obbemelten Scheidwassers/ so bey dem harten Firnis gebräuchlich / bedienen wolte / wird derselbige versichert seyn/ daß gemeltes Scheidwasser nicht allein besser und fürtrefflicher als der Goldschmiede/ sondern auch es macht dasselbige den Firnis nicht so bald abspringen / und ist auch

zum überfluß andern Zufällen nicht unterworffen/ daß es nemblich dem Gesicht und der Gesundheit schaden bringen möchte / wie das gemeine/welches die Goldschmiede brauchen / kanst du derowegen dich eines oder deß andern / welches dir am besten gefällig seyn wird/ gebrauchen.

Cap. IV.

Wie man den harten und weichen Firnis auff der Kupfferplatte weiß machen solle.

ES ist eine Manier den Firnis / gleich wie derselbige sonsten schwartz gemachet wird/ an statt der Schwärtze denselbigen weiß zu machen / wie folget:

Wann du deinen harten Firnis (wie ich dich oben gelehret) auff deine Kupfferplatte wirst appliciret oder auffgetragen haben/so must du denselbigen/jedoch ohngeschwärtzet / über dem Feuer kochen und hart werden lassen / eben auff solche Manier / als ob er geschwärtzet were/ lasse alsdann deine Kupfferplatte widerumb erkalten.

Diesem nach/so nimb Bleyweiß/ welches wol mit Wasser eingerieben seye / thue dasselbige in ein Irdenes verglasurtes Gefäß oder Geschirr/darein thue ein wenig geschmoltzenen Flandrischen Leims ; besagtes Geschirr mit dem Bleyweiß setze über ein Kohlfeuer/und lasse es ein wenig zerschmeltzen oder zergehen/nimb hernach mit einem

einem grossen Pinsel von obbesagtem Bleyweiß / welches schön weiß und sauber seyn solle / und überfahre fein dünn und gleich damit deinen harten Firnis über und über/so viel dir müglich seyn kan/lasse hernach deine Platte trocknen und also an einem gewissen Orth ligen/daß dir daran nicht einziger Schaden geschehen oder widerfahren möge.

Nota. Wann in dem überweissen deine Farbe oder das Bleyweiß etwan nicht gern hafften wolte/wie es ins gemein zu thun pfleget/so kanst du solches zuverhüten/nur ein Tropffen oder zween Ochsen-Gall unter besagtes Bleyweiß thun / mit einem Pinsel in einem Geschirr wol durch einander mischen/und alsdann gebrauchen.

Was den weichen Firnis oder Etzgrund anbelanget/so hast du dich ebenmäßig der vorgelährten Manier deß Uberweissens bey demselbigen zu gebrauchen/ und kan mit einer breiten Feder das Weisse fein gleich überzogen und außgetheilet werden.

Allhier möcht zwar jemand einwenden und sagen/ wann man die Kupfferplatte/ welche mit dem Firnis überzogen/oben auff schwärtzte / hernacher das Bleyweiß darüber truge / würde also im radieren die Linien viel schwärtzer und dem Gesicht erkäntlicher vorkommen/ Aber hierauff antworte ich zweyerley:

Erstlich verhindert die Schwärtze/daß das Bleyweiß darauff nicht hafften kan; und man darff nicht so viel Gall darunter thun / sonsten würde der Firnis verderbet.

Zum Andern / daß / ob schon das Weiße halten möchte / so würde es doch nur grau scheinen wegen der Schwärtze / so über den Firnis getragen / man thäte dañ so viel darunter / daß alsdann alles mit einander nichts mehr nutzete.

Deine Meinung oder vorhabenden Abriß aber auch auff den weichen Firnis zu bringen / kan solches auch leichtlich durch ein gefärbtes Papier / welches oben mit dem Blutstein geschehen / anjetzo mit einem andern schwartzen Stein oder Farbe überfahren / und damit gleich wie bey dem Blutstein geschehen / procediren und verfahren:

Wann nun deine Arbeit in den weichen Firnis fertig worden / und du alsdann deine Kupfferplatte mit Scheidwasser etzē woltest / so must du zuvor dz Weiße mit einem reinen laulechten Wasser und saubern Schwammen widerumb abwäschen / oder aber wann es naß / mit dem Ballen deiner Hand hinweg wischen / und also trocken lassen werden / alsdann kanst du von obberührten beyden Scheidwassern dir eines / welches du wilt / erwählen / und deine Arbeit damit verfertigen.

Nota. Damit sich im Arbeiten deine weiße Farbe auff dem Firnis nicht abstosse / und fein sauber bleibe / so must du ein Stück Tuch / Teppich oder sonsten etwas gelindes / an statt des Papiers / oder ein Stücklein Damast darüber decken.

Wann du besagtes Bleyweiß gerne bald hinweg hettest / so must du Scheidwasser / welches mit gemeinem Wasser temperirt worden / allenthalben darüber giessen; Dieses wird es alsobalden aufffressen und weich machen

chen/welches du alsdann ferner mit lautern Bronnenwasser widerumb sauber abwäschen kanst/ so nun solche sauber herab und nicht mehr gesehen wird / so lasse es trocknen und verfertige deine Kupfferplatte mit dem Etzen und Scheidwasser/wie oben genugsam gelehret worden.

Cap. V.

Wie man das jenige/so in dem Etze auff der Kufferplatte außgelassen/ändern soll.

EHe ich allhier zum Ende kom̃e/so fället mir noch ein/dir ein Mittel oder Weg zu zeigen/dardurch viel Sachen im Nothfall zu verbessern/ Als so du etwan in den weichen oder harten Firnis gemacht hettest/ welches dir nicht gefiele / du derentwegen mit offtbemelter Mixtur dasselbige verdecket hettest / damit es vor dem Scheidwasser versichert sein möchte/ oder daß du noch eintzige Zierath darzu bringen woltest / als in Gewant/Tücher / Tappeten oder ander dergleichen Sachen/so etwan mit Blumen oder Laubwerck zu zieren seyn/ sich begeben könten.

So nimb alsdann deine Kupfferplatte / und beschmiere dieselbige wol mit Baumoel an dem jenigen Ort/da sie geetzet worden ist / also daß das Schwartze und die Unreinigkeit/so in dem etzen sich ereugnet/darauß kommen möge/welches du alsdann ferners von aller Fettigkeit mit einem Brosamen Brodt säubern und alle Unreinigkeit/ so noch in den Rissen gewesen/außbutzen könnest.

Ferner so lege deine Kupfferplatte über ein sanfftes Kohlfeuer/ und trage deinen weichen Firnis mit einer breiten Feder fein gleich wider darauff/wie du oben zuthun gelehret worden bist.

Alles das jenige/so du hierbey in acht zu nehmen hast / ist dieses nemblichen / daß die außgeetzte Sachen/ so du stehen lassen wilt / mit weichem Firnis zugedecket seyen müssen ; wann dieses geschehen/ so must du dieselbige schwärtzen/ wie ich dich zuvor gelehret habe/ darnach kanst du auff dasselbige machen / verändern/corrigiren oder was du wilt / hernacher mit dem Scheidwasser/ nach dem es deine vorhabende Arbeit erfordern wird/außetzen.

Hierbey must du abermal wol in acht nehmen / ehe du das Scheidwasser darauff schüttest/daß du võ den erst geetzten Linien deiner Platte / wo dieselbige etwan nicht fleißig verdecket worden/verderbest/und also wo es mit Firnis nicht überzogen/deine Arbeit verderben und das Scheidwasser hinein fressen würde / derowegen du zuvor dasselbige Orth mit deiner Mixtur wol verwahren und bedecken must.

Wann nun deine Arbeit also weiter geetzet / und mit dem Scheidwasser vollführet worden / so kanst du den Firnis über dem Feuer vorgelährter massen widerumb abnehmen/wie du bey dem weichen Firnis verstanden haben wirst.

fig. 9

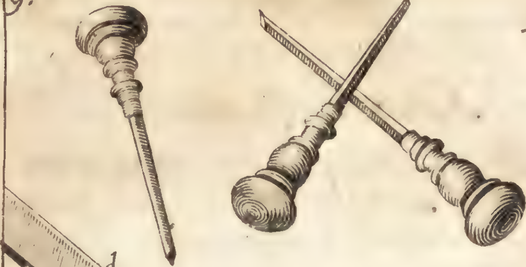


Fig II.

Fig III

Fig IIII

Cap. VI.

Die 9. Figur.

Eine kurtze Beschreibung/ wie man den Grabstickel halten/ denselbigen führen/ damit umbgehen und schärffen solle.

ERstlich habe ich in dem obern Theil der Figur sub num. 9. so hierbey gefüget/ zu mehrer Nachdricht die Form und Gestalt eines Grabstickels/ sampt desselben Hefft/ auff unterschiedlichen Seiten entworffen/ und dir dardurch alle desselben Stücke desto besser zu erkennen geben wollen.

Du solt aber wissen/ daß die jenige Grabstickel/ welche allbereit von dem jenigen/ welcher sie gemachet/ keine andere Gestalt haben/ als wann du dieselbige geschliffen hettest; die Form oder Gestalt aber deß Eysens ist gemeiniglich länger als breit/ und bißweilen schier viereckigt/ welche aber länger seind als breit/ seind gut einen tieffen Stich oder Linie zu machen/ nach der Maß ihrer Breite; Die besagten Figuren aber werden dir weisen/ wie die Grabstickel vier Ende haben/ darbey dan̄ nicht mehr vonnöthen ist/ daß man mehr als zwey zur Außgrabung schärpffe/ wie dir dessen die zweyte Figur deß Kupfferblätleins: sub num. 9. genugsam Anleitung gibt/ da die Ende mit a b, und b c. gezeichnet.

Wann du nun am Ende deinen Grabstickel gleich gemacht/ so wird das rechte Eck bey b die ware Spitze/ welche in dz Kupffer gehet/ also wer besagte Spitze b. spitzig/ scharff und wolschneidend haben wil/ der muß die zwey

besagte

besagte Ende/ wie auch die gantze Dickung deß Grabstickels/ wolgeschliffen haben/ und zu diesem Ende must du mit einem glatten Oelstein wol versehen seyn/ damit du deinē Grabstickel darauff wol zu schleiffen und zu appliciren wissen mögest.

Zum Exempel / du woltest die Seite a b. schleiffen / so must du dieselbige fest bey dem Daumen und desselben nechsten Finger auff besagten Oelstein halten/ und mit Baumöhl schleiffen / wie dir dann die Figur III. deß Kupffersblätleins sub num. 9. genugsam zuerkennen gibt/ bevorab wie du mit der Läng nach der Zwerch der Lini o. b. den Grabstickel gegen m vnd a im schleiffen führen sollest / und dieses must du so lang und offt continuiren, biß das besagtes End gantz gleich seye.

Gleicher gestalt must du auch auff der andern Seit b c thun/ also daß die gemeine Handhabe an beyden Seiten sehr starck und ohngefehr eines guten Zolls lang seye.

Den Grabstickel ferner zu schleiffen/ kanst du füglich auß der Figur IV. diß Kupfferblätleins sub num. 9. sehen / wie derselbige von b zu c. und von c zu b hin und wider ohnverändert geführet und gehalten werden müsse/ dieweil desselben Form und Gestalt nicht annehmlich / wo im geringsten etwas daran geändert worden were.

So aber die face, das Gesicht oder die vorder Seite des Grabstickels gar zu breit were / so darff man

nur

nur die zwo Seiten daran mindern/ als a d und d c. in sonderheit aber den Rücken desselbigen bey d. durch den Stein.

Wann aber durch langwürigen Gebrauch dein Grabstickel vornen zu groß wird / und derowegen auff dem Stein die zwey Ende a d. und d c. zu verschleiffen fast schwer fället/so lasse dasselbige durch einen Schleiffer oder Messerschmid verrichten.

Hierauß sihest du / wann die zwey Seiten deines Grabstickels scharff und eben geschliffen werden / wie vorn die face am Ende / daß alsdann das Kupffer mit demselbigē leichtlich zu schneiden/und dieweil alles von desselben Spitze dependiret und dem Aug schwer fällt zu sehen/ob dieselbige seye/wie sichs gebührt/so kanst du deinen Grabstickel zuvor auff den Nägeln der Finger probieren/ ob besagte Spitze/wann man dieselbige auff dem Nagel ansetzt/ denselbigen wol durchdringe und steche.





Die

CAP. VII.

Die 10. Figur.

Ist noch übrig in der Ordnung zu handlen/ wie man den Grabstickel auff das Kupffer setzen / denselbigen halten und damit umbgehen solle.

AUß beygesetzter Figur sub num. 10. kanst du leichtlich erkennen und sehen/ nemlich / daß der Knopff oder Hefft deines Grabstickels schnurstracks gegen der Hafftung die Helffte hinweg geschnitten ist/dann es thun solches gemeiniglich alle Künstler/ so mit dem Grabstickel arbeiten / damit dieselbige ihren Grabstickel gerad und eben auff die Kupfferplatte halten oder legen können / wie du aber solches auff diese Weise halten sollest / wird dir die Figur I. deß Kupffer-Blätleins sub num. 10. genugsam zu erkennen geben und deutlichen vorstellen/darinnen du zubetrachten haben wirst/daß so du den Grabstickel also mit der Hand hältest / daß du alsdann das Breite oder hinweggeschnittene Theil gegen der Kupfferplatte wenden solt/ wie die Figur II. besagten Kupfferblätleins sub num. 10. dir weisen wird / daß besagte Hafftung gegen dem Kupffer muß gewendet seyn/auch daß deine Finger nit zwischen dem Hefft deines Grabstickels und der Kupfferplattē eingeschlossen seyen/sondern daß du dieselbige gantz frey auff der Kupfferplatte im auß- und eingehen deß Grabstickels führen könnest / welches dir / wo deine Finger zwischen der Kupfferplatte und Grabstickel/sonsten schwer zu thun fallen würde. Dero-

fig: 10



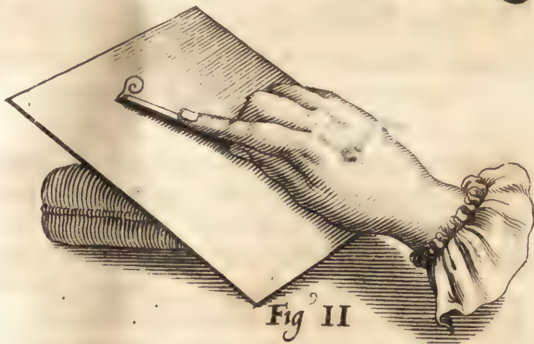


Fig II



Fig I

Derohalben must du wol in acht nehmen / daß das grosse und runde Ende deß Heffts deines Grabstickels müsse gegen die Höhle deiner Hand gesetzet werden / daß es also gegen dem Bein oder Stärcke deines Arms zu ligen komme / damit du desto besser die Härtigkeit deß Kupffers überwinden mögest / insonderheit wann du tieff stechen wilt.

Wann man hierbey zu erkennen geben wolte / wie nemlichen jeder Finger das seinige zugleich verrichten möge / glaubet ich / daß solches nicht leichtlich durch Figuren könne vorgebildet noch beschrieben werden / und weniger als solches wircklich und in der That selbsten vor Augen zustellen.

Es können aber die jenige / so das Kupfferstechen recht lernen wollen / und wie die Grabstickel eigentlich auch durch die Finger regieret werden sollen / bey den Künstlern oder Kupfferstechern solches von denselbigen in kurtzer Zeit erfahren und lernen.

Allhier hast du nur fleißig achtung zu geben / daß du im Stechen deinen Grabstickel auffs gleicheste auff deiner Kupfferplatte führest / wofern du aber deine Finger zwischen der Kupfferplatte und dem Grabstickel hettest / so würde derselbige Grabststickel je länger je tieffer hinein gehen / und wirst du alsdann keine Linie auff solche weise zur perfection bringẽ noch vielweniger dieselbige / wie oben bey dem Etzen gesagt und gelehret worden / nemlich breit / schmal und verlohren machen könnẽ.

Du must dich auch gewehnen / daß du mit deinem Grabstickel gerade und krumme Linien machen / denselbigen nach Nothdurfft drucken und einhalten könnest.

Und

Und zu diesem Ende must du dir ein kleines Küssen von gutem Leder machen/ gleich wie die Weiber und Jungfrauen gebrauchen/ ihre Spän- oder Stecknadeln darein zu stecken/ gemeltes Küßlein solle ohngefehr einen halben Schuh breit / drey oder vier Zoll hoch / und mit reinem Sand außgefüllet seyn / und dasselbige alsdann auff einen feststehenden Tisch setzen.

Hernach nimb deine Kupfferplatte / lege dieselbige auff bemeltes Küssen/ also daß du solche/ in deme du darauff arbeitest / allezeit bequem herumb drehen mögest/ welches allhier nicht wol durch Figuren vorgebildet werden können / dieweil solches alles zu beschreiben sehr schwer fället/ dañ im Gebrauch oder bey der Ubung kan ein jeder besser mercken was da fehle/ als in dem lesen oder an den Figuren / derowegen dann der Handgriff der Kunst nicht auß dem Buch / sondern bey den Meistern derselben erlernet werden muß.

Hierbey habe ich dich noch sonderlich zu erinnern/ welches du vielleicht nicht weist / nemlich / wann dir deines Grabstickels Spitze abbricht oder sonsten stumpff wird/ welches vielmal zu geschehen pfleget / derowegen wann die Spitze abgebrochen/ so ist es eine Anzeigung/ daß das Eysen oder Stahl deines Grabstickels gar zu viel gehärtet seye / must du demselbigen zu helffen eine glüende Kohle nehmen/ deinen Grabstickel darauff legen / und mit stetigen Blasen anhalten / so lang und viel/ biß daß derselbige anfängt gelb zu werdẽ/ so du nun solches sihest / so nimb denselbigen mit einer Zang geschwind hinweg/ und lösche ihn im Wasser ab/ und so der

Stahl

Stahl sehr hart ist/ so must du denselbigē auff der Kohle als eine rothe Kirsche werden lassen.

Wañ aber dein Grabstickel ohne brechen stumpff worden/ so ist es eine Anzeigung daß er nichts nutze.

Du must auch hierbey wissen/ daß so du etliche Züg oder Linien gestochē/ so must du über dieselbige mit einem scharffen Eysen/ oder mit der schärpffe deines Grabstickels wider überfahren und außkratzen/ was durch das Stechen daran hången blieben / und auff der Kupfferplatte alles fein gleich hinweg nehmen/ unterdessen aber must du wol warnehmē/ daß du keine Kritze in das Kupffer machest / und damit du das jenige so du gestochen / desto besser sehen magst / so mache einen Ballen von Filtz von einem schwartzen Hut / mit ein wenig Baumöhl geschmiret/ damit überfahre deine gestochene Sachen. Ob aber in dem Stechen etwas auff dem Kupffer erhoben / kanst du leichtlich mit deiner Hand auff der Fläche deß Kupffers erfahren / und dasselbige alsdann gelehrter massen mit deinem Grabstickel hinweg nehmen / und so du etwan unversehens Kritze in das Kupffer gemacht / so können dieselbige am füglichsten mit dem Gerbstahl hinweg genommen und außgetilget werden.

Es ist noch übrig in acht zu nehmen / nach deme du deine Kupfferplatte fertig / und dieselbige übersehen hast/ so wirst du sie an den Enden fein Winckelrecht abfeilen / erstlich mit einer groben / hernach mit einer reinern Feyl / du solt auch die Eck oder die vier Ende

deiner Kupfferplatte ein wenig mit der Feil abstossen/ hernach mit dem Grabstahl fein gleich machen/ damit sich von der schwartzen Farbe in dem Drucken nichts daran hänge und das Papier unsauber mache.

Wann die Kupfferdrucker für ihre Wercke sorgfältig seind / so überheben sie die Kupfferstecher dieser Mühe/aber offt drucken sie die Kupfferplatten/wie ihnen solche gegeben werden / derowegen stehet es dem Kupfferstecher zu/solches in acht zu nehmen/wann derselbige rechtschaffen sorgfältig und in seinen Sachen sauber seyn will.

Nun folget wie man die Druckerpreß und andere nothwendige Sachen/ so zu Abdruckung der gestochenen Kupfferplatten dienlich/zurichten solle.



Drit-

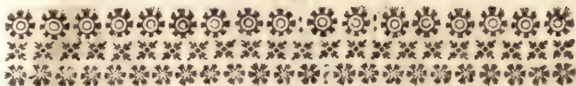
Dritter Theil.

handlend

Wie man die gestochene / und geetzte Kupfferplatte auff weiß Papier abdrucken:

auch

Wie die Druckerpresse / sampt aller Zugehör hierzu angeordnet und gemacht werden solle.



Vorrede und Erinnerung.

ES ist/ günstiger Leser / mein Vorhaben bey diesem Tractätlein gantz nicht gewesen/ von der Art die Kupfferplatten abzudrucken/ als welches meiner Profession nicht ist/ zuschreiben / noch von desselben angehörigen Sachen zu handeln.

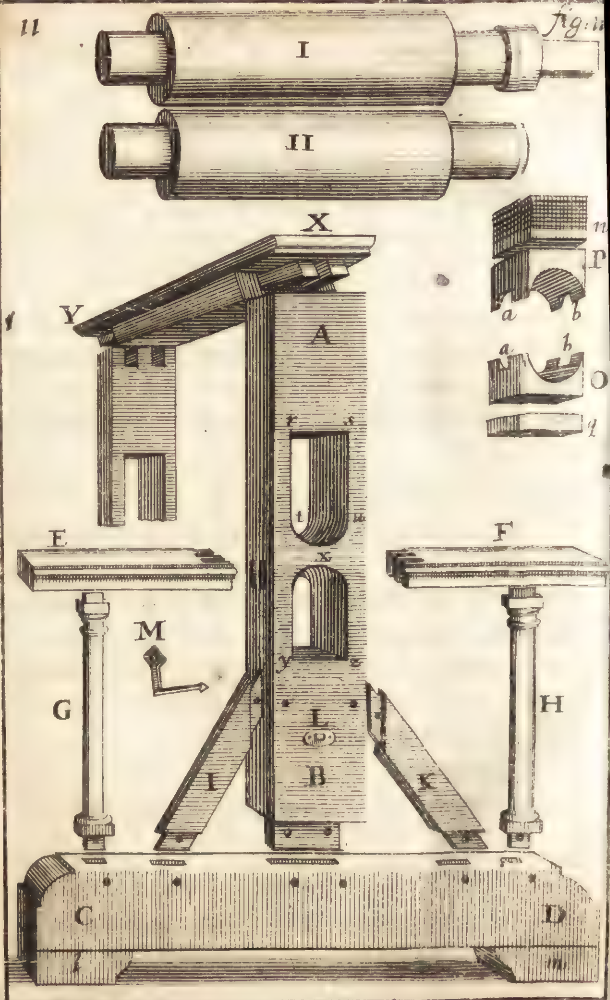
So bin ich jedoch durch etliche gute Freunde darumb ersuchet und gebetten worden/ etwas weiters von dem Kupfferdrucken auffzusetzen / bevorab weil solches nutzlich / vielen Personen wol gefallen / auch den jenigen damit zu dienen/ welche die Gelegenheit nicht haben können/ ihre Kupffer an die jenige örter zu drucken überschicken / und denselbigen durch diese Schrifft die Wissenschafft deß Kupfferdruckens mitzutheilen / damit dieselbige im Fall der Noth sich dessen gebrauchen könten: Weilen es eine Kunst ist / von welcher bißhero (meines wissens) von niemand schrifftlich ist gehandelt worden.

Die Art oder Manier aber die Kupffer abzudruckẽ ist gantz nothwendig / dardurch man so wol die gestochene/ als geetzte Arbeit in Kupffer auff weiß Papier abdrucken und sehen könne.

Auß dieser Ursachen nun bin ich beweget worden / alle zusammen gesetzt- und vom einander gethane Stücke/ so zur Druckpreß vonnöthen / allhier beyzufügen / und was bey der Eygenschafft eines gutē Drucks in acht zu nehmen/ auffs beste zuerklären und vorzustellen.

Und dieweil ich bin gezwungen worden/ in deme ich von der Art/wie die Presse zu machē/ dieselbige zusammen zuschrauben/ und mit aller Zugehör zuversehen/und zubeschreiben/nemlich/ wie die Kupfferplatte durch die Rollen der Presse zu führē / ehe dieselbige geschwärtzet worden / auch ehe ich von Zubereitung deß Oels/der Schwärtze und der Farben/ welche man zu dem Abtrucken brauchet / Item von dem Ballen / von der Weichung oder Nätzung deß Papiers / und von der Art die Kupfferplatte zu schwärtzen/ dich zuerinnern/daß du solches alles in Nachfolgender Beschreibung / welche von zusammenschliessung der Preß und Abdruckung der Kupffer handelt/genugsam zuvernehmen haben wirst.

Die



11
Fig: 11
I
II
X
Y
A
r
s
t
u
x
y
z
E
F
M
G
H
L
B
I
K
C
D
n
P
a
b
O
q

CAP. I.

Die 11. Figur.

Außlegung der jenigen Stücke/welche zur zusammenfügung der Kupfferpresse damit abzudrucken/gehören.

ES seind derer Stücke/welche zu gemelter Presse gehören / vielerley / deren der meiste theil in obengesetzter Figur deß Kupfferblätleins sub num. 11. Perspectivisch vorgestellet und repræsentirt werden.

Vnter diesen Stücken seind zwey/welche man die Füsse nennet/ so allhier mit C D. gezeichnet.

Vier/die man Klötzer nennet/so mit l m bezeichnet seind / welche darzu dienen/die Preß hoch zustellen und daß dieselbig fest und gleich darauff ligen oder ruhen bleibe.

Zwey/ wie das Stück A B. welche man Seitenhöltzer nennet / und an jedem zwey lange außgeschnittene Löcher/in der Form r s t u, und x y z.

Vier zu jedem Seitenholtz / welche man Büchsen nennet / mit P O. bezeichnet. Jngleichem vier Stücker Holtz / deren zwey in der Figur mit n q. bezeichnet/welche man in die Schnitt der besagten zwey Seitenhöltzer legen muß / damit die besagten Büchsen die Bande der Rollen fassen / darvon nachfolgend an seinem Orth ferner gelehret werden solle.

Nota. Die besagten vier Büchsen müssen an den Enden a, b. gekerbet seyn / damit der innerste Theil der Büchsen mit weissem Eysern Blech überzogen werden.

Es seind auch vier Zwerchhöltzer / derer zwey mit I K. bezeichnet / welche die Seitenhöltzer unterstützen und fest halten.

Vier / die man die Arm der Presse nennet / so mit E F. gezeichnet seind.

Vier / wie die zwey Columnen oder Seulen G H. welche mit dem einen Ende die Fürst / und mit dem andern Ende die Arme der Presse fassen und fest halten.

Diesem nach ist auch die Schraube gezeichnet mit L. deren zwo von nöthen sind / welche das Zwerchholtz / so an seinem Ort beschrieben wird / halten müssen.

Ferner der Eyserne Schlüssel / darmit man besagte Schrauben schliessen und anziehen könne / so mit M. bezeichnet.

Hierbey hast du auch zu sehen das obere Stück mit X Y. gezeichnet / welches an den zweyen Enden eingeschnitten werden muß / damit solches die zwey Seiten-Höltzer halten und zusammen fassen könne.
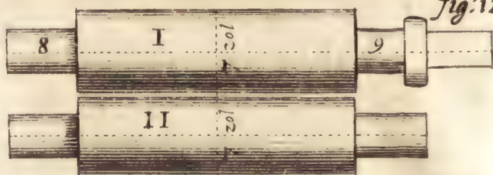
Vber dieses hast du auch zu ersehen die zwey runde Höltzer / welche man Rollen nennet / ist das obere mit I. und das unter mit II. bezeichnet.

Was sonsten noch mehr / als das Creutz / Haspel oder Hörner / und anders hierzu gehöret / hast du in nachfolgender Beschreibung außführlich zu vernehmẽ.

Nota. Die Theil der Preß müssen von gutem Eichen Holtz seyn / welches wol dürr seye / oder dem übrigen Theil deß Tisches und den runden Höltzern gleich / welche

von

fig:12



Die Press auff der seithe mit ihren massen.













1 schue
7 zol 10 l
4 zol 5 l.
9 zol
1 sch. 4 zol 8. l.
1. sch 4 zol 8 l
2 zol
1 zol 5 l
7 zol 5 l.
6 zol 8 l
6 zol 8 l
5 zol 3 l
1 sch. 8 zol 9 l.
3 sch.
10 zol
5 zol 7 l.
2 zol 9 l.

Maßstab von 2 Schu

von gutem dürren Nußbaumen Holtz seyn müssen. Man macht bißweilen auch die runde Höltzer oder Rollen von Ylmenbaum Holtz.

CAP. II.

Die 12. Figur.

Zusammenfügung derer Stücken/ wie dieselbige eine Seite der Preße vorstellen.

IN beygesetzter Figur deß Kupfferblätleins sub num. 12. sihest du den grössesten Theil derer Stücken/von welchen ich dir zuvor gesagt/ beysammen/welche einen Theil der Presse machen/ also wann du noch dergleichen einen zusammen fügest / so seind nur noch drey oder vier Stück übrig / welche ich dir/die Preße vollkommen zu machen / in nachfolgender Figur beschreiben und vorstellen will.

Ich habe dir das Maß bey jedem dieser Stücken gesetzet/ und bedeut ſch: Schuh. Die übrige bedeuten Zoll/ und Theil der Zollen / zu besserer Nachricht aber habe ich dir eine Scala oder Maßstab von zweyen verjüngten Schuhen beygefüget / deren der eine in zwölff Zoll abgetheilet / deren ein Zoll wider in zwölff Theilen verstanden wird.

In dieser Figur / seind derer zwey runden Höltzer oder Rollen / wie auch der zwey obersten Buchsen A B, und der zwey untersten Q und D ihre Maß also abzunehmen und zu zeigen / daß die Rolle I. in das

durchgeschnitten oberste Loch des Seitenholtzes/an den Enden 8. und 9. in seine Bänder eingesetzt werden muß / also daß die Schnitt deß andern Seitenholtzes schnurstracks dargegen Correspondire/ die beyde Rollen durch die Büchsen wol umbfasset und eingesetzet werden/ welches du vielmehr durch die Figur als durch die Beschreibung zu verstehen haben wirst.

Eh du deine Büchsen einsetzest oder dieselbige zu den Rollen applicirest / so must du zuvor solche inwendig mit weissem Blech überziehen / damit sich die beyde Rollen darinnen nicht außreiben/und also an ihrem freyen Lauff verhindert werden.

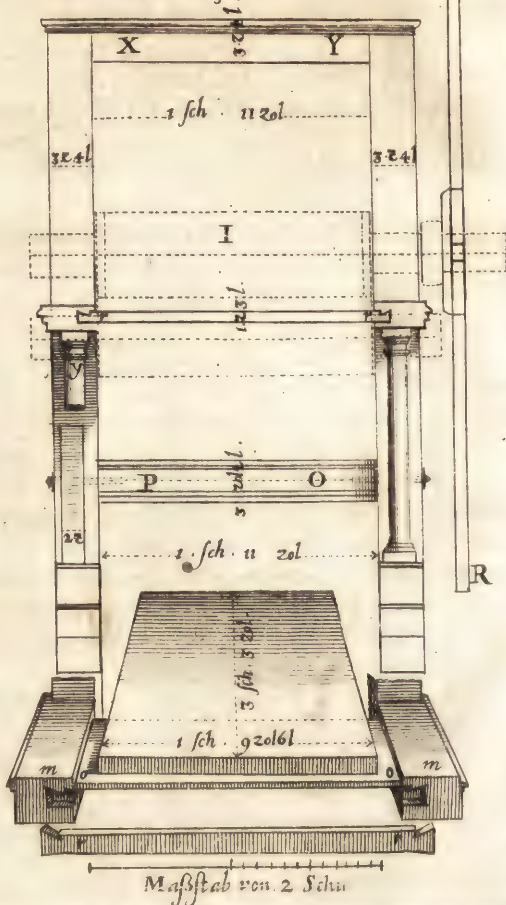
Die zwey Stücke H. R. und die Büchse Q werden dir ohne viel Wortmachens alles gnugsam für Augen stellen.

Das Stück H ist eine Platte von geschnittenem Blech/welches die Grösse der Büchs oder Umbfassung der Roll haben muß/ welches Stück/wann es rund gebogen ist / bekommet es die Form wie bey R. und muß solche Krümme in die besagte Büchs appliciret und an den zweyen Ohren t u mit kleinẽ Nägeln an die Büchse Q angenagelt werden/ dieser must du vier also zurichten / wie ich dich gelehret habe.

Du must / eh du deine Presse zum drucken gantz verfertigt/zuvor die besagte Plattẽ von Blech/wie auch die Ende deiner beyden Rollen mit altem Schmaltz wol schmieren.

fig: 13

Die Presse nach der Perspectiv vornen her mit ihre maß



Cap. III.

Die 13. Figur.

Wie die Presse võ vornen her / nach derselbigen zusammen gefügten Stücken / anzusehen.

Auß hierbey gesetzter Figur kanst du die Preß/ wie dieselbige in ihrer Maß der zweyen Seiten vorgestellet/ leichtlich ersehen/ ist noch übrig/ daß ich dir die andere darzu gehörende Sachen beschreibe.

Erstlichen hast du hierbey in der Figur zu ersehen das untere Stücke oder den Zwerchbalcken/ mit P O. bezeichnet / welcher an beyden Enden mit gefütterten Schrauben an die Seitenhöltzer muß angezogen werdẽ.

Das obere Zwerchstück X Y. muß an beyden Enden der Seitenhöltzer eingeschnitten werden / damit es dieselbige wol fasse und fest zusammen halte.

Wie das Creutz und die beyde Rollen in die beyde Seitenhöltzer gesetzet werden/ hast du auß den punctirten Linien der Figur/ wie auch nachfolgend perspectivisch zuersehen.

Der Pfeiler oder rechte Fuß Y ist umb keiner andern Ursachen willen gebrochen/ als nur damit/ daß der Ort deß Stockbogens möge gesehen werden / welcher an dem Seitenholtz und an dem Fuß haltet/ und also die andere drey auch gesetzt werden müssen.

Ferner hast du auch auß der besagten Figur 13. zuersehen / daß nemlich die unterste Roll einen gantzen Zoll Holtzes über die Tafel oder den Tisch der Presse gehen muß.

Die

Die Tafel der Preße solle drey Schuh und drey Zoll lang/und einen Schuh / neun Zoll / und sechs Linien oder $\frac{1}{2}$ Theil eines Zolls breit seyn / solche hast du hierbey im Pe spectiva zu sehen.

Nota Die beyde Rollen oder Waltzen müssen rund und auffs gleichste herumb gewendet werden/und so sich vielleicht dieselbige an den Endē auffspalten/müssen sie mit eysen Banden/ so in das Holtz oder Waltzen eingeschnitten/ angenagelt und zusammen gehalten werden/ wie in der Figur mit punctirten Linien angedeutet worden.

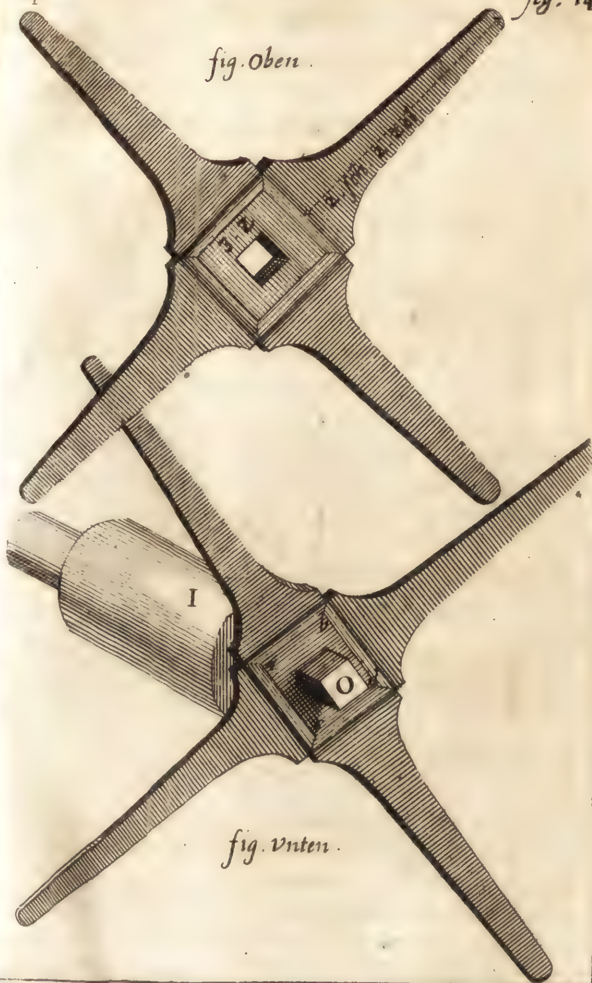
Cap. IV.

Die 14. Figur.

Beschreibung der Gestalt oder Figur deß Haspels oder des Creutzes.

AUß vorhergehenden Figuren wirst du genugsam ersehen haben/ daß nemlich das Creutz oder der Haspel darzu dienet/dieRollen oder Waltzen der Presse damit umbzuwenden/und so das Brett darzwischen gestecket wird / dasselbige von einer Seite zu der andern durchführet.

Du must wol in acht nehmen / daß das Bret/so zwischen den beyden Rollen durchgehen muß/vondenselbigen an allen Seiten und Orten zugleich gepreng et und beschlossen werde / insonderheit oben / derowegen muß solches Brett oder Tafel oben fein gleich und eben/

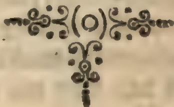

14
fig: 14
fig. Oben
I
b
O
fig. vnten

eben/ wie auch die beyde Rollen Zirckelrund / also wañ man eine Rolle auff das Bret leget / man nicht dardurch (verstehe zwischen dem Bret und der Roll) sehen könne.

Ich komme nun ferner zu der Figur oder Gestalt deß Haspels oder deß Creutzes / welches ich dir zweymal in dem Kupfferblätlein sub num. 14. vorgestellet habe/und hast du an der obern Figur/wann das Creutz ledig / dasselbige mit seinem Maß / und in der untern Figur I. wie solches an die Rolle oder Waltze bey a b c d. angestecket / zu ersehen.

Nota. Das Stück a b c. d ist eines Zolls dick/welches darzu dienet/den Haspel oder das Creutz zu verstärcken/ dieweil es an diesem Ort den grössesten und meisten Gewalt leyden muß / wie dasselbige an der Preß herumb zu drehen/hast du in der zweyten Figur zusehen.

Wie du deine Presse einrichten/ alles darzu ordnen und mit derselbigen umbgehen solt / wirst du auß der Beschreibung und Figuren verhoffentlich genugsam Bericht hierinnen bekommen haben / und wird die praxis alles besser an die Hand geben/als ich dich durch vieles beschreiben werde unterrichten können.



Die

Cap. V.

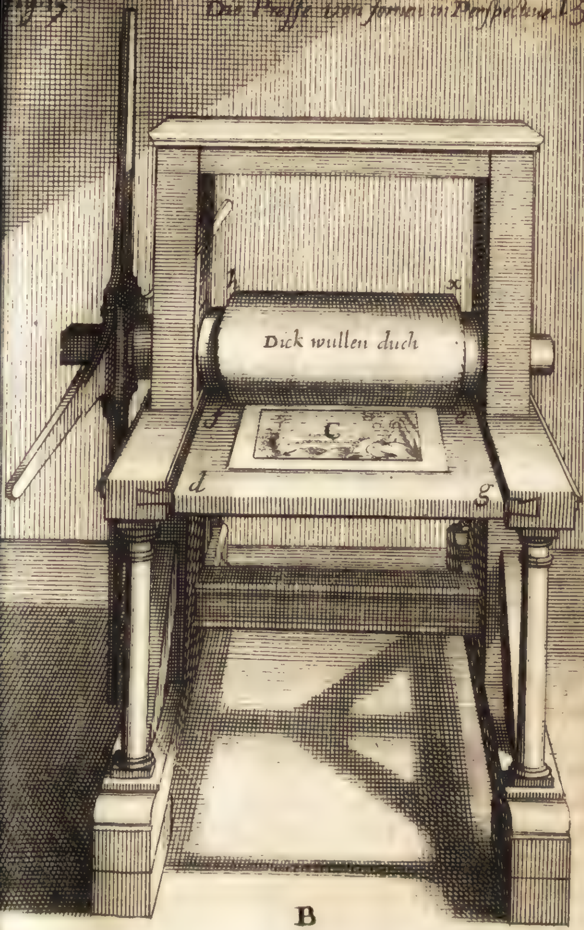
Die 15. Figur.

Perspectivische Vorstellung der Preß/ wie dieselbige mit allen ihren Stücken von vornen anzusehen.

DEmnach obgelehrter massen die Tafel oder das Bret zwischen die beyde Rollen oder Waltzen eingerichtet ist; und damit du desto sicherer und gewisser seyest / so must du auff vorbemeltes Bret ein Blat Papier legen/ und auff dasselbige eine zimlich grosse eingeschwärtzte Kupfferplatte von gleicher Dicke allenthalben / hernach auff die Kupfferplatte etliche Wölline Windeln oder Tuch / und alsdann durch die 2. Rollen ziehen / so alsdann der Druck / welchen besagte Kupfferplatte gemacht/allenthalben fein gleich ist/ so scheinet darauß/daß die Presse wol sey zugerichtet.

Und ob ich wol noch nichts von den Windeln oder wöllinen Tüchern/noch von der Schwärtze/Item von Zubereitung deß Papiers/und wie man die Kupfferplatte einschwärtzen solle / und andern sonderbaren Sachen/ welche nachkommen sollen/gesagt: So will ich jedoch nicht unterlassen von der Manier zu drucken forth zu fahren. Gesetzt nun / die Kupfferplatte seye eingeschwärtzet / auch daß man mit wöllinen Tüchern / und mit Papier versehen seye.

Als


h
x
Dick wullen duch
C
d
g
B

Als/du hettest zwo oder drey Windeln / worvon ich dich nachfolgend berichten will/ so stelle dich mitten gegen die Preß in B. lege eine Windel auff dein Bret oder Tafel / hernach zwo andere darauff / also daß bey der Waltzen die oberste Windel ein wenig schmäler dañ die ander seye.

Wann gemelte Windeln oder Tücher also eben auffeinander ligen / so wende oder drehe den Haspel oder das Creutz herumb/ biß das Tuch durch beyde Rollen auff der einen Seiten noch ein Zoll breit darzwischen stecken bleibet/schlage alsdann alle deine Windeln oder Tücher über die Röde oder Waltzē/als f x h e dir weiset.

Darnach lege ein weisses ungenetztes Papier / so groß als das jenige das zum Drucken genetzet worden/ auff dein Bret oder Tafel zwischen das Spacium d e f g, und auff dieses Papier lege fein auff die Mitte deine eingeschwärtzte Kupfferplatte / welche noch ein wenig warm seyn solle/also daß das schwartze od' eingeschwärtzte gegen dir sehe / wie dir solches die Figur C genugsam zu erkennen gibt / darnach lege auff solche eingeschwärtzte Kupfferplatte dein mit dem Schwammen gefeuchtes Papier/ und auff dasselbige abermal ein genetztes Maculatur Papier.

Ferner lege deine über die Rolle geschlagene Windeln fein eben und gleich auff dieses alles / ziehe hernach mit dem Creutzhaspel das Bret oder deine Tafel fein gleich biß auff die andere Seite hindurch / wie du in nachfolgender Figur 16. zu mehrer Nachrichtung zu ersehen haben wirst.

Die

Cap. VI.

Die 16. Figur.

Wie die Presse auff der Seiten nach Perspectivischer Art gesehen wird / wann der Drucker mit dem Creutzhaspel das Bret zusampt dem Kupffer durchziehet.

Also wendet oder ziehet der Drucker den Creutzhaspel allgemach und nicht starck herumb / und so die Kupfferplatten nicht allenthalben gleich dick seind / so leget Er zwischen das Bret und der Kupfferplatte etliche Stücker grob Papier / nach deme solche Ungleichheit die Kupfferplatte erfordern möchte/ wañ also die Kupfferplatte auff die Seite A. kompt/also daß das Papier nicht mehr unter der Roll stecket / noch dieselbige anrühret/ sondern nur die Windeln B. hebet also auff der Seite A alle Windeln zugleich auff/und schlägt dieselbige über die obere Roll/ wie oben gelehrt worden/hernach thut er auch das Maculatur Papier herab.

Ferner nimbt er mit beyden Händen / an den beyden Ecken deß Papiers/so auff der Kupfferplatt ligt / dasselbige nun hebet er allgemach auf/damit die Schärffe der Schwärtze das Papier nicht zerrisse/nimbt darbey in acht/ob alles auff dem Papier wol angenommen/und so es also ist / so schwärtzet Er seine Kupfferplatte von neuen ein.


16
Die Presse auff der Seiten
in Perspectiv
A
B
C

So nun dieselbige widerumb geschwärtzet / so verfähret der Drucker mit derselbigen wie zuvor / so lang ihme beliebet.

Es erfordert allhier auch die Nohtdurfft dir zu sagen / daß der Drucker zum besten an jedem Ende der Preß / A.B. an einem nicht unbequemen Ort zween Tisch setze / mit einem saubern Papier bedeckt / damit man die Abdrücke darauff legen könne / das genetzte Papier kan der Drucker auff den obern Zwerchbalcken der Preß legen und zur Hand haben / wie in der Figur 16. bey C. zu sehen.

Nach deme nun der Drucker sein Tagwerck vollendet / so nimbt er mit einem Wöllen Tuch ein wenig Baumöl und überfähret damit seine Kupfferplatte / damit die Schwärtze / welche noch in den Rissen oder Linien deß Kupffers stecket / nicht vertrockne / insonderheit im Sommer wann es sehr warm ist.

Deßgleichen thut er auch / wann er nicht mehr Abdrücke von dem Kupffer machen will / also / daß keine Schwärtze übrig darinn bleibe / darnach wickelt er sein Kupfferplatte in ein saubers Papier ein / er muß aber dieselbige in einem trocknen Ort verwahren.

Du solt hierbey auch mercken / daß du alle Abdrücke / so auff beyde Tische auff einander geleget worden / noch denselbigen Abend / oder den nachfolgenden Morgen / auff wol außgestreckte Seiler oder saubere Schnür biß auff den andern Morgen auffhengest / und so das Papier oder die Abdrücke trocken worden / so nim sie von den Schnüren ab / lege sie auff einander / und lasse sie einen Tag oder zween unter einer Preß ligen:

hernach ordne dieselbige ditzentweiß / oder wie dir sonsten beliebet/zusammen/ lege es in eine Kisten hauffenweiß auff einander / dieses treibet die Schwärtze zimlich herauß und trocknet sie gar wol.

CAP. VII.

Nothwendige Sachen/welche man bey der Kupfferpresse zu wissen hat.

1. Tücher oder Windeln / auff die Kupfferplatte zu legen/ und zu zeiten im Abdrucken auch darunter.

2. Ein Stück leinen Tuch/damit man die Schwärtze abwischet.

3. Einen Ball / die Kupfferplatte damit einzuschwärtzen.

4. Die Schwärtze/damit man drucket/die Teutsche Schwärtze genennt.

5. Ein Gefäß oder Geschirr/darinnen man das Oel/ zu der Farbe gehörig/ sieden oder kochen muß.

6. Das Nußöhl/und die Art dasselbige auff zweyerley Weise zu sieden.

7. Der Reibstein von Marmor / sampt desselben Läuffer/die Schwärtze darauff zu reiben.

8. Wie man die Schwärtze reiben solle.

9. Das Geschirr mit dem Feur sampt dem Rost/ die Kupfferplatte darauff zu wärmen.

10. Wie man das Papier feuchtē und netzen solle.

11. Wie man die Kupfferplatte einschwärtzen soll.

Von

Cap. VIII.

Von den Tůchern oder Windeln.

DIe Tůcher müssen von einem weichen und gelinden Tuch seyn.

Es seind auch Drucker/welche Tůcher haben von einem reinen wöllin Tuch / welches sie gleich anfangs auff die Kupfferplatte legen/hernach folgents zwo oder drey von den andern.

Die besagten Tůcher müssen noch End noch Saum haben.

Man mus derselben zwey-oder dreyerley Grösse machen/nach deme die Kupfferplatten und das Papier ist / darauff man in willens zu drucken.

Dieweil dann vorgemelte Tůcher / in deme sie stetig zwischen den Rollen durchgeführet / naß und hart werden / so ists von nöhten/daß man sie auff den Abend von einander thue/darnach am Morgen/ehe sie gebrauchet werden / muß man dieselbige wider ein wenig reiben/daß sie gelind und weich werden / man muß unterdessen auch umbwechseln / die jenige / welche zu hart seind/zu wäschen und den Leim/welcher sich auß dem genetzten Papier darein gezogen/darvon zu thun.

Man muß auch mit einer guten Anzahl alter Lumpen versehen seyn / weil man derselbigen viel haben muß/ zu dem jenigen/was die Drucker Wischlumpen nennen.



Cap. IX.

Wie man den Ball zu dem einschwärtzen verfertigen solle.

DEr Ball wird von gutem Leinen und gelinden Tuch / so auß Hanff gemacht / verfertiget / und so du deß gemelten Tuchs oder Leinwats genugsam hast / so must du dasselbige übereinander wickeln / wie ein Band von einem Ende eines Tuchs / je fester oder stärcker du solches zusammen wickelst / je besser ist es / darnach nehe es fest mit einem doppelten starcken Faden zusamen durch und durch mit der Nadel durchstochen und fest zusammen geheftet / also daß es ohngefehr drey Zoll dick und fünff Zoll lang werde.

So du dein leinen Tuch gelehrter massen zusammen geheftet / so must du solches an einem Ende mit eim scharpffen Messer fein gleich abschneiden / und das obere Theil etwas rund machen / damit du solches mit der Höhle der Hand desto besser fassen und trucken könnest / wann du solches angreiffest / die Kupfferplatte ohne Ungelegenheit oder Beschwerung damit zu schwärtzen.



Wie

Cap. X.

Wie die Schwärtze beschaffen seyn müsse.

DJe beste Schwärtze/ welche man zu Abdruckung der Kupfferplatten brauchet / wird teutsche Schwärtze genennet/ und kompt von Franckfort am Mayn. Die Güte solcher Schwärtze kompt daher/ dieweil dieselbige Sammetschwartz ist / und wann man sie zwischen den Fingern reibet/ so bricht sie wie gute Kreide.

Die nachgemachte oder falsche Schwärtze/ ist nicht so schön schwartz/ und an statt daß es gelind zwischen den Fingern were/ ist sie rauch und gleichsam sandig / derowegen es auch die Kupfferplatten sehr verderbet und abschleiffet.

Die gute Schwärtze wird von Weinhäffen gemacht.

Cap. XI.

Wie das Gefäß oder Geschirr/ darinnẽ man das Oel kochen will/ beschaffen seyn müsse.

MAn muß einen zimlichen grossen eysern Topff oder Geschirr haben / mit einem Deckel/ welcher denselbigen auff das bequembste zu decke / dann solches ist hochnöhtig wann du Oel brennen wilt/ wie ich dich nachfolgend außführlicher berichten will.

Cap. XII.

Von der Art und Eygenschafft deß Nußöhls/wie dasselbige zu sieden und zu brennen.

NImb von gutem und saubern Nußöhl/ thue darvon in obgemeltes Geschirr oder Hafen/ daß derselbige ohngefehr vier oder fünff quer Finger hoch leer bleibe/ decke es mit einem Deckel wol zu/ mache ein gutes Feuer an/ henge oder setze es über dasselbige/und laß das Oel also genug sieden/ du must aber wol Achtung haben/ wann es im Anfang sieden will/ daß es nicht überlauffe/ dann es sonsten sehr gefährlich und ein grosses Feuer verursachen würde/ derohalben solt du unter dem Sieden stetig wol Auffsicht haben/ das Oel stetig mit einem Pensel oder eysern Löffel wol umbrühren/ dergestalt/ daß wann es warm wird/sich solches selbsten entzündet/ oder du kanst es auch mit einem Papier anzünden/ wann es demnach brennet/ so hebe es von dem Feuer/lasse es auff dem Herd unter dem Schornstein also brennend stehen/ und rühre es unterdessen mit gemelten Pensel oder eysern Löffel eine gute halbe Stunde und darüber/ und wird dieses erste Oel **Math** genennet/ das andere aber und nachfolgende nennet man das **Starcke.**

Wann du nun das Feuer oder brennende Oel im Geschirr außlöschen wilt / so decke deinen Deckel/welcher fein beheb schliessen soll / über das Geschirr / welches auch mit einem Tuch geschehen kan / damit das Feuer auß Mangel deß Luffts ersticke und sich außlösche/ lasse es also/nach deme es außgeloschẽ/ ein wenig erkalten/ schütte es in ein anderes saubers Geschirr / und bewahre dasselbig biß zum Gebrauch.

Wann du nun starckes Oel machen wilt/so thue rohes Nußöhl in deinen vorigen Hafen oder Geschirr/ darinn das erste Mathe Oel gesotten / und procedir also mit dem sieden/ wie du bey dem Mathen gelähret worden/außgenommen so bald du das Geschirr von dem Feuer abhebest / must du es unter dem Schornstein mehr als das vorige brennen lassen / mit stetigem rühren/ biß daß es schwer/dick und klebrig wird/welches du auff einem zinnern oder höltzern Teller/so du einen Tropffen darauff fallen und denselbigen kalt werden lässest/leichtlich probieren kanst / es muß aber kläbicht und zähe wie ein Syrup seyn/über das solt du auch wissen / dem Oel seine Fettigkeit mit einer Zwibel oder Krosten Brod/ in deme du dasselbige im sieden darein wirffest/ zu benehmen.

Nota. So etwan dz Feuer dein Geschirr allzusehr eingenommẽ/so must du ein wenig Nußöhl/so nicht gebrant/ darein giessen/uñ wofern du dich deß Brants einiger ungelegenheit beförchtest/daß das Feuer etwan das Zim̃er

oder Hauß anstecken möchte/ kanst du/ solches zuverhüten/ dein Oel in einem Hoff oder auff einem freyen Platz unter dem Himmel sieden und brennen.

Die Schwärtze/ zu Abdruckung der Kupfferplatte/ zu reiben/ must du bey der Hand einen saubern Marmor mit einen guten Läuffer haben.

Cap. XIII.

Wie man die Schwärtze reiben und zu dem Abdrucken verfertigen solle.

EHe und zuvor du deine Schwärtze reiben wilt/ must du deinen Marmorstein wol säubern/ nimb hernach so viel Schwartz/ als dich beduncket genug zu seyn/ als zum Exempel/ wann du ein halb Pfund auff dem Stein zerknirschet oder zerrieben/ so thue ungefehr darzu die Helfft deß siebenden Theils einer Maß/ deß schwachen Oels/ und so dasselbige im reiben vertrocknet/ must du noch mehr darzu thun/ und achtung geben/ daß du deß Oels weder zu viel noch zu wenig nehmest/ auff daß das Schwartze möge so trucken gerieben werdē als müglich/ nach deme du nun solches auch mit dem dicken Oel geriebē/ so häuffe deine geriebene Schwärtze auff ein Eck deines Reibsteins oder etwas anders/ nimb darvon alsdann einen Theil/ und reibe es auff dem Reibstein/ dann es ist dir nicht müglich auff einmal alles rein zu reiben/ wann es nun fein rein ist/ so thue es hinweg auff eine Seite/

wann

wann nun alles gerieben / so thue das Geriebene zusammen auff deinen Marmor- oder Reibstein / und im Reiben magst du wol ohngefähr eines kleinen HünerEyes groß von dem starcken gebranten Oel darunter vermischen / hernach thue es in eine jrdene Schüssel / verwahre oder decke es wol mit Papier oder andern Deckeln zu / damit keine Unreinigkeit darein falle / und also ist diese Schwärtze zur Abdruckung der Kupfferplatten fertig.

Nota. Zu der jenigen Kupfferplatten / welche entweder nicht tieff geetzet / oder aber sonsten schon offt gebraucht und abgearbeitet wordẽ / must du deine Schwärtze nicht mit so viel starckem Oel / sondern nach gutdüncken und discretion solche anmachen.

Uber alles muß der Drucker sehr sorgfältig seyn / daß er sich so viel müglich guter Druckschwärtze befleißige / dieselbige wol zerreibe und obgelehrter massen fleißig zurichte; dann wann die Druckschwärtze nicht genug gerieben / und derowegen noch gleichsam rauh ist / so gibt es nit allein ein bösen Abdruck aller Lineamenten deiner Kupfferplatten / sondern verderbt und verschleusset dieselbige endlichen gar.

Das Oel solle auch wol gebrant und in der Dicke wie ein Syrup gemacht werden / dann wann dasselbige dünn oder lauter ist / so verbleibt die Schwärtze in den Rissen oder Linien deiner Kupfferplatten / und kompt im Abdrucken nur ein wenig Schwärtze auff das Papier / und macht also die Abdrücke untauglich / derowegen so das Oel zusampt der Schwärtze

gut und wol durch einander vermischet/ so muß nothwendig darauß erfolgen / daß sie zusammen auff dem Papier bleiben werden.

CAP. XIV.

Wie man die glüende Kohlen in einem Geschirr/ zusampt dem darzu gehörigen Rost/ die Kupfferplatten darauff einzuschwärtzen/ anordnen solle.

DU solt hierzu haben einen grossen breiten eysern Groppen oder Topff / oder sonsten ins gevierdte eine zimlich große Kohlpfann / mit 4. niedrigen Füssen / gleichsam einen kleinen Ofen / und muß die Grösse desselbigen sich richten / nach der Grössen deiner Kupfferplatten/ so du auff demselbigen einschwärtzen wilt.

Ferner bedarffst du hierzu auch einen eysern Rost/ darauff du deine Platte wärmen und einschwärtzen must/auch darmit das Feuer Lufft habe und nicht ersticke/welcher Rost dir auch dienlich und bequem/die kleine Kupfferplatten darauff zu wärmen und einzuschwärtzen.

Nota. Das Feuer oder die glüende Kohlen in deiner gevierdten Kohlpfann oder Geschirr solle nicht groß/ sondern mittelmäßig / und mit ein wenig warmer Aschen zugedeckt seyn.

Wie

Cap. XV.

Wie man das Papier netzen und zum drucken anfeuchten solle.

DAs große Papier zufeuchten / must du hierzu einen großen Zuber oder Geschirr / halb voll hell und reines Bronnenwassers haben / und ohngefehr in der grösse deines Papiers/oder etwas darüber/ein starckes ebenes gehobeltes Brett/damit du dein genetztes Papier darauff legen/dasselbige mit den Händen bequem darvon nehmen könnest.

Das Papier nun zu netzen / so nimb fünff oder sechs Bögen an ihren zweyen Enden mit beyden Händen / ziehe solche zum zweyten oder dritten mahl nach der Länge durch bemeltes Wasser/lasse es ein wenig in das Wasser abfliessen/ und gib achtung/daß unter dem Netzen keine Falten darein kommen / lege es hernach fein gleich und eben auff dein Bret/ und verfahre also mit solchem Netzen biß du dein Papier also genetzt und auff dein Bret auffeinander gelegt hast.

Ferrner lege auff dein gefeuchtes Papier ein anders Bret/ dergestalt/ daß das Papier darzwischen wol geschlossen seye/ lege etwas schweres darauff/damit das Papier die Feuchtigkeit desto besser möge an sich nehmen/ und das übrig Wasser darvon ablauffen könne/ kanst du alsdann das Papier also zwischen beyden Bretern/biß du es bedarffst/stehen lassen.

Nota.

Nota. Wann das Papier deß Abends gefeuchtet/ oder vorgelehrter massen genetzet worden/ so ist es deß andern Tags gut zu dem Abdrucken.

Wann dir etwan von dem genetzten Papier nach dem abdrucken etliches solte überbleiben/ so must du das jenige/ so übergeblieben/ zwischen das neue gefeuchte/ so du ins künfftig machest/ legen/ und alsdann deß andern Tags das erste seyn/ das du gebrauchest.

Das Papier/ welches sehr starck und hart geleimbt/ muß länger genetzet/ und das jenige Papier so wenig geleimbt/ weniger gefeuchtet werden.

Cap. XVI.

Art oder Manier/ wie man die Kupfferplatten einschwärtzen/ dieselbige also unter die Preß oder zwischen die Rollen/ damit auff Papier abzudrucken anordnen/ solle/ benebens etlichen Kunststücklein.

NAch deme nun deine Kupfferplatten obgelährter massen gantz verfertigt/ und an deme ist/ daß du solche abzudrucken begehrest/ so lege dieselbige auff deinen Rost über das Kohlfeuer/ und halte dieselbige an einem Ende oder Ecke mit einem saubern weissen Tuch/ so dieselbige nun zimlich warm worden/ so lege sie auff deinen Tisch/ schwärtze sie alsdann mit deinem Ballen (wie du oben gelähret worden) allenthalben fein wol ein/ und gib wol achtung/ daß du alle Linien oder Risse deiner Kupfferplatten einschwärtzest/ so der Ball zuvor schon gebraucht/ darffstu nicht so viel

Schwärtz

Schwärtz darauff nehmen/so aber derselbige noch neu/ so must du drey-oder viermal mehr Schwärtz als zuvor nehmen.

Du solt auch deinen Ballen zum einschwärtzen und Tuch an einem saubern Ort / und vor Sand bewahren/ dann so sich dergleichen etwas Unreines anhängen solte/ so würd es viel Kritze auff deiner Kupfferplatte verursachen/und also deine Arbeit zusampt der Platte verderben / welches auch geschicht / wann dein Ball von der daran hangenden Schwärtz sehr hart und alt worden/ must du derowegen dasselbige fein rund ab- und hinweg schneiden.

Nach dem du nun die Schwärtze zimlicher massen auff deine Kupfferplatte getragen / so nimb ein anders saubers Tuch / (nicht das jenige/ so du in der Hand hast und die Kupfferplatte damit hältest.) und wische damit die Schwärtze fein gleich und fleißig ab / hernach nimb widerumb ein ander saubers Tuch/ wische es noch fleißiger/und letzlich mit dem Ballen deiner Hand auffs säuberste ab/ wische hernach deine Hand an einem saubern Tuch/entweder so du in der Hand oder sonsten an eim andern Ort/ fleißig ab.

Nota. Du must das Kupffer nach der Länge und nach der Breite abwischen / damit die überflüßige Schwärtze / welche darauff/ hinweg komme und davon nichts übrig verbleibe/ welches du leichtlich sehen kanst.

Du

Du must auch den Ranfft oder Umbkreiß deiner Kupfferplatten/da etwan Schwärtze daran hängẽ blieben/ fleißig und rein abwischen/ und must du dich hierbey hüten / wann deine Kupfferplatte abgewischet worden/ daß du dieselbige alsdann mit nichts anders besudelst oder unrein machest/ lege alsdann deine Kupfferplatte zwischen die Rollen deiner Kupfferpreß.

Hierbey hast du noch ferner in acht zu nehmen/ daß du deine Hand/so du bey dem abwischen der Kupfferplatten gebrauchest/ vom Schweiß zuvor sauber abwischen solt.

Das Tuch/ so du zu dem abwischen der Farbe gebrauchest/mag wol unterschiedlich/ jedoch nicht zu grob genommen werden.

Du solt auch die Finger sauber an ein anders Tuch abwischen/ damit du das genetzte Papier im auff heben nicht beschmutzest.

Es könten hierbey noch unterschiedliche Observationes beschrieben werden / weil aber dieselbige alle zuerzehlen dem begierigen Leser zu lang fallen möchten / als wird auß oberzehltem/der jenige/so in dieser Kunst practiciren will / den Mangel genugsam ersetzen/ und das übrige leichtlich erstatten können.

Allein ist noch übrig und hochnöthig zuerinnern/ daß du nemlich auff das Brett deiner Presse etliche Tücher und auff dieselbige Maculatur Papier legest / hernach verfahre ferner / wie du allbereit oben genugsam gelehret worden.

Man

Man kan auch die Kupfferplatten von andern Farben/als roth/braun oder dergleichen/auff weiß Papier abdrucken / es müssen aber dieselbige Farben/ mit welchen man abdrucken will / wol gerieben und fleißig zugerichtet werden. Es kan auch zu den dunckeln oder braunen Farben das Oel/damit die Druckschwärtze angemacht / genommen und damit gerieben werden/ für die helle Farben kan man nehmen das andere Oel/so dick/und von seiner Fettigkeit gereinigt worden.

Als ich auf eine Zeit gesehen/ daß die Druckschwärtze auf versilberten und vergüldten Papier nicht hafften wollen/habe ich der Sache nachgedacht/ und weil solches auch andern wiederfahren möchte/will ich vermelden/wie der Sache vorzukommen. Wann du ungefehr eines Ey groß Schwärtz hast/ so mische einen halbẽ Löffel Ochsen Gallen darunter/ein wenig Eßig und ein wenig gemeines Saltz: Man muß aber nicht mehr Schwärtz mit der Gallen untermischen / als man auf einmal brauchen will / dann es sich sonsten verderbt / und nicht halten lässet.

Wie man mit Farben drucken soll.

Gesetzet/ du habest eine gestochne Kupferplatten/ welche du gerne mit zweyen oder dreyen Farben abdrucken woltest. Zum Exempel der Mann auf der gestochnen Platten soll einen grauen Hut/braune Haare/einen rohten Mantel/ Hosen und Wambs gleich einer Farbe/ und andre Strümpfe 2c. haben.

Erstlich muß man noch eine andre Platte in gleicher Größe und mit gleichen Bildern bezeichnet/die alle nett

aufeinander treffen/haben: wann nun der erste Abdruck und der blosse umbriß auf einem Kupfer / auf starckes und dickes Papier gedrucket ist / so muß man auf das andre Kupfer zum Exempel nur den Hut / oder alles was man an dem Bild grau haben will / mit solcher Farb einschmieren/oder mit einem Pinsel auftragen/ und es so vielmals abdrucken / als man Exemplar begehret.

Nachmals kan man eben auf solches Kupfer/mit einer andern Farbe/das Haar/den Mantel/die Strümpfe/ ꝛc. jedes absonderlich stechen und mit schicklichen bunten Farben besagter massen nach und nach zuwegen bringen. Hierbey ist zu mercken/daß man das Papier jedesmal darzwischen muß wieder trocknen lassen/und es dann also netzen/daß sich die Farbe nicht pfletschet und außlauffet / deßwegen muß auch gemeltes Papier dick seyn/und zwischen zweyen nassen Bögen fein lind gefeuchtet werden / so wird das Gemähl viel zärter und schöner heraußkommen/als es kein Briefmahler zuwegen bringen kan.

So du gerne woltest einen Abzug oder umbdruck deiner auf Papier gedruckten Figur haben / so kanst du solches leichtlichen zuwegen bringen/nemlich/so bald du dein Papier unter die Preß von der Kupfferplatte im Abdrucken auffhebest und hinweg thun wilt / verstehe wann dasselbige von der Schwärtz noch feucht und ehe es trocken wird / so lege auff deine Kupfferplatten/(welche du unter der Presse also ligen lassen solt.) ein sauberes gefeuchtes Maculatur / und auff dasselbige ein anders gefeuchtes Papier/hernach lege auff dasselbige von

der Farb noch gleichsam frische und ohnvertrocknete Figur deines vorigen Abdrucks / und procedire wie oben mit dem Kupffer geschehen / so wirstu zweyerley Abdruck/einen rechts und den andern umbgekehret zuwegen gebracht haben.

Wann es dir geschiehet/daß die Farbe in der Kupfferplatte trucken und hart worden/ so must du dieselbige in Laugen wiederumb außsieden / man kan es auch auf andere Weise/ so man keine Laugen bey der Hand hett/ widerumb außbutzen/ nemlich/ so du sie nur in Aeschenwasser siedest/ so es nun außgesotten / giesset man sauber Wasser darüber / biß daß sich alle Asche rein abschwemmet und nichts darauff hängen bleibet / dann sonsten gibt es im abwischen Ritze / und verderbet dir deine Arbeit oder vorhabende Kupfferplatte.

Zuweilen muß der Drucker sein Papier durch Allaunwasser ziehen oder planieren / zu welchem Ende man den Allaun in Wasser über dem Feuer muß zergehen lassen/ und das Papier dadurch ziehen/oder es darmit befeuchten / wie sonsten ins gemein bey den Druckern gebräuchlich ist.

Es ist etliche Jahre/das M. Perrier/ein Burgunder/ einer von den berühmtsten Mahlern zu unser Zeit/ ein solches Kupferstück herfür gebracht/ auf einem bräunlich-grauē Papier/waren die Bilder mit schwartzen Umbriß weiß verhöhet / fast / wie man etliche solche Bildersteine findet/ so schön und zierlich/daß ich der Sache nachgedacht/und befunden/daß es folgender gestalt zu Wercke gebracht werden kan.

Man muß zwo Kupferplatten haben / welche genau zusammen treffen an der Grösse/und die eine vorbesagter massen abdrucken auf dickes Papier / Auf die andre Platten aber muß man eben dieselben Figuren tieff eingraben oder das Scheid-und Etzwasser tiefffressen lassen/ und nachmals mit den Farben / wie vorgedacht worden/ einschmieren/ so wird sich das Bild zwischen der Preßrollen also eindrucken/daß es so hoch erhaben scheinet / so tieff nemlich das Bild eingesencket worden.

Die difficultet, welche ich darbey gefunden ist/ daß man ein Oel und Papier finde / welches sich nicht gelbe und mit andern nechsten Farben vermische/ darzu dann das ausgepreßte ungesottne Nußöl am dienstlichsten ist ; solches muß man in zweyen pleyern Gefässen in der Sonnen lassen dick werden / daß es gleiche dem gesottnen Oel/ von welchem vor gemeldet worden. Will man es dicker haben/ so mag man das eine Gefäß länger in der Sonnen stehen lassen.

Hierzu muß man auch schönes und gutes weiß Bleyweiß haben/welches man pulvrisiren und mit beschriebnem Oel abreiben und vermischen muß / daß es dick wird/wie eine Drucker-Schwärtz. Wann man nun einen Abdruck von der ersten Kupferplatten gemachet hat/ muß man solchen 10. oder 12. Tage über/wol ertrucknen lassen / alsdann wieder netzen und das andre Kupfer darauf drucken / wie das erste/ dessen Figuren gleich eintreffen müssen. Wann diese letzte Platten über der Kolen ein wenig gewärmet ist / so werden sich die

ersten Farben so geschwind nicht abziehen. Sonsten ist an der Art zu drucken kein Unterscheid.

Dieses ist also/ was bey dem Abdrucken der Kupfferplatten zu erinnern nöhtig gewesen/ kürtzlich und verhoffentlich deutlich genug beschrieben/ und was sonsten etwan von andern künstlichen Arten deß Kupfferdruckens dir vorkommen möchten/ wirst du leichtlich/ so du anders dieses vorhergehenden habhafft worden/ dasselbige können zuwegen bringen.

Schließlichen hast du auch zu mercken/ daß in Italia/ den Firnis oder Etzgrund hart zu machen/ an statt deß Nußöls/ von etlichen/ das Leinöl genommen/ und wird der beste Firnis zu Venedig und Florentz gemacht/ bey den Würtzkrämern oder Drogisten verkaufft.

Gott allein die Ehre.



An den Eselartigen Verächter der Etzkünste.



SChau doch das belaste Thier /
mit viel bunter Federzier!
Es trägt träge Midas Ohren/
ist zu Spott und Hohn geboren:
Seiner hellen Schellen Klang /
leitet ihn in gleichem Gang:
seine Augen sind geblendet /
und nur fürsich = ausgewendet/
Es komt aus Arcadia
und ist seine Sprach Ja /
dann er folget seines Gleichen;
dir Kunst=Spötter zu bezeichen/
daß gleich seinem Schrey geacht
was dein Klügel Sinn verlacht:
dein Verstand ist gleich der Pfützen /
die das Thier pflegt außzuspritzen.

Kunstverständiger DISCURS, Von der edlen Mahlerey.

Vorbericht.

DEmnach in vorhergehenden Büchlein von der Etzkunst ausführlich gehandelt worden/solche aber/ohne die Mahlerey/welche nemlich die Stellung und den Riß lehret/nicht dienen kan; ist für schicklich gehalten worden/nachgehenden Discurs von der Mahlerey beyzufügen/den Neugierigen Leser darmit zu vergnügen. Die Reden/mit welchen ein Gemähl beschrieben und herausgestrichen kan/sind zuweilen das höchste Liecht und die natürlichsten Farben/die dem Liebhaber eine Sache angenehm machen/und muß der Meister sagen/was das stumme Bild nicht sprechen/und der Unberichte in der Kunst nicht ersehen kan. Wer hiervon ein mehrers weiß/der mag es auf begebene Veranlassung beybringen/und reden wir hier von der Sache zu denen/welche hierinnen berichtet zu werden verlangen/doch kan man den Handgriff nicht aus den Worten erlernen/und gehöret solcher nicht in den Discurs, sondern zu dem Wercke selbsten.



I.

Discurs von der edlen Mahlerey.

Von dem Wort Gemähl.

DAs Wort Gemähl/mahlen/Mahlerey/stammet her von dem Grundwort **mahl** (pinge) und ist mahlen so viel als ein gewisses Zeichen machen/ oder ein Gemerck eines Dinges stellen; daher sagen wir ein **Denckmahl** / ein **Merckmahl** / das **Abendmahl**/ die **Mahlzeit** / ꝛc. weil nemlich bey den Alten zu gewisser und gleichsam bezeichneter Zeite zu essen gebräuchlich gewesen. Ein **Mahlstein**/ein **Mahlring**/**Mahlzeichē**/**Mahlschatz**(pro arrha) **Mahlbaan** (pro limite) **Handmahl** (pro signo judicii) **Mahlmann** oder Dingpflichtig ist so viel als ein Unterthan/von welchē allē zu lesen Besoldus, in voce Mahl und Griphyander de Weichbildis cap. 65. n. 9. 10. & seqq.

Bey den Niederteutschen ist **Schilderen** so viel als mahlen/ weil nemlich die **Schilde** der Alten Teutschen gemahlet und mit allerhand Bildern unterschieden gewesen / darbey man die Ritter in den Turnieren erkennet / welche sonsten in ihren Helmen unter dem

Angesicht / nicht haben mögen gesehen werden/darvon noch heut zu Tage unsre Wappen/**Schild** und Helm geblieben/dardurch die Geschlechter sich unterscheiden/ l. sanctum §. 1. ff. de rer. divis. Hiervon hat Theod. Höping eines grosses Buch geschrieben/mit dem Titel: de jure Insignium. Absonderlich hat in Niederteutsch geschrieben Den Grond der Edelvry Schilderconst **Karl van Mander**, een Kunstryker Schilder ende Poët.

II.

Was das Gemähl seye.

Das Gemähl ist eine Gleichheit dessen/ das man sehen kan/sagt Socrates bey Xenoph. l. 3. Solche Gleichheit erfreuet das Gesicht mit ihrer Schönheit/ schärpfet den Verstand mit ihrer Artigkeit/ erfrischet das Gedächtniß mit gemerckſamen Bildern / erquicket das Gemüth mit allerhand seltnen Erfindungẽ/ entzündet die Begierde zu vielen Heldentugenden / ist bey Fürsten angenehm / bey den Gelehrten wehrt / von der Jugend geliebet und võ jederman gelobet. Hat auch in Kriegswesen einen grossen Nutzen/ das Abwesende/ als Gegenwärtig fürzustellen. Ist also die Mahlerey eine schöne Kunst / welche die Gestalt aller sichtbarlich- und auch unsichtbarlichen Dinge fürstellet / und gleichsam eine Sprache ist/ die alle Menschen (die Blinden außgenommen) verstehen.

Wegen der sichtbarlichen Abbildungen wird das Gemähl ein lieblicher Betrug der Augen genennet/und ist der beste Mahler der beste und redlichste Betrüger be-

sagten fürnemsten Sinnes/ deß Gesichts. Sie ist ein zuläßiger und löblicher Betrug / abgesehen von der Gleichheit der Natur; massen alle Künste ihre Hertzwurtzel gleichsam in deren natürlichen Wesen habē/von welchen sie herstammen/ und nachgehends / als abgesonderte Zweige verpflantzet und neuen Safft und Kräfften erlanget haben. Also hat Zevxis die Vögel betrogen/in dem er Weintrauben mit so natürlichen Farben gemahlet/daß sie selbe herzugelocket / darvon zu picken/wie der Poet sagt:

Der Farben falber Herbst / bringt grünlich-braune Trauben/
das leichte Federvolk muß mehr den Pinsel glauben/
als eignem Augenschein/ die Kunst ist ohne Rug /
in dem sie hat gepflantzt den schönen Sinnbetrug.

Die unsichtbaren Sachen/ als da sind Tugenden und Laster / welche keine wesentliche Selbstständigkeit haben/ werden durch schickliche Gleichheit außgebildet/ und zwar auf zweyerley Weise. Gleich wie die Wort in ihren eigentlichen/oder figurirten und verblümten Verstand gebrauchet werden; also sind auch der Bilder zweyerley: I. Wann ich eine Sache mahle/wie sie zu Gesicht kommet/ als einen Menschen/eine Landschafft/ eine Geschichte / rc. II. Wann das Gemähl einen heimlichen Verstand hat/und deßwegen genennet wird ein Sinnbild / das ist / ein solches Bild / das eine verborgne und durch die Beyschrifft angedeute Bedeutung vorstellet / wie hiervon in den Gesprächspielen und zu

Anfang der Mathematischen und Philosophischen Erquickstunden ausführlicher Bericht zu ersehen.

Wie sich nun etliche Reden finden/ die ihren eigentlichen Wortverstand haben/und doch (sensu anagogico) auf eine Vernennung oder Gleichheit zugleich gezogen worden: also ist zwischen beeden/ die Bildkunst / Iconologia, da die Bilder alle menschliche Gestalt haben / wie in den Gemählen und zugleich mit ihren Geberden (welche gleichsam ihre Sprache) ihren beyhabenden Thieren und andern Geretschafften / die Tugenden und Laster / Traurigkeit/Frölichkeit/ Tag/ Nacht ꝛc. anbilden: Wie gleichsfals aus den alten Müntzen / Cæsare Ripa und andern in den Gesprächspielen vermeldet worden. Also hat A. Bosse auf sein hiervor gesetztes Werck die Etzkunst gebildet mit einer Tafel / oder Kupferplatten / deutend auff den Krug/ das Oelglas und andre Geretschafft/so zu dieser Arbeit gehörig ist.

III.

Von dem Ursprung der edlen Mahlerey.

DEr Adel soll von dem Alter seinen Namen habē/uñ deßwegen mag die Mahlerey mit Fug edel genennet werden. Die Heyden haben sie eine Erfindung der Götter genennet / weil sie die Erden nach den Jahrszeiten gestalten/und allerley groresque (von den Grottē oder Italianern also genennet) Bildungen in den unbeständigen Wolcken weisen. Philostrat in prof. Icon.

Die

Die Erfindung der nothwendigen Sachen sind älter/ als die Erfindungē/ welche nur die Sinne belustigen/ wie die Music das Gehör / der Bisam den Geruch / die Mahlerey das Gesicht/ 2c. Daß die Mahlerey sehr alt seye/ist nicht zu zweiffeln/ massen Homerus/ der älteste Poet gedencket / daß Minerva das Schlangenhaubt in ihrem Schild gemahlt getragen/l.5. Iliad. deßgleichen meldet er von Achillis Schild und andrer Helden.

Plinius meldet l.7. daß Gyges Lydius die Mahlerey in Egypten erfunden habe/ im Griechenlande hat sie Pyrrhus, mit dem Beynamē Dadalus geheissen/ in Gebrauch gebracht/wie Aristoteles beglaubet. Die Egyptier wollen/wie erstbesagter Plinius schreibet/daß sie 6000. Jahre vor den Griechen die Mahlerey geübet/ damals lage die Kunst noch in der Wiegen / und wurden die allerersten Bilder nach dem Schatten streiff/ der nun sehr veränderlich ist / umbrissen und gezeichnet / wie Quintilian berichtet. Wann nun ein Bild kleiner / als Lebensgrösse / solte gemahlet werden / so musten sie darzu schreiben: das ist ein Pferd und kein Esel / da es doch/wie Renè francois schertzet / (aux Essays de merveilles) beedes ware / nemlich das Gemähl ein Pferd und der Mahler ein Esel.

Cleophantus von Corinthen/ ist der Farben Erfinder gewesen / und Apollodorus von Athen deß Pinsels. Nachgehends ist die Kunst so hoch gestiegen/daß einer von den Alten über Apellis Gemähl geschrieben: Res ipsa, Apelles aber hat mit Bescheidenheit / seiner

Arbeit

Arbeit dieses Wort beygesetzet faciebam; zu bedeuten/ daß es unvollkommen/ und noch wol verbessert hätte seyn können; darvon einer seiner Freunde gesagt/er habe die Natur nicht wollen beschämen/ und mit vollständigem Fleiß ihre Werke übertreffen.

IV.

Von der Mahlerey Unterscheid.

DAs Gemahl wird I. unterschieden nach dem Inhalt/ und begeben sich etliche Mahler auf die Conterfait, etliche auf die Bilder allein/etliche auf die Landschafftē/etliche auf die Perspectiv/etliche auf die Schiff- und Meer-Sachen/etliche nur auf kleine-andre nur auf grosse Haubtgemähle/ ꝛc.

II. Wird die Mahlerey unterschieden nach ihrer Form/und sind etliche/welche nur stellen/ reissen/deren Riß man nachgehends in Kupffer bringet / und hat hiervon der berühmte und klugsinnige Rubens gesaget/ er wolle lieber mit weiß und schwartz einen Titel auf ein gutes Buch stellen/ als mit Farben mahlen/weil solche Arbeit wenigen zu Augen kommen könte/jenes aber seinen Namen bey der gelehrten Welt verewige. Etliche duschen mit schwartz / blaulicht/ rötlich ꝛc. Etliche arbeiten mit trocknen Färblein / etliche mit Milchfarben/ mit Leimfarben/mit Oelfarben / welches letzte das beständigste ist.

III. Werden die Mahler unterschieden / daß etliche Meister sind gut in dem Inventiren, etliche gut in dem copiren, etliche wissen andrer Erfindungen ab-

zusehen/und sich derselben zu bedienen / wie die Schneider/die aus einem Mantel ein Kleid machen.

V.

Von der Mahlerey Verwandschafft mit andern Künsten.

DEr Erfindung nach/ ist die Mahlerey befreundet mit der Poeterey / daher Ovidius saget:

Der Mahler und Poet hat gleiche Macht zu dichten.

Ein schönes Kunstgemähl wird durch ein liebliches Gedicht gleichsam beseelet/und die stummen Bilder deß Mahlers/ machet der Poet reden; ja beede machen etwas aus dem/das nichts ist. Wie nun die studia deß Menschen Verstand ins gemein zu möglichster Vollkommenheit fördern; also dienen sie auch absonderlich einen Mahler / und machen ihn in den Erfindungen sinnreich und verständig. Was die äusserliche Gestalt belanget / ist sein Buch die Natur / welcher Gleichheit er suchet und nachahmet : Was aber Antiquiteten, alte Historien/ Kunstrichtige Ausbildungen/Neue und Frembde Aufzüge / Ausländische Trachten und dergleichen betrifft/das muß er von den Poeten lernen/oder selbsten ein Poet seyn. Weil aber dieses beedes sehr weitläufftige Sachen sind/und zu dero Vollständigkeit fast eines Menschen Leben erfordert wird/also ist thunlicher/daß der Poet und der Mahler ihre Kunst-Kinder zusammen heyraten / welche dann einē friedlichen/glücklichen Ehestand zubesitzen pflegen.

Hier-

Hieraus ist nicht zu schliessen / daß ein verständiger Mahler für sich nichts stellen und zu Wercke solte bringen können: Nein/ sondern er wird viel Sachen / welche die Natur für Augen stellet/ meisterlich abbilden/ und deß Poeten nicht vonnöhten haben/ es lauffe dann eine Sache in Iconologiam oder artem Emblematicam, da er deß Poeten Einrahten oder Erklärung nicht verachten wird. Was die äusserliche Gestalt belanget/ sind mit der Mahlerey befreundet / die Wachsposſiererey/ Bildhauerey/ Baukunst/ welcher Sprache ist das Gemähl oder der Abriß/ als der Mahlkunst A b c.

Viel Sachen lassen sich sagen und nicht mahlen: viel lassen sich mahlen/ und nicht sagen: Theils aber müssen zugleich mit Worten und Bildungẽ zu verstehen gegeben werden. Wann ich einem von eines Fürsten Bildniß/ oder von seinem Pallast viel daher schwätzte/ würde man beedes nicht so wol erkennen/ als wann ich das Bildniß gemahlt/ oder in Wax / oder in Stein gehauen/ oder aus Ertz gegossen fürweise; da man in einem Augenblick mehr sehen/ als in einer halben Stunde reden und hören kan. Doch äffet die Kunst hierinnen der Natur nach/ und ist das Gemähl flach und ohne Bewegung/ das Waxbild klein / unbeständig und zerbrechlich/ das Steinerne oder Messerne Bild sonder natürliche Farben.

Wie nun dieses alles zum Lust / mißbräuchlicher weise/ auch zum Ehrgeitz und Abgötterey erfunden worden: also hat die Baukunst/ so zu unentberlicher Nohtdurfft

durfft erdacht worden / eine getreue Dienerin an der Mahlerey / massen solche ohne Grund- und Aufriß (dessen Lehrerin die Perspectiv als die Mutter dieser Kunst ist) kaum zu Sinn gefasset / will geschweigen andern vorgetragen werden kan. Also muste Mose die Hütte deß Stifftes machen / nach dem Bilde (oder Modell) das ihm auf dem Berg gezeiget worden / 2. Mos. 27/ 8.

In diesen dreyen hochbelobten Künsten / hat seines gleichen schwerlich gehabt Michael Agnoli Buonarotti, deßwegen ihm auch eine dreyfache Kron zu Florentz in der Kirchen zum heiligen Kreutze / nechst seinem Bildniß / auffgehencket worden / mit der Oberschrifft:

Ter geminis tollit honoribus.

Mit gedreyter Ehr erhaben.

verstehe: von der **Bau- Bild- und Mahlkunst.** Dieser Agnoli ist ein trefflicher gelehrter Mann / ein Liebhaber und Meister in der Poeterey gewesen / hat die Anatomiam oder Zergliederkunst studieret / seiner Arbeit so viel sichern Grund zu setzen. Als er auf eine Zeit das Bildniß der Nacht in Stein gehauen / hat ihm einer folgende Italianische Verse gemachet:

Hier

Hier schläfft und ruht die sanffte Nacht /
von einem Engel * ausgegraben:
Ihr glaubets nicht / wann sie erwacht /
könt ihr das Jawort von ihr haben.

* Weil er *Angelo* und nicht *Agnolt* genennet worden.

Hierauf hat Angelo / in deß Bildes Namen / folgenden Begriffs / mit Italianischen Verßlein geantwortet:

Ich schlaffe / weil ich bin die Nacht /
beschämet / wann ich solte wachen:
Weckt mich nicht auf / nembt euch in acht /
schweigt / gehet weg / ohn Red und Lachen.

Erstgerühmter Mahler hat pflegen zu sagen: **Mein Weib ist die Kunst / die machet mir genug zuschaffen / meine Kinder sind meine Arbeit / welche auch nach mir leben werden. Wer allezeit einen andern folget / wird niemals fortkommen.** Sein Testament war dieses: **Gott / meinen Schöpffer / schaffe ich meine Seele / meinen Leib der Erden / meine Verlassenschafft meinen nechsten Erben.** Hieraus ist dieses Mannes Gottesfurcht und Verstand genugsam abzunehmen.

Es ist auch dieses von den Politicis und sonderlich von dem Verulamio beobachtet worden / daß die Monarchien oder Welt-Reiche durch die Kriegeskünste gestiegen / und wann die Wollust Künste / deren man zu deß Menschen Leben nicht vonnöthen hat / wie die

Mah-

Mahlerey und Music ist/ auf das höchste gekommen/ wieder zu sincken angefangen; schleust also/ daß die Mahlerey/ wegen der Baukunst allein zu lieben und zu loben/ sonsten aber die Zeit mit überflüßiger und unnützlicher Bemühung nicht zuzubringen/ ꝛc. Jhme stimmen noch etliche andre bey/ welche wollen/ daß man nichts studieren/ lernen und treiben soll/ als was zu unsrer Seelen Wolfahrt/ zu Erleuchtung deß Verstandes/ und deß Leibes Erhaltung dienlich ist; anziehend/ daß das Leben deß Menschen kurtz und wir hieran genugsam ohne Zeitversplitterung zu lernen haben.

Hierauf könte man antworten/ daß dieses nicht unrecht geredet/ aber doch mit Bescheidenheit/ in dem GOtt der HERR selbsten viel erschaffen/ welches nicht eben nothwendig ist/ als die Riebe/ welche der höchstheilige Schöpfer aus Adams Seiten genommen/ ja das alle Zier der Welt nicht der nothwendigen Milche/ sondern auch den guldnen und Zuckersüssen Honig gleiche. Zu deme hat die Mahlerey ihren Nutzen in Aufmunterung unsrer Gedancken/ Erweckung der Andacht/ Erhaltung der hinfallenden Gestalten/ Ehrengedächtniß der Verstorbenen/ und wie vorgedacht/ nothwendig ist zuvor belobter Baukunste.



VI.

Was zu einem vollkommenen Gemähl erfordert werde.

ZU einem vollkommenen Kunstgemähl / werden V. Stücke erfordert:

I. Die schickliche Erfindung.

II. Die Proportion oder Ebenmaß der Bilder.

III. Liecht und Schatten / benebens der schicklichen Farben.

IV. Die eigentlichen Bewegungen deß Gemühtes / so viel solche in den Geberden und dem Angesicht erhellen.

V. Die richtige und kunstverständige Ordnung deß Gemählds. Welche nun dieses alles gehörig beobachten/ werden sehr glückliche Kunstkinder zeugen/ wie Michael Agnoli vorangeregter massen zu reden pflegen. Wie aber ein Land nicht allerley Früchte bringet/also wird dieses alles schwerlich bey einem Meister allein in höchster Vollständigkeit gefunden werden. Mancher hat gute Erfindungen / und schlechte Farben : mancher einen guten ümbriß und doch keine feine Ordnung/ rc. daß es heißt / wie jener über einen eisern Ring mit Schlüsseln geschrieben: Non omnia possumus omnes,

Alles

Alles kan ein jeder nicht:

Doch kan ein jeder das / was ihm von der Natur zugeeignet wird; gestalt dann nicht weniger natürliche Fähigkeit zu der Mahlerey / als zu der Poeterey und Music erfordert wird. Der Durchschnitt Michael Angeli/die coulorit Raphaels, die Erfindung Parmesans, Bassans Nächte/und Dürers Bilder / sollen den Alten Meistern gleichen und sie in vielen übertreffen.

VII.

Von den Mahlerischen Erfindungen.

Gleich wie der jenige / welcher einen Brief schreiben will / desselben Inhalt zuvor besinnen / und in die Gedancken gleichsam angeordnet und gefasset haben muß; also muß der Mahler die Gestalten dessen / was er mahlen will/zuvor bedencken / bey sich selbsten überlegen/ und als wann es auß seinem Gehirn in den Pinsel/ oder in die Feder fliessen solte / vorbilden; ob es sich gleich zuweilen unter den Händen ändert/ und schicklicher zu Wercke kommet/als es nicht bedacht worden / daher sagt man/daß die Poeten ihre Entzückungen in dem Haubt/ die Mahler in den Händen haben.

Hierbey ist nun dreyerley zu betrachten: I. Wann man eines andern Erfindung nachahmet / und eben dasselbe/jedoch mit andrer Stellung/aufreisset oder mahlet / welches nun besser oder auch wol schlechter seyn

kan. Zum Exempel: Ich sehe das Bild der Gerechtigkeit kunstartig gestellet. Ich mache daraus ein Friedensbild; behalte die Stellung/ gibe ihm aber in die rechte Hand eine Taube mit dem Oelblat/ an statt der Waage; und einen Olivienzweig an statt des Schwertes.

II. Wann ich dergleichen Erfindung/ als ich bey andern gesehen aussinne. Zum Exempel: Es hat einer die vier Jahrzeiten mit einschichtigen Bildern/ unter der Gestalt deß Morgens/ Mittages/ Abends und der Mitternacht gemachet: Diese Erfindung beliebet mir/ und ich mache vier andre Bilder in Frantzösischer Tracht/ veränderte Landschafft/ und behalte doch den Morgen/ Mittag/ Abend und Mitternacht/ als den Tag deß gantzen Jahres/ oder deß vollendeten Sonnen Lauffs.

III. Wann ich aus gantz eigner Erfindung/ ohne Beyhülff andrer Meisterproben oder Kunststücke/ mahle/ was meines Wissens kein andrer gemachet. So viel seltner nun solche Erfindungen/ so viel höher sind sie geachtet/ wann sie von guter Hande herkommen/ und wolständig geschildert sind.

VIII.

Von der Ebenmaß und Stellung der Bilder.

DEr Mahler muß den Circkel in den Augen haben/ und alle Risse in gleichrichtigem Ebenmaß mit küh-

kühner Feder oder Pinsel zuvollführen wissen. Von der Proportion der Glieder menschlichen Leibes hat niemand besser geschrieben/ als der kunstberühmte Albrecht Dürer/ und ist darvon auch zulesen in den Mathematischen und Philosophischen Erquickstunden. Dieses kan/ sonder natürliche Neigung / so wenig zu Wercke gebracht werden; so wenig die Poeterey ohne sondere Fähigkeit auszuwürcken. Solches ist an der Lehrlustigen Jugend leichtlich abzumercken.

Der Mensch ist 8. Haubter lang/ sein Angesicht ist drey Nasen lang/sein Fuß ist $\frac{1}{8}$ von seiner Länge/ sein Nabel ist der Mittelpunct/ die Frauen Gelieder sind ronder/als deß Mannes Geljeder. Die Kinder haben grössere Köpfe als ihre Proportion erfordert/ und sind in 3. Jahren halb so lang/ als sie werden sollen. C. von Mander in seinem Schilderbuch. f. 5.

Dieses Ebenmaß muß auß dem Grund der Perspectiv erlernet werden/ sonder welchen kein Mahler zu verlangter Vollkommenheit gelangen wird. Eine jede Verwendung und Entfernung hat seine Perspectivische Richtigkeit/ die vielgewisser aus der Kunste/ als aus dem betrüglichen Aug zu erfahren ist.

Wann ich die Höhe deß Bildes auf dem ersten Grund weiß/ so kan ich den andern/ dritten/ vierdten und fünfften Grund auch leichtlich finden. Dieser Kunst Leitstern ist dz Lebē/ welchem/ so viel möglich/ nachzuahmen. Die Perspectiv lehret mich die Natur deß

Auges/die Horizontal-oder Gesicht-endente Linie findẽ/ den Aug- und Fernepunct/den Liechtpunct/die Grund-linie setzen/und ohne solche Wissenschafft muß der allerfleißigste Mahler ein Stümpler bleiben/und einer/ der auch sonsten die Hand nicht anleget/kan aus der Perspectiv mit verstand von einem Gemähl reden und urtheilen/weil sie die Grammatica oder richtigste Kunstlehre ist.

Es ist zu verwundern/wie die Meister dieser Kunst mit gantz unfehlbarer Gewißheit weisen/daß alle Stral-linien von einem Puncte zu einem Puncte streichen/ wie die Schatten trieffen/sich vertieffen/schwärtzen/ bräunen/verlieren: Wie das Liecht sich erhöhet/fället/ schwächet/ꝛc.. Ich rede aber von der Geometrischen und nicht von der Mahlerischen Perspectiv/welche viel schlechter ist/als jene.

Die geistlichen Bilder sollen keine verwendete Häubter haben/und sind zuviel Verkürtzungen nicht rühmlich. Beede Arme und beede Beine sollen nicht einerley Stand haben/daß eines dem andern gleiche Wendung habe/weil solches dem Wolstand zu wider lauffe. Die Grösse der Bilder muß sich nach der Grösse der Tafel richten: Die Kleider und Trachten nach der Standsart der Geschichte.

Von

IX.

Von den Liecht und dem Schatten/ wie auch von den schicklichen Farben.

EIn schlechter Mahler muß der seyn / welcher einen Schatten ohne das Liecht oder desselben Schein führet / wieder die Fügung der Natur. Das Liecht beleuchtet alles was man sehen kan/ und wie alle Sinne ihre Ergötzlichkeit in ihrer Würckung finden / also sihet sich auch das Aug an der Schönheit nicht satt/ und erfreuet das Hertz/wie in dem Gegenstand die Finsterniß betrübet/ daß es also eine Frage eines Blinden: wann man die Ursach wissen will/warumb das Liecht und der helle Tag erfreue.

Es ist zuvor von den Liechtstralen gemeldet worden/darvon noch ein weniges zugedencken/ setze ich eine ausgeleschte Kertze oder Liecht / und richte ein Messer oder einen Löffel auf: Nun will ich aus der Perspectiv bemercken / wie weit / und wie der Schatten triefen und fallen wird / wann das Liecht angezündet ist.

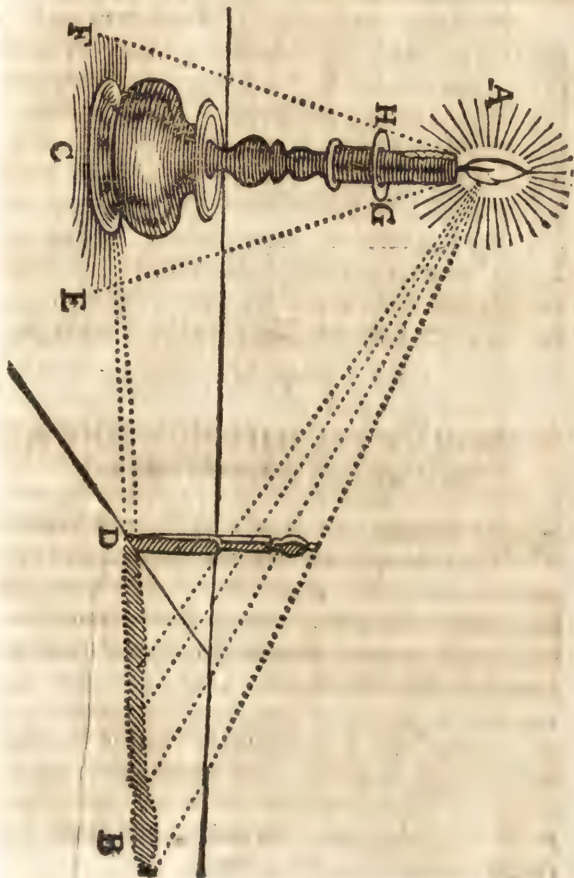
Man ziehet von dem Liechtpunct A. eine / oder nach dem die Sache viel Ecke hat / mehr Linien / auf den Grund B D. und so weit wird der Schatten treffen / wann das Liecht angezündet ist / daß also A B C. einen Driangel machet. Dergleichen ist zu beobachten bey E F. wie der Schatten von dem Leuchterschüsselein sich auf dem Grund anweiset.

Ist nun eine Sache hinter die andere gestellet / so fället ein Schatten über den andern / und ist der doppelte Schatten so viel schwärtzer. Je weiter der Schatten von dem Liechtpunct / je schwächer und bräuner ist er : je näher je schwärtzer. Der Beweiß ist bey jederm Liecht zu beobachten.

Also pflegen die Mahler ein wolgepoßiertes Bild zu nehmen / solches für / oder hinter eine Lampen zu setzen / welche steter brennet und der Schatten weniger verändert / als das nach und nach abnehmende Liecht / und mahlen das Bild mit befindlicher Schattierungen nach / aller massen auch solches nach lebendiger Menschen Posturen in der Mahler Academien durch gantz Italien gebräuchlich ist.

Hier were viel zu melden von den Farben / ihrer Freundschaft / Feindschaft / Zubereitung / Vermischung und was sonsten dergleichen besser bey verständigen Mahlern und aus der Erfahrung / als aus dem Discurs zu erlernen ist.

Noch


F
A
H
C
G
E
D
B

Noch eines zugedencken. Wann man ein Gemähl bey der Nacht sehen will/ nimmet man ein Liecht in die Hand und hält die Hände hinter das Liecht/ also daß desselben völliger Glantz auf das Gemähl stralet/ und die Augen darvon nicht gehindert werden; allermassen wie wir bey dem Sonnen-Schein/ in die Ferne besser zu sehen/ die Hand über die Augen zu halten pflegen/ und beglauben die Naturkündiger/ daß der Lux Augen habe wie ein andres Thier/ wegen seiner dicken und strangen Fittig aber/so die blendenden Liechtstralen zu rucke halten/besser und schärpfer als alle andre sehe.

X.

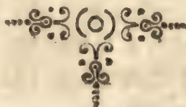
Von den Bewegungẽ deß Gemüts und der Ordnung in den Gemählen.

DAß Momus ein Fensterlein in der Brust deß Menschen haben wollen/ desselben Gemühts Neigung zu erkennen/ ist aus überwitziger Tadelsucht hergerühret: Seine Augen sind die Spiegel seines Hertzen/ seine Geberden sind die Fenster seines Gemühtes/ seine Rede ist der Dolmetscher seiner Gedancken. Ob nun wol kein gemahltes Bild reden kan/ so weisen doch die Geberden und Augen desselben/ in was Begebenheit es vorgestellet worden/ und solches gehört eigentlich zu der Deutkunst (arte de' cenni) von Giovani Bonifaccio beschrieben/ aus welcher viel in den Gesprächspielen gedolmetscht zu finden.

Der

Der Mahler beobachtet alle Gebärden der Menschen/wie sie mit freundlichen Angesicht lachen/mit düstren Augen erstaunen / mit zornigen Händen ergrimmen / mit lachendem Munde erfreuend / und mit weinenden Augen sich traurig und schmertzhafft erweisen. Diese und dergleichen Geberden / so das Gemüt entdecken/können wol erkennet und von dem Mahler gebildet werden.

V. Ist eine gute und wolständige Ordnung/ nicht der geringste Antheil eines vollkommenen Gemähls/ daß nemlich ein jedes an sein gehöriges Ort gestellet werde/und hierinnẽ/wie in allen andern Sachen/ hat zu dieser unsrer Zeit das höchste Lob erlangt / rc. Herr Joachim Sandrart von Stockau / welcher wegen seiner unvergleichlichen Erfahrung / Kunst / Tugenden/Beredsamkeit und wolständigen Höflichkeit bey allen Fürsten u. Herren beliebet und belobt/bey dem höchsten Haubt der Christenheit in grossen Gnaden ist. Alle Kunstverständige verwundern seine Gemähl/und hat er so viel gethan als Zevxes/ in dem er einen Haasen/ von einem Jäger Lebens-Grösse getragen/gemahlet / an welchem auch die Jagt-Hund aufgesprungen und ihn für lebendig angesehen.



Von

XI.
Von eines Mahlers rühmlichen Eigenschafft.

DIe Poeten dichten / daß die Musen / nach dem sie ihren Berge erstiegen / einen Reyen-Dantz mit ineinander geschloßnen Händen / beginnen / nach deß Apollinis Leyren einstimmig singend : zu bedeuten / daß alle Künste einander die Hände bieten / und gleichsam mit einander verbunden sind / daraus dann die erfreuliche Belustigung deß Gemütes entstehe.

Dieses erhellet sonderlich in der Mahlerey / welche erfordert einen guten Verstand / der fähig ist alles ohne grosse Bemühung zu fassen und zubegreiffen / die befindlichen Fehler mit Schertzen zu entschuldigen / die unverständigen Klügling mit Bescheidenheit zu rücke zu weisen / massen eine anständige Rede das ersetzen kan / was nicht gemahlet werden mag.

Ein Mahler sol wol schreiben / rechnen / und feldmessen können / viel gesehen / viel copieret / viel erfahren / geräist / und gewandert haben / frölich / freundlich / höflich und bescheiden seyn / wol wissend / daß der bey GOtt und den Menschen verhaßte Stoltz ein Merckmahl einer armseligen und verachten Thorheit seye / nach dem gemeinen Sprichwort : Stultus und Stoltz / wachsen auf einem Holtz.

Die

Die Künste weren glückselig/wann von denselben nur Kunstverständige urtheilen solten / sagt Quintilian: Weil aber die Mahlerey eine Sprache/die ein ieder/der Augen hat/verstehen will/ so muß man sich an der Ignoranten Beurtheilung nicht kehrẽ/ und solches nicht anderst achten / als ob einen ein Esel anschreyet. Es würde gewißlich ein schlechtes Gemähl daraus werden / wann man nach dieser Leute Unverstand arbeiten solte. Die allgemeine durchgehende Beliebung eines von Menschen-Händen gemachten Werckes / ist gleich dem nirgendwo befindlichen Phönix / und der Weisen Steine / der so viel Wunderwirckungen haben soll.

Ein Mahler/der ein unbehöriges Urtheil mit Bescheidenheit / oder mit Gedult und Stillschweigen beantworten kan / wird zuweilen einen grossen Unheil/ Haß und Feindschafft entgehen; und gleich wie er von seiner Arbeit nicht gerne einen nachtheiligen Außspruch höret/also soll er auch nicht zu hastig von andrer Kunststücken sich zu einem Straffrichter aufwerffen / oder gewärtig seyn / daß man ihm mit der Maß misset / mit welcher er andern gemessen hat. Dieses kan ein jeder sagen: **Es hat mir nicht gefallen**; keines weges aber ein Gemähl / als nichtswehrt verachten und verlachen/ als ob sein richtiger Ausspruch allein gültig were.

Rene Fransois hat in seinem Buch von den Frantzösischen Kunstwörtern/wie man von der Mahlerey reden sol/ nachgehenden Begriefſs: Dieses ist

nicht

nicht von der Kuhr / sondern von der Natur/ nicht gemahlet/sondern die selbstständige Sache. Wann man diese Personen anschauet / so schauen sie uns wieder an / und zwar mit solchen eigentlichen Blicken / daß man schweren solte sie weren warm und lebendig. Schauet hier diese Fische : schüttet man Wasser darüber/so würden sie schwimmen. Diese Vögel sind an die Tafel gebunden / sonsten würden sie sich in die Lufft schwingen/und darvon fliegen/ ꝛc.

Wie man vor alters darzu schreiben müssen/dieses ist ein Hirsch/dieses ein Ochs/ ꝛc. also ist fast von nöhten man schreibe darzu : **Dieses ist gemahlt** / damit man die Bilder nicht für erstgestorbene und an die Tafel gezauberte Menschen anschauet / die ohne Leben leben. Also/ sagt gemelter Autor/muß man von dem Gemähl reden / als ob alles würcklich für Augen stünde / und man nicht nur sähe/sondern auch hörte/was man nicht mahlen kan.

Solche Redarten verspottet der Autor deß wahnwitzigen Schäfers in seinem Anti-roman, und erzehlet wie Lysis vermeinet/ er seye von einem gemahlten Pferd geschlagen worden/ ꝛc. Doch halten wir dieses zu einem erfreulichen Schertz noch wol zuläßig und verantwortlich.

Vber das Bildniß der Selbstmörderin Lucretia/ hat ein Poet folgende Verse gemachet :

Die

Die Schönheit ist ergimmt/ und scheinet gantz
voll Leben:
Es seufftzet das Gemähl/ man schaut der Farben Schmertz/ (geben/
Sie will ihr selbst den Tod mit diesen Dolchen
ja/ ja das rechte Blut triefft aus dem keuschen
Hertz.

XII.

Etliche Erzehlungen von der Mahlerey.

Ihrer zween mahlten umb einen Preis: der erste fertigte ein so natürliches Bildniß/ daß es alle/ die es anschauten/ mit Verwunderung loben/ und sagen musten/ es mangle nichts als die Rede. Der andre hat ein Bild herfür gebracht/ und damit es wegen der Rede entschuldiget/ hat er es mit einem Becher in der Hande trinckend gemahlet.

Ein Kauffmann zu N. bedingte für seine Bildniß eine gewisse Summa Geldes/ wann es ihm gleiche würde/ der Mahler wendet allen Fleiß an/ und als es meisterlich gefertiget/ reute den Kauffherrn das Gelt/ und sagte/ daß es ihm nicht gleichte: Der Mahler lässet es darbey bewenden/ mahlet aber dem besagten Bildniß mit Wasserfarben eine Narrenkappen auf/ und henckt es für seinen Laden/ da dann jederman den Kauffmann gekennt/ und er endlich Ehren wegen gezwungen worden/ das bedingte Geld zubezahlen. Fast dergleichen

chen ist einem andern begegnet/dessen Bildniß der Mahler in ein Gefängniß gemahlet/und solches so lang stehen lassen/ biß er sein Gelt dardurch erhalten.

Es war ein Fürst seinem Hofmahler viel Jahr Bestallungen schuldig / und als er die sieben Tugenden in deß Fürsten Zimmer mahlen solte/ hat er den Raum in 8. Theile gesondert / und auf befragen dem Fürsten geantwortet / daß die **Danckbarkeit** dahin gehöre: der Fürst verstunde die listige Lohnheischung/und sagte/ er solte die **Gedult** darfür mahlen.

Ein Schmidsgesell verliebte sich in eines Mahlers Tochter/ welche ihm der Vatter / als einem rußigen Gesellen abgeschlagen: deßwegen er auß Liebe sein Handwerck verlassen/ und sich auf die Mahlerey begeben; darinnen auch so viel gelernet / daß er in einem Jahre ein treff licher Künstler worden / und die Mahlers Tochter davon gebracht. Ein Frantzösischer Poet setzt über diese Begebenheit/in deß Mahlers und gewesnen Schmides Namen/folgenden Inhalt:

Der ich vor dieser Zeit den Hamer hab geführet/
und in dem heissen Aeß den Stahl vulcanisiret/
hab meine Venus nie zur Gegenlieb bewegt/
biß ich für Mahlers Farb das Eisen hingelegt.
Nun mahl' ich bey dem Tag der Kinder viel zusammen/
und schmiede bey der Nacht in überheissen Flammen.
Der Amboß ist so starck/daß ich fast werde müd/
Ich muß ein Mahler seyn und auch ein Menschenschmied.

Einer

Einer solte einen einäugigen Fürsten mahlen / und bildete ihn schlaffend / der andere aber neben der Seiten / daß man nur das gute Aug sehen konte.

Man præsentirte einem Herrn einer Damen Gemähl / und hatte der Mahler einen Fuxschwantz für einen Pinsel gebrauchet / ich will sagen / sie schöner gemahlet / als sie gewesen: weil nun dieser Herr wuste / daß sie krummruckigt / wendete er die Tafel umb / und sagt: der Mahler solte sie auf der andern Seiten auch mahlen.

Der verständige und Kunstberühmte Nürnbergische Mahler Albrecht Dürer / ist bey dem löblichen Käyser Maximilian in grossen Gnaden gewesen: Als er nun auf eine Zeit / in beywesen hochbesagten Käysers / ein grosses Bild an eine Mauren zeichnen solte / und so hoch nicht reichen konte / befahle der Käyser / daß sich einer von seinen Edlen auf die Erden legen / und dem Mahler für einen Fußschämel dienen solte / andre melden / daß er nur die Leiter halten sollen. Der Edelmann entschuldigte sich / und bate in aller Unterthänigkeit / Käyserl. Majest. wolten ihn / als einen Edlen / mit dem Befehl allergnädigst verschonen: Darauf der Käyser geantwortet: **Albrecht Dürer ist auch edel / und von wegen seiner Künste Vollkommenheit mehr als edel. Ich kan einen Bauren zu einen Edelmann machen / aber auß vielen Edelleuten kan ich keinen solchen Künstler machen.** Hochbesagter Käyser hat ihn und allen Mahlern auch das Wapen gegeben / daß sie drey weisse oder

silberne Schildlein in einem rohten/oder wie etliche pflegen/ blauem Felde führen sollen. Besagter Dürer ist ein sehr verständiger und kluger Mann gewesen / der wol studieret gehabt/in Geometria, Architectura, Arithmetica uñ in der Perspectiv eine solche Erfahrenheit erwiesen/daß die Italianischen Meister seinen Namen auf ihre Kupferstücke gestochen/und theils solchen mit schanden wieder ausschlagen müssen/ wie Marco Antonio zu Venedig widerfahren. Carel van Mander in Alb. Dürers Leben/ f. 132.

Bonamico Buffolmacio,ein Mahler zu Florentz/ 1340.mahlte eine Kirchen/die ihm verdinget war Der Bischoff gienge vielmals hinein/das Werck zu besehen/ und mit ihme sein Aff. Nach dem nun niemand in der Kirchen war/hatte sich der Aff verschlossen/ mischte die Farben untereinander/ und wolte es dem Mahler nachthun/verderbte also/ was Buffolmacio gemahlet hatte. Dieser vermeinte/daß solches von jemand anders geschehen/ und klagte es dem Bischoff/ der etliche heimlich in die Kirchen verstecken ließ/ den Mahlerfeind zu erfahren/da sich dann letzlich befunden/daß der Aff dem Meister nachahmen wollen. Dieser Buffolmacio ist der erste gewesen / der den Bildern / aus dem Munde gehende Schrifften zugemahlet hat.

Philippus Lippi/ein Florentinischer Mahler/wurde von den Türcken gefangen / als er nun mit andern an das Land gesetzet wurde / nahm er eine Kohlen aus dem Feuer / und mahlte den Admiral sehr eigentlich an die nechste weisse Mauren/ daß ihn alle Vorübergehende kennten/ und deßwegen ist er wieder auf freyen

Fuß

Fuß gestellet worden / sonder einiges Lößgelt. So eine herrliche Sache ist die Kunst.

Andrea Verrochio solte ein Bildseulen für die Herren von Venetig aus Marmor hauen / als es nun fast gefertiget / und ihm das Haubt nicht gefiele / hat er es abgeschlagen: Weil aber hochbesagte Herren mit Verlangen auf diese Arbeit warteten / liessen sie ihm sagen / daß sie auch ihm das Haubt für die Füsse könten legen lassen. Wol / antwortete er: Wann ihr mir auch einen bessern Kopf / als der meine ist / wieder aufsetzen könnet / wie ich diesem Bilde thun will / so bin ich schon zu frieden. Also / saget auch der Autor: Wann die Leser / welchen er etwan mißfallen möchte / einen andern und bessern Discurs hiervon machen können / so ist es ihm wol zu frieden.

Hiermit schliesset er / hertzlich wünschend / daß der Gott deß Friedens unser geliebtes Vatterland in beständigen Frieden erhalten / und zu den Friedens Künsten sein gnädiges Gedeyen geben wolle / daß solche zu seinen Ehren / fortpflantzung seiner Kirchen / und den Nechsten zu diensten gebrauchet werden / Amen.



Register
Oder
Kurtzer Begriff und Summarische Verfassung dieses Tractätleins / und handelt
Der Erste Theil.

Wie

Der ander Theil.

Dritter Theil.
Vorrede.

Inhalt deß Discurs von der Mahlerey.

Von

Bericht an den Buchbinder.

Der Buchbinder muß die Figuren in ihrer Ordnung nach einander also einhefften/ daß sie lincks oder rechts gegen das Blat zu stehen kommen/ auf welchem derselben Außlegung zulesen ist. Damit er nun nicht verfehle/ ist ihm folgende Nachrichtung beygesetzet worden.

Figur.		Blat	Figur		Blat.
1	gegen das	14	9	gegen das	83
2	gegen das	16	10	gegen das	86
3	gegen das	22	11	gegen das	95
4	gegen das	30	12	gegen das	97
5	gegen das	34	13	gegen das	99
6	gegen das	46	14	gegen das	100
7	gegen das	48	15	gegen das	102
8	gegen das	54	16	gegen das	104

E N D E.

115

Ets KUNST